

FUZZE

magazine

99

APR/MAI 23

ZKZ 76542



ライズ・オブ・サ・ノーススター
rise OF THE northstar

FALL OUT BOY

**BURY TOMORROW
ROGERS**

OUR HOLLOW OUR HOME

SUICIDE SILENCE

AUGUST BURNS RED

ALL TIME LOW

NOTHING, NOWHERE.

AS EVERYTHING UNFOLDS

SAMIAM

ENTER SHIKARI



SPRING MUST-HAVES



IMPERICON



CHECKE JETZ UNSERE NEUHEITEN!



FUZZE

magazine

99

APR/MAI 23

ZKZ 76542



ROGERS



BURY TOMORROW

FALL OUT BOY • RISE OF THE NORTHSTAR
AS EVERYTHING UNFOLDS • NOTHING, NOWHERE.
SUICIDE SILENCE • OUR HOLLOW OUR HOME
AUGUST BURNS RED • ALL TIME LOW
SAMIAM • ENTER SHIKARI

FESTIVAL XXVIII

FULL FORCE

JETZT SOMMERURLAUB BUCHEN!



ELECTRIC CALLBOY **GOTTRA** **PAPA ROACH**

JINJER ✦ **HATEBREED** ✦ **MESHUGGAH**

WHILE SHE SLEEPS ✦ **MOTIONLESS IN WHITE** ✦ **THE HALO EFFECT**

AVATAR ✦ **SPIRITBOX** ✦ **BLOODBATH** ✦ **IGORRR** ✦ **MANTAR**

SLEEP TOKEN ✦ **LIONHEART** ✦ **TOUCHÉ AMORÉ** ✦ **TERROR**

RISE OF THE NORTHSTAR ✦ **CALIBAN** ✦ **STRAY FROM THE PATH**

AND MANY MORE

JUNE 23-25, 2023

FERROPOLIS ✦ **GERMANY**

BOBI
DEUTSCHLANDS ROCKRADIO

IMPERICON.COM

MORECORE.DE

METAL HAMMER

FUZE

TICKETS & INFOS
WWW.FULL-FORCE.DE



- 07 ME(N)TAL HEALTH**
Semikolon
- 08 SWAN SONGS**
My Hometown
- 09 GRAPHIC NATURE**
Katharsis
- 09 EMMERICH**
My own band
- 09 EKTOMORF**
My cover song
- 10 SOLENCE**
My Sound
- 10 INVENT ANIMATE**
Absichtlich Zweideutig
- 11 CADET CARTER**
Mut zum Neuanfang
- 12 ROADRUNNER UNITED**
Ziemlich einzigartig
- 13 IMMINENCE**
Nachgelegt
- 14 UP & COMING**
- 16 FALL OUT BOY**
The new déjà vu
- 18 BURY TOMORROW**
Refurbish!
- 20 RISE OF THE NORTHSTAR**
Es ist kein Showdown, es ist eine Hinrichtung
- 22 DOWNFALL OF GAIA**
15 Jahre einfach machen
- 24 ROGERS**
Authentizität
- 26 OUR HOLLOW OUR HOME**
Wiedergeburt
- 27 UNDERSTAND**
Ein Vierteljahrhundert später
- 28 LO!**
Willkommen im dunklen Zeitalter
- 29 OV SULFUR**
Ekelhafte Sachen
- 30 SUICIDE SILENCE**
Positiv negativ

- 31 AUGUST BURNS RED**
Come to the dark side
- 32 JESUS PIECE**
Fashionable metallic Hardcore
- 33 ENTHEOS**
Die Gemeinsamkeit des Vergänglichen
- 34 ALL TIME LOW**
Moderne Liebe
- 35 HYPNOSE**
Kreisläufe
- 36 POISON RUIN**
Kein Tolkien
- 37 ENTER SHIKARI**
Licht am Ende des Tunnels
- 38 AS EVERYTHING UNFOLDS**
Licht aus
- 39 ACRES**
Aus Liebe zur eigenen Band
- 40 DISTANT**
Geschichtenerzähler
- 41 APHYXION**
Kein Platz für Ellebogen
- 42 HEROD**
Blicke auf das Licht
- 43 BONY MACARONI**
Scheiß auf diesen Ort
- 44 SAMIAM**
Eine Band ist wie eine Zigarette
- 45 KINGSMEN**
Mehr als nur Heavy
- 46 PERIPHERY**
Der Blick hinter den Vorhang
- 47 DEAD LAKES**
Achterbahnfahrt des Lebens
- 48 NOTHING, NOWHERE.**
Mehr Zusammenhalt
- 49 STORY OF THE YEAR**
Urgesteine leben länger!
- 51 REVIEWS**
- 60 LIVE REVIEWS**
- 62 LIVEDATES**

FUZE.99

FLIP! Zum zweiten Mal gibt es das Fuze mit zwei Covern! Denn wir konnten uns gar nicht so richtig entscheiden, bei der Menge an Veröffentlichungen. Zum einen hatten BURY TOMORROW wirklich mal einen Titel bei uns verdient. Aber FALL OUT BOY hatten diese Ehre das letzte Mal vor beinahe hundert Ausgaben. Getreu dem Internet-Meme also: „Why not both?“ Somit könnt ihr das Heft aus zwei Leserichtungen aufschlagen und jede Menge Interviews lesen, die von all den großartigen Schreiber:innen in mühevoller Arbeit verfasst und dann mit Fotos der tollen Fotograf:innen bebildert wurden. Daher ist es mal wieder Zeit, Danke zu sagen. Denn das Fuze ist nur, was es ist, weil sich so viele daran beteiligen, es unterstützen, dafür schreiben oder Fotos machen, es abonnieren haben oder sonst wie dabei sind. Ohne all diese Leute, und damit meine ich auch euch Leser:innen, wären wir ganz bestimmt nicht bei Ausgabe 99 gelandet. Und das heißt, als Nächstes steht die große 100 an! Ich weiß noch gar nicht genau, wie ich das finden soll, schließlich fühle mich damit irgendwie doch extrem alt. Aber es zeigt auch, dass wir auch heute noch mit einem Printmagazin am Start sein können und uns unseren Platz in der Medienlandschaft verdient haben. Auch wenn ich hin und wieder am „Imposter Syndrome“ leide und mir denke: Was mache ich hier eigentlich, ich kann das überhaupt nicht, nur irgendwie merkt das niemand. Stimmt vielleicht auch ein Stück weit, aber immerhin haben wir das Magazin irgendwie alle zwei Monate pünktlich rausgebracht. Dafür vielen Dank euch allen!

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ♦ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ♦ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Kingsroad, Useless oder Flight13 führen das Heft.
- ♦ Ein **Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 18 Euro und kann unter ox-fanzine.de/abo bestellt werden.
- ♦ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 3 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/shop

IMPRESSUM

Fuze Magazine
Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag
Redaktion:
Dennis Müller, office@fuze-magazine.de
Anzeigen, Verlag:
Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:
Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15
42697 Solingen
Germany
V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)
Mitarbeiter der Ausgabe: Florian Auer, Christian Biehl, Marcus Buhl, Isabel Castro, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Christian Heinemann, Carsten Jung, Jeannine Kock, Marvin Kolb, Sebastian Koll, Anton Kostudis, Arne

Kupetz, Andreas Regler, Ingo Rieser, Josefine Schulz, Kevin Schulz, Philipp Sigl, Manuel Stein, Philip Zimmermann
Designkonzept: www.janinawilmes.de
Layout: Alex Gräbeldinger
Lektorat: Ute Borchardt
Coverfoto: Nathan Dobbelaere (FALL OUT BOY), Karo Schäfer (BURY TOMORROW), Der Pakt (ROGERS), Berzerker (RISE OF THE NORTH STAR)
Coverdesign: Alex Gräbeldinger
Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon
Abonnement: 6 Ausgaben 18 Euro inkl. P+V
Druck: Freiraumdruck

VERLOSUNG

MIT ALLER KRAFT. Letztes Jahr fühlte es sich noch an, als wären Festivals und Konzerte noch mit angezogener Handbremse unterwegs, nun also wieder das volle Programm! Ein Highlight wird mit Sicherheit das FULL FORCE FESTIVAL sein – mit einem Line-up, das sich sehen lassen kann: PAPA ROACH, GOJIRA, ELECTRIC CALLBOY, JINJER, HATEBREED, MESHUGGAH, WHILE SHE SLEEPS ... und wir schicken euch dahin! Einfach eine Mail mit dem unten genannten Betreff an office@fuze-magazine.de schicken und mir in zwei Sätzen erklären, warum ihr aufs Full Force müsst!

Die Kollegen vom Full Force Festival haben sich nicht lumpen lassen und uns gleich mit 5x2 Weekend-Tickets versorgt! Ihr könnt also mit einer Begleitung eurer Wahl das Wochenende vom 23.-25. Juni mit entsprechender Beschallung in Ferropolis verbringen. Und weil das nicht cool genug ist, legen wir noch 1x2 VIP-Tickets obendrauf! Da bekommt ihr noch Zugang zum VIP-Campingplatz, Zugang zu festen Wassertoiletten und Duschen sowie dem VIP-Shuttle, es gibt eine Fastlane aufs Festivalgelände und Zutritt zum VIP-Areal. Ich erwarte, dass ihr da auch ständig eine Krone tragt, so als König:innen des Festivals!



Foto: Karo Schäfer (instagram.com/cateyephography)

Schick mir gerne jede Menge Fotos vom Festival, wie bei „The Hangover“ im Abspann. Ist aber kein Muss. Ein Muss ist aber eine Mail mit dem Betreff: „Bitte, liebes FUZE, schick mich zum FULL FORCE!“ Einsendeschluss ist der 15.05. – übrigens der Erscheinungstermin von FUZE 100!

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Weitere Informationen zu den Gewinnspielen unter: ox-fanzine.de/teilnahmebedingungen

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/fuze-shop



*Abopremie

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch folgende CD als Prämie:

SUICIDE SILENCE - Remember ... You Must Die (Century Media)

(ab sofort erhältlich, solange der Vorrat reicht)



► Fuze-Abo

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für 18 Euro innerhalb Deutschland – und für 20 Euro international.

Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro. Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland). Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/shop/abos

*Das Angebot gilt in dieser Form ausschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 20 Euro also 23,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 20 Euro).

FUZE goes Steady

Es ist kein Geheimnis, dass der Markt für gedruckte Magazine immer kleiner wird. Allein in den letzten zwei Jahren wurden einige Musikmagazine aus verschiedenen Genres aus finanziellen Gründen eingestellt. Das Fuze finanziert sich in erster Linie über Anzeigenschaltung, aber wir möchten uns nicht darauf verlassen müssen. Deshalb brauchen wir Unterstützung aus der Szene – von Menschen wie dir, denen unsere Musik und dieses Magazin genauso am Herzen liegt wie uns selbst. Und Steady ist eine Online-Plattform, die uns dabei hilft.

steadyhq.com/fuzemagazine



DIE UNTERSTÜTZER-PAKETE

Das Online-Paket ab 3,50 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du:

- gutes Karma für die Unterstützung von **unabhängigem Musikjournalismus**
- alle 2 Wochen unseren **Supporter-Newsletter** mit Verlosungen von Tickets, CDs, Shirts, Vinyl, etc.
- Zugang zu unserem **exklusiven Podcast** (mindestens einmal pro Monat)
- Pre-Reading! **Vorab-Zugang zu Storys** aus dem neuen Heft schon vor Veröffentlichung
- Zugriff auf **lange Versionen** von Artikeln, die in der Printausgabe gekürzt veröffentlicht sind.
- **Bonus-Reviews**, die nicht im Heft sind

Das Print-Paket ab 5 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du **alles aus dem Online-Paket** plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

Das Vinyl-Paket ab 10 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus einmal im Jahr einen **20 Euro-Gutschein** für den Vinyl-only-Shop finestvinyl.de plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.



ME(N)TAL HEALTH

SEMIKOLON. Eine Kolumne über psychische Gesundheit in einem Szenemagazin wie diesem? Stellt du dir gerade diese Frage? Mich würde es viel eher interessieren, warum dieses Thema nicht in jedem Medium jeglicher Szene thematisiert wird. Durch meine Arbeit fürs Fuze und den Fuze-Podcast „Breaking Noize“ hatte ich im letzten Jahr das Gefühl, dass jedes dritte Album, das wir zu rezensieren bekamen, Mental Health als Themenüberschrift benutzte.

Das Thema scheint also doch größer zu sein, als es in der Gesellschaft wirkt. Warum ist das so? Ich erzähle dir mal eine kleine Geschichte. Ich hatte im Oktober des letzten Jahres meine erste Corona-Infektion. Mir ging es dabei echt schlecht. Ich musste sogar eine Podcast-Aufnahme sausen lassen. Das kam in den sechs Jahren, die es „Breaking Noize“ bisher gibt, noch nie vor. Ich hatte zu keiner Zeit das Gefühl, dass es mir unangenehm sein müsste. Das Gegenteil war der Fall. Im Anschluss daran habe ich meine Erfahrung mit der Welt geteilt und meine persönliche Corona-Story für die Ewigkeit im Internet verankert. Das war für mich völlig normal. Ich leide seit vielen Jahren an Depressionen, was mein Umfeld aber erst seit ein paar Monaten, maximal einem Jahr weiß. Und ehrlich gesagt hätte ich mich im letzten Jahr nicht in einer schweren Episode befunden, die einfach nicht mehr zu übersehen war, wüssten es die meisten wohl noch immer nicht. Wir erzählen das eine und verschweigen das andere. Dabei wissen wir doch eigentlich alle, in beiden Fällen handelt es sich um eine Krankheit, für die die Betroffenen rein gar nichts können.

Im Gegensatz zu Corona oder einem gebrochenen Unterschenkel redet dir die Depression aber ein, dass du eh nichts wert bist. Also warum dann darüber sprechen? Die richtige Antwort darauf kann ich dir auch nicht geben. Ich habe im letzten Jahr für mich – mehr oder weniger unfreiwillig – beschlossen, offen und transparent mit diesem Thema umzugehen. Ich habe damit bisher ausschließlich gute Erfahrungen gemacht. Einen Versuch könnte es wert sein. Bist du betroffen, kannst du diesen Rat beherzigen oder du kannst es lassen. Du entscheidest für dich, wie du damit umgehen willst. Diese Kolumne ist kein Ratgeber, kein Life-Coaching und vor allem nicht der Text eines Experten für psychische Gesundheit. Es ist lediglich der Versuch, dir zu erklären, solltest du ähnliche Gedanken und Gefühle haben, dass du damit nicht alleine bist.

In den folgenden Ausgaben werde ich meine Erfahrungen mit dir teilen und verschiedene Aspekte von Mental Health durchleuchten.

Bist du bis hierher gekommen und fragst dich noch immer was dieser dämliche Titel soll, will ich es dir noch kurz erklären. Autor:innen haben die Möglichkeit, einen Satz mit einem Punkt zu beenden. Ein Semikolon benutzt du, wenn der Satz eigentlich zu Ende ist, du aber noch weiter schreiben willst. Gib nicht auf und setze deine Geschichte fort; es lohnt sich.

Andreas Regler

YOU ME AT SIX
DAS NEUE ALBUM
TRUTH DECAY
OUT NOW

HOT DEAL:
500 X
12 INCH VINYL
INKL. VERSAND
INNERH. D

€ 1144,- (NETTO)

33 UPM
140G VINYL
1 FBG. LABEL
PAPIER-INNENTASCHE
NEUTRAL WELES,
1 FBG COVER KARTON
INKL. KONFEKTION

JUST ADD GROOVES
-PRESSING SERVICE-
WWW.JUST-ADD-GROOVES.DE

Foto: Gideon Rothmann



SWAN SONGS

MY HOMETOWN. Münster – Studentenstadt, Fahrradstadt, Punkerstadt. Sänger und Gitarrist Benny erzählt uns etwas über den Ort, an dem das neue Album „A Different Kind Of Light“ entstanden ist.

Ist Münster das Gainesville Deutschlands? Sowohl was die Banddichte als auch den Sound angeht?

Gainesville ist soooo Neunziger ... Weiß doch eh niemand von den Kids mehr, was da mal passiert ist oder wer da genau herkommt, oder nicht? Bin mir sowieso grundsätz-

lich unsicher, ob so ein „Epizentrum“ bei der heutigen Schnelllebigkeit nochmals entstehen könnte.

Münster war ja jahrelang die Fahrradhauptstadt Deutschlands, liegt mittlerweile aber auf dem zweiten Platz hinter Karlsruhe – was macht das mit einem passionierten Fahrradfahrer wie dir?

Lieblingstextzeile von TOCOTRONIC ist nach wie vor: „Ich weiß nicht, wieso ich euch so hasse. Fahrradfahrer dieser Stadt.“ Bezog sich zwar auf Freiburg, aber egal. Ob Münster da auf Platz 2 oder Platz 24 rangiert, ist mir ähnlich egal wie die BEATLES-Doku von Peter Jackson: sehr.

Münster hat sich ja auch immer deutlich gegen die AfD positioniert und ist allgemein auch immer am Start – siehe die DONOTS, die dort neulich unangekündigt gegen die AfD aufgespielt haben. Ist Münster da besser als andere Städte? FJØRT und MAYOMANN & BACKFISCHBOY haben da ja auch noch Präsenz auf der Bühne gezeigt, bevor die DONOTS übernommen haben. Alles sehr geile Menschen, genau wie die paar tausend Gegendemonstranten. Wenn die AfD in Erscheinung tritt, ist zum Glück immer Alarm, wenn sich dann noch Goebbels 2.0 aka Herr Höcke ankündigt, läuft das Fass selbstverständlich über. Münster ist natürlich auch nicht besser als anderen Städte, weil auch hier nicht immer alles glatt laufen kann, wie sich zum Beispiel bei der Demo wieder feststellen ließ, da Vertreter:innen des Staates in Form von Polizei in einigen Situationen, von denen ich aus mehreren ersten Händen weiß – ich war leider an dem Tag nicht in Münster –, eine Eskalation mehr als eher nur befördert haben.

Denkst du, Münster als Heimatstadt hat auch etwas zu deinen Bands beigetragen, sei es musikalisch oder als Szene-Umfeld?

Auch wenn das jetzt sehr esoterisch klingt, würde ich als „Heimat“ immer nur Planet Erde bezeichnen, der natürlich auf alles, was mit meinem Leben zu tun hat, Einfluss hatte und hat, weil ich ohne diesen Planeten nicht existieren würde. Dadurch, dass mein Leben aber seit gut 14 Jahren zu einem Großteil in Münster stattfindet, habe ich hier viel Positives und auch Negatives erlebt und daraus sind viele Erinnerungen entstanden, die sich irgendwie immer irgendwo in den Texten wiederfinden. Allerdings auch viel aus meiner Jugend im Ruhrgebiet. Viele der Texte auf unserem neuen Album beziehen sich zum Beispiel in der einen Zeile auf eine Situation, die ich vielleicht mit 16 erlebt habe, und in der nächsten Zeile auf ein Gefühl, das ich mit 28 hatte, weil beide miteinander zu tun haben, weil beide dasselbe aussagen oder sich komplett widersprechen.

Dennis Müller

DOWNFALL OF GAIA
Silhouettes of Disgust

DOWNFALL OF GAIA
SILHOUETTES OF DISGUST

Eine dynamische Mixtur aus Crustpunk und Post-Black Metal mit einer Menge Atmosphäre!
Erhältlich ab sofort als Digi-CD und LP!
Pre-Listen: www.metalblade.com/downfallofgaia

ENTHEOS
THE WILL TAKE US ALL

ENTHEOS

TIME WILL TAKE US ALL

Prog Tech Death Metal auf dem nächsten Level. Ein mutiger, innovativer Spagat zwischen Aggression und Melodie, gespielt mit elektronischen Elementen.
Erhältlich ab sofort als CD und LP!
Pre-Listen: www.metalblade.com/entheos



www.metalblade.de ♦ www.metalblade.tv
<http://twitter.com/metalblade> ♦ www.facebook.com/metalbladerecords
 Metal Blade Records ONLINE STORE - The Loudest Shop On The Net <http://shop.metalblade.de>
www.instagram.com/metalbladeshop

© 2023 Metal Blade Records Inc. SONY MUSIC



GRAPHIC NATURE

KATHARSIS. Das Debütalbum dieser englischen Band ist ein Brocken. Mit klaren SLIPKNOT-Einflüssen, gerade was Drums und Percussion angeht, wälzen sich die fünf Musiker durch einen Wutanfall in musikalischer Form. Warum es manchmal wichtig ist, einfach laut „Fuck!“ zu schreien, erklärt uns Sänger Harvey.

„A Mind Waiting To Die“ ist euer erstes Album und ich habe das Gefühl, dass es eine Menge Frustration und Wut kanalisiert – kannst du uns erklären, was der Kern dieses Albums ist?

Wir haben es während des Lockdowns geschrieben, als Corona sehr präsent in unserem Leben war. Ich habe die Texte basierend auf dem geschrieben, was ich in dieser Zeit durchgemacht habe. Ich hatte mein ganzes Leben lang mit psychischen Problemen zu kämpfen und ich glaube, dass diese zwei Jahre alles, was ich durchgemacht habe, noch verstärkt haben. Aber hey, wir haben wenigstens ein gutes Album daraus gemacht!

Du hast gesagt, dass du das Album während einer Entziehungskur geschrieben hast. Was denkst du, wie sich das bei der Platte und in den Texten zeigt?

Es ist ein Album über psychische Gesundheit und die damit verbundenen Kämpfe. Ich habe das Gefühl, dass ich in meinen Texten am ehrlichsten sein kann, und ich hoffe, die Leute spüren das, wenn sie es sich anhören.

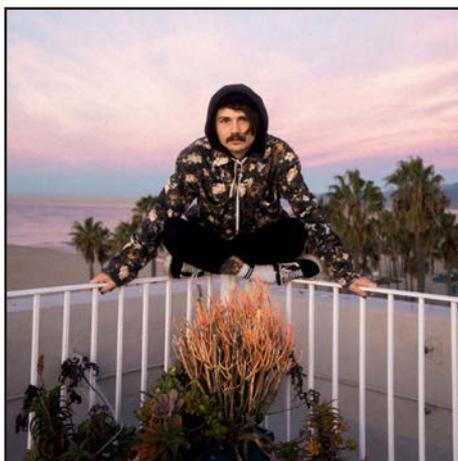
Irgendwann beim Hören der Platte hatte ich das Gefühl, dass die Musik einen Schritt zurücktritt und ich nur noch pure Wut höre, wie bei dem „Fuuuuck!“ am Ende von „Killing floor“. Wie hat dir das Album geholfen, deine Probleme zu verarbeiten?

Es ist in gewisser Weise sehr kathartisch. Fast wie diese Wuträume, in denen die Leute Geld bezahlen und irgendetwas kaputt hauen dürfen, um ihre Wut rauszulassen. GRAPHIC NATURE funktionieren für mich genau so. Es ist eine Art von Befreiung, ich liebe es.

Eine Sache, die mir aufgefallen ist, sind die Drums – da gibt es einen SLIPKNOT-Einfluss, würde ich sagen, der hilft, das Album noch aggressiver zu machen, es macht die Musik unerbittlich. Siehst du das auch so?

Ja, unser Schlagzeuger Jack ist ein absolutes Kraftpaket, haha! Wir haben uns für die Platte von überall her inspirieren lassen. Von Neunziger-Jahre-Nu-Metal-Bands über Drum&Bass bis hin zu Filmsoundtracks. Jeder fügt dem Mix seine eigene Note hinzu und ich denke, wir haben hier wirklich etwas Besonderes geschaffen.

Dennis Müller



EMMERICH

MY OWN BAND. BLACKOUT PROBLEMS-Gitarrist Moritz ist ein umtriebiger Kerl. Wenn er nicht gerade mit seiner Band die Welt betourt, schreibt er eben weiter Musik – für seine One-Man-Show EMMERICH, mit der er gerade das Album „Life Sucks“ veröffentlicht hat. Was die Vorteile sind, wenn man auch mal was alleine macht, erklärt uns Moritz hier. Das volle Gespräch findet ihr auch im „FUZEcast“.

Was ist EMMERICH für dich? Dein Soloprojekt, ein Nebenprojekt, eine Band?

Für mich ist das mein kreatives Outlet neben der eigentlichen Band. Songs, die bei BLACKOUT PROBLEMS vielleicht nicht passend sind, probiere ich mit EMMERICH weiter zu verfolgen. Songs oder Ideen die bei BLACKOUT PROBLEMS vielleicht nicht passend sind, die verfolge ich mit EMMERICH.

Wie entscheidest du, was ein BLACKOUT PROBLEMS- und was ein EMMERICH-Song wird?

Ich glaube, beim Schreiben eines Songs ist mir das noch gar nicht so bewusst, ich merke das immer erst, wenn ich anderen die Ideen vorspiele oder wenn ich wenn ich der Band was zeige und Reaktionen bekomme. Ich habe natürlich diese Pop-Punk Seite in mir und da habe ich schon so ein Gefühl dafür, dass vielleicht nicht direkt was für BLACKOUT PROBLEMS ist. Aber ich schreibe nicht nur irgendwelche Powerchord Riffs, sondern auch Songs wie „Amilya“, der damals eigentlich ein EMMERICH Song war, und ich habe den dann der Band gezeigt und Mario meinte, es sei eigentlich doch ein super guter BLACKOUT PROBLEMS-Song. Dann haben wir uns darauf geeinigt, dass „Amilya“ der Startschuss für EMMERICH ist. Dann haben wir so eine Kollaboration gemacht Mario hat noch auf den Song gesungen. Ich habe den Chorus geschrien und am Ende war es ein BLACKOUT PROBLEMS- und EMMERICH Song.

Wenn du jetzt an EMMERICH-Songs arbeitest, arbeitest du ja alleine daran, ohne den Input von anderen. Ist das etwas, das du dann auch genießt?

Also das finde ich total schön, muss ich sagen. Wenn ich einen Song habe und erst mal keine Meldung von jemand anderem kriege, außer von mir selbst. Das finde ich richtig toll. Denn wenn man meiner Band spielt, ist alles ein Kompromiss. Wir sind eine Gruppe und jeder muss sich da verwirklichen und seinen Teil beitragen. Und als ich so die ersten EMMERICH-Songs geschrieben habe, fand ich es schon irgendwie befriedigend, dass ich alles machen konnte, ohne auf jemand anders zu hören. Andererseits hat mich das auch ziemlich an meine Grenzen gebracht, dass ich niemanden habe, der mir der mir sagt, ob etwas gut ist oder nicht.

Dennis Müller



EKTOMORF

MY COVER SONG. Sänger und Gitarrist Zoltán Farkas ist der Meinung, dass NIRVANA nie eine Rockband waren und deshalb auch keinen Einfluss auf die Rockmusik hatten. Das mag so mancher bezweifeln, aber offenbar hatten NIRVANA doch genug Einfluss auf die ungarische Band, dass sie einen Song der Grunge-Legende gecouvert haben.

Ihr habt kürzlich ein Cover von „Heart-shaped box“ veröffentlicht – warum dieser Titel von NIRVANA?

Das ist einer meiner Lieblingsongs von NIRVANA, deshalb habe ich ihn ausgewählt. Er ist sehr eingängig und ich habe ihn immer geliebt.

Kurt Cobain behauptete, der Song handele von krebskranken Kindern, es wird jedoch immer wieder darüber diskutiert, ob es nicht um seine Beziehung zu Courtney Love geht.

Ich mag den Song, weil er für mich immer ein Ohrwurm war. Der Text hat, glaube ich, für jeden eine andere Bedeutung. Ich höre NIRVANA, seit es sie gab, auch wenn Metalfans sie damals nicht wirklich mochten, weil es musikalisch eher alternativ war, aber bei mir war es anders, ich war damals offen für ihre Sounds.

Welchen Einfluss hatte die Band auf dich?

Nun, wir sind ja eigentlich eine Metalband, aber NIRVANA hatten dennoch Auswirkungen auf EKTOMORF. Ich war und werde immer offen sein für Genres außerhalb von Metal. NIRVANA hatten keinen sehr großen Einfluss auf uns, aber ihr Stil hat mich definitiv empfänglich dafür gemacht, auch sie und andere Grunge-Bands zu hören. Wobei NIRVANA die Besten waren und einen einzigartigen Vibe hatten.

Was denkst du, wo würde die Rockmusik heute stehen, wenn es NIRVANA nicht gegeben hätte?

Ich weiß nicht, das ist eine seltsame Frage, die ich dir wirklich nicht beantworten kann, weil NIRVANA nie Rockmusik gemacht haben.

Warum habt ihr euch dafür entschieden, mit eurer Version nahe am Original zu bleiben?

Wir haben den Song in der Struktur so gelassen, wie er geschrieben wurde. Aber ich spiele ihn in Drop B, und das Tempo ist 10 bpm langsamer, wodurch er heavier wirkt. Wir interpretieren ihn eher im Metal-Style. Ich habe auf YouTube den NIRVANA-Tribute Livestream von Post Malone gesehen und es hat mich umgehauen. Seine Version ist sogar noch besser als das Original, also habe ich angefangen, den Song in meinem Studio zu jammen, und dann einen Teil davon auf der Facebook-Seite von EKTOMORF gepostet. Die Aufrufzahlen waren überwältigend, was mich dazu inspiriert hat, das ganze Cover zu machen.

Dennis Müller



MY SOUND. Die Schweden SOLENCE sehen sich als Rockband, machen aber keinen Hehl aus ihren Pop-Einflüssen. Warum diese auch auf dem neuen Album „Hope Is A Cult“ so deutlich in den Vordergrund treten, erklärt uns Sänger Markus.

Obwohl SOLENCE im Herzen eine Rockband sind, ist es schwer, die Pop-Einflüsse zu überhören. Wie wichtig sind beide Aspekte – die Heavy- und die Popsounds – in eurer Musik? Wie findet ihr das Gleichgewicht zwischen beidem?

Äußerst wichtig. Wir lassen uns von allen Arten von Genres inspirieren. Wir sind alle Produzenten und Songschreiber für andere Künstler neben der Band, und dadurch kommen wir mit allen Arten von Musik in Berührung. Wir lieben alles, aber der Haupteinfluss kommt von Rock und Metal, denn damit sind wir aufgewachsen. Über Ausgewogenheit denken wir nicht so viel nach, wir machen einfach, was uns gefällt.

Ihr kommt aus Schweden – einem Land mit einer großen Geschichte in der Pop- als auch in der Heavy-Musik. Denkt ihr, dass dies auch euren Sound beeinflusst hat? Woher bezieht ihr eure Inspiration?

Verdammt ja! Alles beeinflusst uns. Von schwedischen Folk-Hymnen bis hin zu schwedischen Exporten wie IN FLAMES, GHOST und ABBA. Wir lieben das, was Schweden bisher hervorgebracht hat, und hoffen, dass wir in Zukunft auch etwas zu diesem Erbe beitragen werden.

Ihr habt gesagt, dass eure positive Einstellung das Herzstück der Band ist – wie bringt ihr das in eure Musik und Texte ein? Warum ist euch das so wichtig?

Es ist im Grunde das, was aus mir herauskommt, wenn ich Texte schreibe. Ich neige dazu, immer ein „Licht“ im Song zu haben, also selbst wenn die Geschichte dunkel ist, möchte ich immer eine positive Note am Ende hinterlassen. Ich glaube, ich genieße das Gefühl, dass das, was ich mache, nicht depressiv ist. Außerdem hilft es mir, mich selbst zu motivieren, motivierende Songs zu schreiben – sowohl für mich als auch für den Hörer.

Euer Album heißt „Hope Is A Cult“ – kannst du uns erklären, wie der Albumtitel deine Musik und deine Botschaft repräsentiert?

Mit „HIAC“ wollten wir eine Familie und einen Kult um die Musik und die hoffnungsvolle Botschaft in den Songs schaffen. Zum ersten Mal veröffentlichen wir ein Album außerhalb von Corona, also wollten wir die Hörer und Fans so weit wie möglich einbinden und ihnen das Gefühl geben, dass sie ein Teil davon sind. Denn das sind sie!

Dennis Müller



ABSICHTLICH ZWEIFELTIG. Der Name INVENT ANIMATE inkludiert bereits das Existenzielle und Große, das in den Songs und Gedanken der texanischen Band stets mitschwingt. Die seit 2011 aktive Gruppe legt mit „Heavener“ ihr viertes Album vor. Die

Musiker spinnen ihren vorwärts gerichteten Mix aus Metalcore, Djent und Post-Hardcore kreativ fort und überzeugen mit nochmals zugespitzten Trademarks.

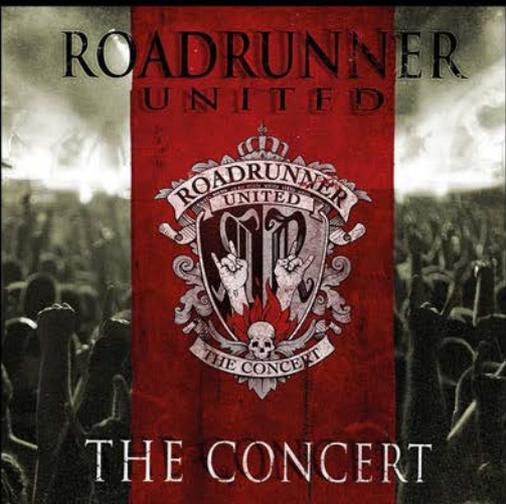
„Progressiver Metalcore fühlt sich schon angemessen an, denn das spiegelt die Vielzahl der Stile wider, die uns beeinflussen – nicht nur die Metal-Genres, sondern auch den Mainstream-Pop, Indierock und die elektronische Musik“, erklärt Gitarrist Keaton Goldwire, auf die Selbstwahrnehmung der Band angesprochen. „Wir genießen es, Elemente aus all dem, was wir konsumieren, einzubringen. Das führt zu diesen djenty oder progressiven Momenten. Im Songwriting sind für uns heute die Melodien entscheidend. Wir beginnen fast jeden Song mit der Festlegung eines Themas, das wir dann ausarbeiten. Jeder Moment fließt in diese Melodie hinein oder aus ihr heraus. Es ist unser Ziel, sie so zu gestalten, dass sie dem jeweiligen Song eine starke Identität verleihen. Wir haben verstanden, dass eine gute Melodie die Hörer dazu bringt, bei uns zu bleiben. Deshalb ist es sinnvoll, dass wir ebenso viel Energie in die Entwicklung der Melodien investieren wie in Riffs, Breakdowns oder Atmosphäre.“

INVENT ANIMATE fallen durch ihr wohl überlegtes und gefühlszentriertes Agieren auf: „Wenn man älter wird,

stellt das Leben einen vor immer mehr Herausforderungen“, erwidert Keaton. „Die Dinge sind nicht mehr so einfach, was auch für das Musiks Schreiben gilt. Man wächst als Mensch und hat eine Geschichte zu erzählen, weil man Verluste erlebt, Glück erfährt, Liebe findet und sich selbst entdeckt und kennen lernt. Mit unserer Musik erzählen wir unsere echte Lebensgeschichte, die über vage Introspektionen von ein paar jungen Kids hinausgeht.“ Das äußert sich etwa darin, dass „Heavener“ mehrfach für Gänsehaut sorgt: „Dieses Album handelt von Trauer – sowohl von frischen Verletzungen als auch von Wunden, von denen wir dachten, sie seien längst verheilt“, erzählt der Gitarrist. „Verlust und Tragödie konfrontieren uns ständig mit Fragen über unsere Realität und das, was danach kommt. Gibt es einen Himmel? Werde ich die Menschen, die ich verloren habe, jemals wiedersehen? Gibt es einen Sinn, wenn ich nie aufhöre zu trauern? Die Geschichten, die sich um diese Fragen ranken, sind im Titel „Heavener“ zusammengefasst, einem absichtlich zweideutigen Begriff, der die Charaktere, Reise und emotionale Disposition dieser Geschichten verkörpert.“

Arne Kupetz

ROADRUNNER UNITED „THE CONCERT“



THE CONCERT

DIE LEGENDÄRE LIVE-SHOW ZUM ALL-STARS PROJEKT



JETZT ERHÄLTlich
ALS 2CD UND COLORED 3LP



Foto: Bastian Scholl

CADET CARTER

MUT ZUM NEUANFANG. Nach einigen turbulenten Monaten ist die walisisch-deutsche Band mit neuer Single im Gepäck und ihrer ersten Headliner-Tour wieder am Start. Im Interview spricht Sänger Nick Sauter über die Veränderungen der letzten Wochen, den Wunsch, endlich keine Zeit mehr zu verlieren, und was das Publikum bei der im April und Mai stattfindenden „Finding Emo“-Tour der britisch-deutschen Pop-Punks erwartet.

Nick, nach der Veröffentlichung eures Albums „Anthems For The Weak“ im Juli letzten Jahres ist bei euch ja einiges passiert ...

Ja, das kann man wohl so sagen. Wir haben gleich zwei Bandmitglieder verloren, die sich innerhalb weniger Wochen dazu entschlossen haben, sich anderen, deutlich größeren Bands, als wir es sind, anzuschließen. Wenn du gerade ein Album veröffentlicht hast, das so toll von den Leuten angenommen wird, ist das ein ziemlicher Nackenschlag.

Euer Bassist Passy ist zu den EMIL BULLS gegangen und Gitarrist Basti spielt jetzt bei MARATHONMANN.

Genau. Natürlich stürzt man aber bei einer solchen Nachricht erst einmal in eine tiefe Krise, das gebe ich gerne zu. Es gab eine Zeit, wo wir nicht wussten, wie es weitergeht, und ob wir als Band überhaupt weiter existieren. Es gab aber überhaupt kein böses Blut. Jeder muss sein Ding machen, und wir sind mit den beiden Bands, an die wir unsere Mitglieder „verloren“ haben, ja auch lange gut bekannt und befreundet. Dann aber sind unser Drummer Benny und ich ziemlich schnell auf Korbi und Matze gestoßen. Wir wollten einfach trotz aller Widrigkeiten nicht aufhören, wir lieben diese Band und die Musik, die wir geschaffen haben, und wir wollten auch die Leute, denen unsere Musik wichtig ist, nicht enttäuschen. Und wie es immer so ist: Am Ende sind wir alle sehr glücklich über die Situation, in der wir jetzt sind.

Inwiefern?

Ich habe das Gefühl, wir haben uns als Band endlich so richtig gefunden. Wir klingen nun zu einhundert Prozent so, wie ich mir das immer gewünscht hatte. Das zeigt besonders unsere neue Single „Crazy maze“ – übrigens der erste Song, den wir in der neuen Besetzung aufgenommen haben. Wir sind den Weg des letzten Albums konsequent weitergegan-

gen, und Matze und Korbi haben ihren Stil da großartig mit einfließen lassen.

Um was geht es in „Crazy maze“?

Es geht darum, keine Zeit mehr zu verschwenden, sondern die Dinge, die einem wichtig sind, für die man brennt und für die man eine Leidenschaft hat, endlich zu machen. Zwei Jahre Corona-Pandemie haben gerade Künstlern gezeigt, wie kostbar Zeit ist. Unser Besetzungswechsel hat in unserem Fall noch sein Übriges getan. Ich wollte einfach einen Song schreiben, der sagt: Schluss jetzt mit dem ganzen Hin und Her – nicht lange nachdenken, einfach machen!

Auf eurer „Finding Emo“-Tour seid ihr zum ersten Mal als Headliner unterwegs. Wie fühlt sich das an?

Ganz ehrlich, wir können es kaum erwarten. Wir waren zwar – von den Corona-Jahren mal abgesehen – immer sehr viel auf Tour, aber immer nur als Support-Band. Das war auch super, aber wir wurden immer öfter angesprochen, wann wir denn endlich mal eine komplett eigene Show auf die Beine stellen. Nach unserer Tour Ende 2022 mit AS DECEMBER FALLS, bei der fast jeder Abend ausverkauft war, waren wir uns sicher, dass der Zeitpunkt jetzt gekommen ist, uns mal auf eigenen Beinen auf die Reise zu machen. Städte wie Köln und Hamburg sind für unsere Band wie eine zweite Heimat geworden und wir freuen uns, auch da endlich eine komplette Show hinlegen zu können. Danach führt uns die Tour ja noch ins Vereinigte Königreich, meine Heimat. Das ist für mich natürlich auch noch mal eine Riesensache, besonders unser Konzert in der walisischen Hauptstadt Cardiff ist für mich etwas ganz Besonderes. Und wenn man denkt, es könnte nicht mehr besser werden, spielen wir als Abschluss noch unsere bisher größte Headliner-Show bei uns zu Hause in der Backstage-Halle in München. Wir haben also einiges vor! **Isabella Neubauer**

RISE OF THE NORTHSTAR

Ltd. CD, Ltd. Vinyls
“Sakura” und “Ghost”
Editions & Giant-Poster
T-Shirt Bundles



ERNÄHLICH
AB 7. APRIL



EXCLUSIVE



Exklusive Sondereditionen und Merchandise:
www.atomicfire-records.com

ATOMIC FIRE  WORLDWIDE
CENTRAL EUROPE



ROADRUNNER UNITED

ZIEMLICH EINZIGARTIG. 2005 wurde zum 25. Geburtstag des Labels Roadrunner ein besonderes Album veröffentlicht: „Roadrunner United – The All-Star Sessions“. Um aufzuzählen, wer alles daran beteiligt war, bräuchte man noch einige weitere Seiten, aber man kann wohl sagen, dass es so ziemlich jeder war, der damals und auch bis heute einen Namen in der Metal-Szene hatte. Nun wird das Release erneut veröffentlicht. Wir sprechen mit Monte Conner über das Projekt, denn am Ende war es sein Verdienst, auch wenn er als Musiker selbst gar nicht dabei war.

Dass es das Projekt „Roadrunner United“ überhaupt gibt, ist hauptsächlich dir zu verdanken. Da du aber sonst eher hinter den Kulissen arbeitest – wer bist du eigentlich?

Ich bin Monte Conner, ehemals Senior VP A&R bei Roadrunner Records. Ich war von 1987 bis 2012 bei dem Label und habe neunzig Prozent aller Metalbands, die ihr aus dieser Zeit kennt, unter Vertrag genommen. Ich war auch derjenige, der Mitte 2004 das Konzept für „Roadrunner United“ entwickelt hat, nachdem der Eigentümer des Labels, Cees Wessels, mich gebeten hatte, mir etwas auszudenken, um das für 2005 anstehende 25-jährige Jubiläum auf angemessene Art und Weise zu begehen. Ich stand unter großem Druck, mir etwas ganz Besonderes einfallen zu lassen. Bis zum heutigen Tag ist das Album etwas völlig Einzigartiges. Niemand hatte je eine solche Platte gemacht und niemand hat es seitdem getan, obwohl einige es versucht haben, siehe etwa das „Nuclear Blast All-Stars“-Album. Ich würde es als den stolzessten Moment in meiner gesamten Karriere bezeichnen. Es hat mir auch gezeigt, wie es ist, schöpferisch tätig zu sein. Ich sage das, weil ich, als ich all die Kritiken dazu las, das Gefühl hatte, es ginge um mein eigenes Album. Ich nahm es daher alles sehr persönlich. Als ob jemand mein Kind bewerten würde, haha!

Wie erinnerst du dich heute an die Arbeit an „Roadrunner United“?

Es war eine sehr verrückte Zeit in meinem Leben, denn ich hatte weniger als ein Jahr Zeit, um das Konzept von „Roadrunner United“ zu entwerfen, bis es veröffentlicht wurde. Ganz zu schweigen davon, dass mein Vater im selben Jahr gestorben ist. Ohne Lora Richardson, die Projektkoordinatorin, die ich eingestellt hatte, um alles zusammenzuhalten, hätte ich die Frist nie einhalten können. Lora war fantastisch und arbeitete unermüdlich, um das alles zu schaffen. Sie war ein echter Drill-Sergeant und hielt alle Musiker auf Trab. Lora ist eine der wahren Heldinnen hinter dem „Roadrunner United“-Projekt. Leider ist sie 2011 gestorben. Rest In Peace, Lora.

An der Aufnahme des Albums waren viele Musiker beteiligt, und ich muss zugeben, dass es mich erstaunt, dass es überhaupt zustande gekommen ist! Es gibt so viel, das hätte schiefgehen können, wenn so viele Leute involviert sind. Hast du während des Prozesses jemals Zweifel an der Idee?

Ich habe irgendwann nicht mehr mitgezählt, aber ich glaube, es waren 55 oder 58 Musiker dabei. Du kannst auf dem Produktaufkleber nachsehen, aber ich glaube, dass selbst dieser ein wenig daneben lag. Ja, ich hatte Zweifel, bis die vier Teamkapitäne anfangen, mir die ersten Mixe ihrer Tracks zu schicken. Ich wusste, dass sie qualitativ hochwertige Songs abliefern würden, aber ich hatte keine Ahnung, ob all diese verschiedenen Songs zusammenpassen und als ein zusammenhängendes Werk funktionieren würden. Natürlich beruhigte mich das Anhören der ersten Mixe und gab mir das Gefühl, dass es klappen könnte, aber erst als alle Songs fertig waren und das Album zusammengestellt und gemastert war und ich es zum ersten Mal komplett hörte, wusste ich zu hundert Prozent, dass ich es wirklich geschafft hatte. Nicht nur erfolgreich, sondern triumphierend! Das Album ist ein Volltreffer. Die einzigen beiden Tracks, die sich ein wenig vom Rest unterscheiden, sind „No way out“, das von Daryl Palumbo von GLASSJAW gesungen wird und eine Drum-Machine enthält, und „Enemy of the state“, bei dem Peter Steele von TYPE O NEGATIVE singt. Dieser Track ist einfach nur verdammt crazy, vor allem gesanglich. Deshalb musste ich ihn an den letzten Platz in der Sequenz setzen. Ich konnte ihn nirgendwo anders unterbringen.

Gab es damals irgendwelche Probleme bei der Arbeit an dem Album?

Das einzige Problem, mit dem ich zu kämpfen hatte, war der Zeitmangel, wie ich bereits erwähnt habe. Außerdem hat sich außer Dino von FEAR FACTORY keiner der Teamkapitäne wirklich an die Regeln gehalten. Jeder Kapitän sollte vier Songs schreiben und eine Kernband von fünf Musikern zusammenstellen, einschließlich sich selbst. Robb Flynn von MACHINE HEAD sollte also zum Beispiel vier Songs mit einem Team von fünf Musikern plus einem Sänger für jeden Track schreiben. Das wären also fünf Musiker und vier Sänger. Insgesamt also neun Personen. Neun mal vier Teamkapitäne bedeutet 36 Personen insgesamt, aber an „Roadrunner United“ haben gut 20 weitere Leute mitgewirkt. Das liegt daran, dass die Kapitäne, als sie anfangen, mehr Musiker hinzufügen und nicht bei allen Liedern die gleichen Mitspieler haben wollten. Sie wollten für noch mehr Abwechslung sorgen und diejenigen auswählen, die sie für einen Song für am besten hielten, oder einfach mit ein paar ihrer Freunde oder Helden zusammenarbeiten. Es war wie im wilden Westen, haha! Und es verursachte höhere Kosten. Ganz zu schweigen von der zusätzlichen Arbeit für Lora, die alle Flüge buchen und alles unter einen Hut bringen musste.

„Roadrunner United“ ist ziemlich einzigartig. Gibt es irgendwelche Vorbilder oder Veröffentlichungen, die die Idee zu dieser Platte inspiriert haben?

Ziemlich einzigartig? Ich würde sagen, vollkommen einzigartig! Das einzige Vorbild für mich war im Wesentlichen das PROBOT-Album von Dave Grohl. Ich habe „Roadrunner United“ immer als eine Turbo-Version des PROBOT-Albums betrachtet, eben mit viermal so vielen Musikern, da Dave Grohl im Grunde fast alle Instrumente selbst spielte und nur bei jedem Track einen anderen Gastsänger einsetzte. Aber die meisten Leute, mit denen ich spreche, halten das PROBOT-Album sowieso eher für ein Dave Grohl-Soloalbum mit Gästen.

Ich habe das Gefühl, dass andere Genres, etwa HipHop und Rap oder elektronische Musik, viel offener für Features oder die Zusammenarbeit mit verschiedenen Leuten sind. Warum ist das bei Metal und Rock anders?

Dem kann ich nicht zustimmen. Metalbands haben schon seit Ewigkeiten Gäste und Kollaborationen mit anderen Musikern, ob Metal oder nicht, gemacht. Schau dir eine Band wie SOULFLY an oder ANTHRAX, die mit PUBLIC ENEMY zusammenarbeiteten, oder AEROSMITH, die einen Track mit RUN DMC aufnahmen. Ich könnte dir noch zig weitere Beispiele nennen.

Es ist schon ein paar Jahre her, dass „Roadrunner United“ veröffentlicht wurde – welcher Track kommt dir als Erstes in den Sinn, wenn du daran denkst, und warum?

Zwei Stücke. Der eine ist „The dagger“, weil es ein so großartiger Track ist, weshalb ich ihn als Opener des Albums genommen habe. Der andere ist „The end“, den ich als Hauptsingle des Albums ausgewählt habe, weil er eine tolle Refrain-Hook hat und sich einfach wie eine Single anfühlt.

Du hattest damals vier „Teamkapitäne“ – Joey Jordison von SLIPKNOT, Matthew Heafy von TRIVIUM, Dino Cazares von FEAR FACTORY und Robb Flynn von MACHINE HEAD. Bei einem neuen „Roadrunner United“-Album, wer wären heute deine Teamchefs?

Das ist eine lustige Frage, über die man nachdenken kann. Ein paar Leute, die ich in Betracht ziehen würde, wären Max Cavalera, Mike Portnoy oder John Petrucci von DREAM THEATER und Adam Dutkiewicz von KILLSWITCH ENGAGE. Ich habe Adam Dutkiewicz eigentlich gebeten, Teamkapitän auf dem ursprünglichen „Roadrunner United“-Album zu werden, aber er war zu beschäftigt und hat abgelehnt, also habe ich Matt Heafy gewählt. Im Nachhinein scheint Matt eine offensichtliche Wahl zu sein, aber er war damals noch sehr jung und TRIVIUM waren auch keine große Band ... noch nicht. Er war also eine sehr ungewöhnliche Wahl zu dieser Zeit, aber er hat großartig abgeliefert, ganz zu schweigen davon, dass er ganz unterschiedliche Stile für seine vier Songs verwendet hat. Ich meine, schau dir nur den Song an, den er für King Diamond geschrieben hat, der wohl der beste KING DIAMOND-Song seit den klassischen Roadrunner-Alben ist.

Dennis Müller



IMMINENCE

NACHGELEGT. Sie gehören zu den absoluten Shooting-Stars der Core-Szene: Nun legen die Schweden ihr Erfolgsalbum „Heaven In Hiding“ noch einmal neu auf – samt Bonustrack und Streicherarrangements. Eine treffliche Gelegenheit, Gitarrist Harald Barrett mal einer knackigen Schnellfragerunde zu unterziehen.

Hey Harald, los geht's: Beschreibe euch in fünf Worten!

Stilvoll. Brutal. Ehrlich. Verletzlich. Einzigartig.

Welche Sache schätzt du an IMMINENCE am meisten?

Wir sind uns immer treu geblieben und hatten niemals Angst, unser Ding durchzuziehen. Alles, was wir erreicht haben, haben wir mit Hartnäckigkeit und harter Arbeit geschafft. Das definitiv das Label, das wir uns anheften dürfen.

Was hat euch in den vergangenen Jahren, während der Pandemie, motiviert weiterzumachen?

Das Einzige, dem wir uns zuwenden konnten, war: Songs zu schreiben. Es war das Einzige, was für uns als Band Sinn ergeben hat. Gleichzeitig war es ein Weg, alle unsere Träume und Erwartungen auszuleben, in Zeiten, in denen sonst nichts wirklich möglich war.

Was hat euch dabei am stärksten beeinflusst?

Unsere Musik war schon immer sehr persönlich. Da geht es um unsere täglichen Zweifel und Nöte, denen wir ausgesetzt sind. Wenn es allerdings um rein musikalische Einflüsse geht, dann ohne Frage IN FLAMES, mit denen wir hier in Schweden aufgewachsen sind.

Was war die größte Show, die ihr bislang gespielt habt?

Wir haben im Sommer vergangenen Jahres bei einigen echt großen Festivals gespielt, Graspop, Nova Rock, With Full Force und andere. Und diesen Sommer wird es weitergehen. Wir freuen uns beispielsweise aufs Wacken und das Summer Breeze.

Was war euer bislang coolstes Live-Erlebnis?

Mit die beeindruckendsten Live-Erlebnisse, die wir hat-

ten, waren während der Akustik-Tour im April 2022. Wir hatten ein Streicher-Ensemble dabei und spielten unsere neu arrangierten Songs bei ein paar besonderen und wunderschönen Kirchenkonzerten. Das werden wir wirklich nie vergessen.

Habt ihr bestimmte Rituale, bevor es auf die Bühne geht?

Ach, nichts Besonderes. Die üblichen High Fives untereinander und mit der Crew. Das war's dann aber auch.

Was war das coolste Geschenk, das ihr bislang von einem Fan überreicht bekommen habt?

Wir haben schon so unfassbar viele coole Sachen bekommen. Porträts, selbst gemalte Bilder, Kunst, Briefe und so viel mehr. Da kann ich mich wirklich nicht auf ein konkretes Geschenk festlegen, sorry.

Gibt es etwas, auf das ihr als Band stolz seid?

Wir haben als Band jede kleine Stufe der Leiter mitgenommen. Wir haben angefangen, indem wir unsere eigenen Songs produziert haben, wir haben unsere Videos selbst gedreht, wir haben selbst unsere Touren gebucht, und bis heute sind wir immer noch in alles direkt involviert, was wir machen. Wir sind, was wir sind, weil wir alle so unglaublich viel in diese Band investiert haben, jeder Einzelne von uns.

Gibt es etwas, das ihr wirklich bereut?

Nein. Die Vergangenheit ist die Vergangenheit. Du musst nur aus ihr lernen.

Würdet ihr schon mal so richtig hart verarscht?

Wir haben immer großen Wert darauf gelegt, nur mit Leuten zusammenzuarbeiten, denen wir zu hundert Prozent vertrauen. Daher gab es da noch nie wirklich was, glücklicherweise. Denn wenn jemand mit uns zu-

sammenarbeitet, dann ist das für uns so, als würden wir ein Teil unseres Lebens in seine Hände legen.

Was ist eurer Meinung nach das Nervigste am Musikbusiness?

Das Künstler und Publikum so lange in ein Strukturen gelebt haben, die dafür gemacht sind, Dinge zu verkaufen, statt sie zu erschaffen. Aber glücklicherweise sehen wir da eine Veränderung.

Was bedeutet euch das Label DIY – und wie anstrengend kann es sein?

Der Begriff hat eine negative Konnotation, aber ich habe nie verstanden warum. Wir werden immer DIY sein. Wir sind selbst für unsere Projekte verantwortlich, und damit auch für alle Ergebnisse unserer Arbeit als Band. Natürlich verlangt das eine absolute Hingabe, unzählige Stunden Arbeit. Aber es ist unserer Meinung nach die einzige Möglichkeit, seinen Weg in diesem Business zu gehen.

Mit welcher Band würdet ihr gern mal auf Tour gehen?

IN FLAMES waren schon immer ein Traum. Der wurde im vergangenen November wahr. Wir müssen uns also wohl einen neuen Traum zulegen, haha!

Was ist aktuell euer Lieblingssong auf der Tour-Playlist?

Ach, das ändert sich ständig von Tour zu Tour, kein Ahnung. Aber ich bin gespannt, was im Frühling so bei uns läuft, haha!

Aber hast du einen Lieblingssong aus eurer aktuellen Setlist?

Ich finde „Temptation“ richtig cool. Den Song live zu spielen, macht immer richtig Laune.

Welche Band aus eurer Heimatstadt Malmö sollte man definitiv mal anchecken?

Es gibt hier echt viele gute Bands, ich würde in diesem Fall ENVYYOU nennen.

Was würden die Leute am wenigsten von euch erwarten?

Haha, wahrscheinlich immer genau das, was wir als Nächstes machen.

Was sind die besten drei Alben aller Zeiten?

Ich würde „Come Clarity“ von IN FLAMES, „Continuum“ von John Mayer und „Jazz På Svenska“ von Jan Johansson nennen.

Noch ein paar kurze Fragen zum Abschluss: Was trinkt ihr für gewöhnlich auf der Bühne?

Klassisch: Wasser.

Kabel oder Funk?

Wireless, klar.

Digitaler Kemper oder analoger Röhren-Amp?

Auf jeden Fall Röhre.

Festival- oder Club-Show?

Schwierige Frage. Ich finde beides cool. Aber auf der Bühne zu stehen, deine Musik zu spielen und vor dir den Himmel und den Horizont zu sehen, das ist schon wirklich unvergleichlich.

Homerecording oder Proberaum?

Musik ist dafür da, sie mit anderen Menschen zu spielen. Also: Proberaum.

Auf was freut ihr euch im Jahr 2023 besonders?

Wir arbeiten da gerade an etwas und können nicht erwarten, es mit euch allen da draußen zu teilen. Seid gespannt!

Anton Kostudis



UP & COMING



Foto: Christopher Bock

POLEDANCE

Heimat: Wir kommen alle aus den unterschiedlichsten Ecken. Abgesehen von Alex, der ist gebürtiger Berliner. Ben ist aus London, Christian ist in Leipzig zu Hause, Marco stammt aus Bielefeld und ich komme aus Süddeutschland. Bis auf Christian, den ich flüchtig von früher kenne, haben wir uns alle erst letzten Sommer hier in Berlin kennen gelernt.

Was war: Während der Pandemie habe ich mich an Songs gesetzt und unser Album „Circus“ im Sommer

2021 alleine produziert und, bis auf die Vocals, auch alleine aufgenommen. Einfach weil ich Bock hatte, Songs zu schreiben. Dass sich irgendwann eine Band daraus entwickeln würde, war zu diesem Zeitpunkt nicht klar. Ernst wurde es dann plötzlich, als Thirty Something Records Interesse am Album äußerten. Da mussten dann auf einmal Leute für eine Band her. Daraufhin traf ich Christian, der jetzt bei uns Gitarre spielt, zufällig bei einer Show. Wir kannten uns von früher und haben uns bei ein paar Bier auf den neuesten Stand gebracht. Die Woche drauf saß er dann bei mir im Wohnzimmer, hat sich die Songs angehört und nebenbei erwähnt, dass er noch einen Drummer kenne, Ben, den er gern mal fragen kann. Marco, Bass, habe ich über eBay Kleinanzeigen gefunden. Kurz am Telefon geschnackt und zack! war er dabei. Unser anderer Gitarrist Alex kam als Letzter dazu. Er hatte auf einem Musikerboard eine Anzeige geschaltet, über die ich ihn kontaktiert habe. Kurzes Telefonat, Einladung zur nächsten Probe und plötzlich war die Band vollständig. Ein halbes Jahr später, am 9. Februar, haben wir tatsächlich unsere erste Show gespielt, die gleichzeitig unsere Album-Release-Show war und jegliche Vorstellungen übertroffen hat.

Was ist: Aktuell arbeiten wir daran, die Band aufzubauen, Promo zu machen und Konzertveranstalter:innen zu kontaktieren. Zum jetzigen Zeitpunkt geht es darum, unser Album „Circus“ vorzustellen und den Leuten Hallo zu sagen. Neue Songs sind aber auch schon in der Mache.

Was kommt: Unsere nächste Show ist am 22. April in Berlin. Was wir in erster Linie wollen, ist Konzerte zu spielen. Ein Träumchen wäre natürlich eine Tour. Das scheint aber weiterhin ein komplexeres Thema zu sein. Die Pandemie fordert immer noch ihren Tribut. Wer mag, was wir tun, darf uns also gern zu sich einladen.

Selbstverständnis: Wir sind fünf Boys, die Bock haben, Musik zu machen, Konzerte zu spielen und eine tighte Show abzuliefern, ohne aufgesetzt zu wirken.

Klingt wie: Musikalisch bewegen wir uns zwischen Bands wie YOU ME AT SIX, FALL OUT BOY und JIMMY EAT WORLD. Wenn ich gefragt werde, was für Musik wir machen, dann sage ich immer Alternative-Emo-Rock. Das deckt ziemlich gut ab, was auf der Platte passiert. Nicht zu vergessen sind daneben aber auch SAOSIN, ANBERLIN, THRICE und ALEXISONFIRE, die mich stark geprägt haben.

Dani, Gesang



Foto: Florian Hardt

FORGOTTEN CHAPTER

Heimat: Wir sind Michael „Eisi“ als Shouter, Florian als Gitarrist und Cleansänger, Jonas an der anderen Gitarre und Linus an den Drums. Wir kommen aus dem Raum Aschaffenburg und dem Rhein-Main-Gebiet.

Was war: FORGOTTEN CHAPTER sind 2012 aus Mitgliedern der Bands JARSMEN DAR und MOSHROOM

entstanden. Nach ein paar Wechseln sind wir seit 2017 in der aktuellen Besetzung unterwegs. 2014 veröffentlichten wir die EP „Walk Alone“ und Ende 2017 unseren ersten Longplayer „Give & Receive“. Mit dem Album waren wir viel unterwegs und haben rund um unsere Hometown Aschaffenburg und auch außerhalb von Deutschland viele Shows und bei kleinen Festivals gespielt. Das absolute Highlight war eine Clubtour 2019 durch Finnland mit unseren Freunden FOR THE DAMEND.

Was ist: Am 7. April erscheint unsere neue EP „Shattered Mind“! Darauf werden vier neue Songs enthalten sein, die wieder ordentlich ballern werden. Im März erblickte der neue Song „Delete/Repeat“ das Licht der Welt, der mit einem Musikvideo einen guten Vorgesmack auf die kommende EP gibt.

Was kommt: Wir arbeiten natürlich weiter an neuer Musik und wollen bis dahin natürlich eine weitere EP oder sogar wieder ein Album veröffentlichen.

Selbstverständnis: Die letzten zwei Jahre waren für uns

alle teilweise ziemlich hart. Unsere Songs befassen sich daher teils mit persönlichen Sorgen, die uns als Bandmitglieder betroffen haben, teils aber auch mit Problemen wie Krieg, Zerstörung der Natur, Naturkatastrophen oder Gewalt gegen Menschen, die uns alle immer wieder neu treffen. Getreu dem Motto: „Will we ever accept that the problem is us?“ Für uns ist Musik ein Ventil, mit dem wir unsere Emotionen ausdrücken können, und dabei jede Menge Spaß haben. Wir teilen die gleiche Leidenschaft, unsere Musik vor viel oder auch wenig Publikum zu spielen, und lieben es einfach, zusammen auf der Bühne zu stehen und Musik zu machen. Ganz egal, ob kleinste Show im Jugendhaus oder auf der großen Festivalbühne.

Klingt wie: Wir selbst würden unsere Musik als eine Art von Metalcore bezeichnen, die auch den einen oder anderen Breakdown mit einfließen lässt. Unser Musikgeschmack reicht von TERROR über KREATOR, PARKWAY DRIVE und BOUNDARIES bis zu WAGE WAR.

Eisi, Flo, Jonas & Linus



SHATTERFLY

Heimat: Wir haben uns in Wien gegründet, eine Stadt, die neben ihrer oft nach vorne gestellten Grantigkeit, ganz viel Liebe, Offenheit und auch Melancholie zu bieten hat – alles Themen, die sich in unserer Musik wiederfinden. Außerdem haben wir hier auf vielen tollen Bühnen vor großartigem Publikum stehen dürfen, wofür wir sehr dankbar sind.

Was war: Wir leben alle in Wien, sind schon länger befreundet und haben uns bis vor anderthalb Jahren immer wieder zum Jammen getroffen. Erst nachdem unsere Leadsängerin Dani die ersten eigenen Lieder geschrieben hatte, und wir uns für den „Planet Festival Tour“-Bandcontest angemeldet hatten, ist das Ganze ins Rollen gekommen. Hat spannend begonnen: Uns hat unser damaliger Bassist sieben Tage vor der ersten Runde abgesagt. Als Andi spontan eingesprungen ist und der Auftritt ein voller Erfolg wurde, wussten wir, dass das passt. Plötzlich standen wir im Finale im Gasometer in Wien und haben das Ding für uns entscheiden können!

Was ist: Neben dem Release unserer ersten EP sind für April auch die Veröffentlichung unseres ersten Musikvideos und ein Interview auf 88.6 geplant. Danach geht's endlich wieder auf die Bühne! Am 20. Mai spielen wir als Gastband beim diesjährigen Finale der „Planet Festival Tour“ im Gasometer, am 27. Mai treten wir im B72 in Wien auf und am 9. Juni kann man uns beim Nova Rock Festival sehen – da geht tat-

sächlich ein Kindheitstraum in Erfüllung. Für alle Interessierten: Details rund um unsere Band gibt's auf Instagram unter @shatterfly_band.

Was kommt: Neben Auftritten und Studioaufnahmen steht für uns die Weiterentwicklung unserer Band im Vordergrund. Das heißt einerseits noch ausgefallene Nummern zu arrangieren, andererseits auch als Band immer besser zu werden.

Selbstverständnis: Unser Drive kommt sicherlich aus der Kreativität – und von den Fans. Im Kern kann man unsere Message wohl auf das ur-wienerische „Scheiß dir nix“ herunterbrechen – für uns steht die Musik für das Empowerment, den individuellen Weg nicht von Erwartungen anderer dirigieren zu lassen.

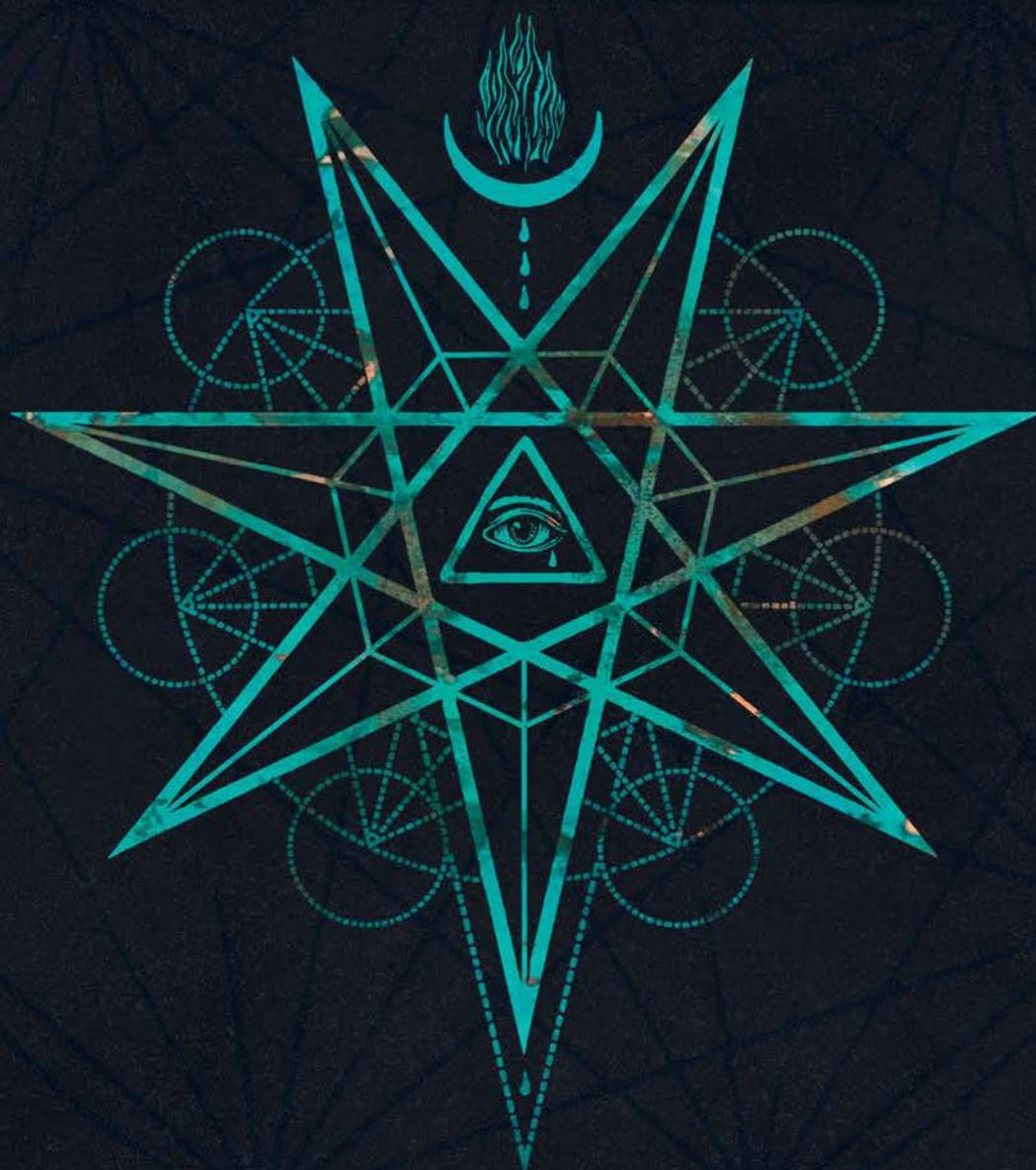
Klingt wie: Im Songwriting ist erst mal alles erlaubt, was Gitarre, Bass, Schlagzeug, Gesang hergeben, beeinflusst sind wir dabei von Bands wie NOTHING BUT THIEVES, JENNIFER ROSTOCK, PARKWAY DRIVE, POLYPHIA, PARAMORE – wobei letztere wohl am ehesten das sind, wo wir derzeit soundtechnisch hinwollen.

Toby, Schlagzeug



BURY TOMORROW

THE SEVENTH SUN



march 31st

cd / lp / merch

bury-tomorrow.com





FALL OUT BOY

THE NEW DÉJÀ VU. Vor fast genau zehn Jahren wollten FALL OUT BOY mit ihrem Comeback-Album „Save Rock And Roll“ die Musik retten, nach „Mania“ war den meisten Fans aber klar, dass das nichts mehr wird. Es wäre beinahe das Ende der Band gewesen. Doch mit einem „weniger als okayen“ letzten Album, würde sich Patrick Stump nie zufrieden geben, wie er uns verrät.

Als wir uns vor zehn Jahren bei der „Save Rock And Roll“-Pressetour in Berlin getroffen haben, meinstest du, dass das neue Album wie „Star Wars: Episode VII“ wird – ein Mix aus Altbekanntem und vielen neuen, spannenden Elementen. An welchem Punkt in der „Star Wars“-Timeline steht ihr jetzt?

Also das mit den „Star Wars“-Filmen ging ja nicht so gut aus, haha! Puh, das ist eine schwierige Frage, aber ich glaube, wir sind jetzt in der „The Mandalorian“-Ära. Neue und alte Fans werden mit unserer Entwicklung schon irgendwie zufrieden sein.

Und macht ihr jetzt wieder Emo oder nicht?

Als Band wirst du immer wieder von allen möglichen Leuten in die verschiedensten Schubladen gesteckt. Sie haben eine Erwartung an dich, wie du als Band zu klingen hast respektive wie eine Emo- oder eine Stadionrock-Band zu sein hat. Man hat uns schon so vielen verschiedenen Genres zugeordnet. Das habe ich noch nie gemocht, weil ich mich auch nicht auf eine Richtung festschreiben lassen will. Angefangen mit „Save Rock And Roll“ haben wir einfach mal Dinge ausprobiert, die in der Rockmusik eigentlich tabuisiert werden. Sampling oder seltsame Effekte zum Beispiel. Plötzlich waren wir eine Pop-Band und niemand will eigentlich Popmusik

von uns hören. Es war riskant. Wir haben diese Limits so weit ausgereizt, wie es nur ging. Die Pandemie hat passenderweise jetzt einen Schlusstrich unter diese Zeit gesetzt. Es gab für uns einfach nichts mehr zu entdecken und hinzuzufügen. Wir haben uns also gefragt, was der nächste Schritt für uns sein kann. Wir sind als Band wieder zusammengekommen und haben versucht, die Instrumente für sich sprechen zu lassen. Und dabei ist herausgekommen, dass das neue Album einfach weniger von allem braucht. Neal Avron hat uns dabei sehr geholfen. Er ist ein sehr guter, aber ganz anderer Produzent als Butch Walker. Butch Walker ist auch großartig, aber beide haben eine ganz andere Arbeitsweise.

Als die Single „Love from the other side“ erschien, haben Fans euch dafür gefeiert, dass man endlich wieder Gitarren hört. Was hältst du davon, wenn man bedenkt, dass ihr eigentlich immer eine gitarrenlastige Band wart?

Um ehrlich zu sein, ist das immer ein wenig frustrierend. Auf all unseren Alben waren immer jede Menge Gitarren zu hören. Doch jeder hat eben eine andere Idee davon, wie eine Gitarre zu klingen hat. Bei FALL OUT BOY denken viele Fans wahrscheinlich an laute Gitarren aus einem Marshall Amp, sehr weit vorne im Mix und geschrammelte Powerchords. Doch wir hat-

ten Gitarren auf allen neuen Alben. Es trieft teilweise nur so vor Gitarren. Und es ärgert mich eigentlich, wenn man mich fragt: Wo sind denn die Gitarren hin? Sie sind überall. Der Part, den du gerade hörst, ist voll davon. Auf dem neuen Album haben wir nun aber ein bisschen mit dem Klang der Gitarren rumgespielt und man wird sie ganz anders wahrnehmen und auch der Mix ist komplett anders. Der Mix hat hier noch mal einen ganz anderen Stellenwert und ist viel wichtiger als die Aufnahme an sich.

Okay, kurze Auflösung: Ich konnte das neue Album jetzt schon seit ein paar Wochen hören – und ich liebe es –, aber man kann mit Sicherheit sagen, dass „So Much (For) Stardust“, vielleicht anders als erwartet, doch kein Emo- oder Pop-Punk-Album geworden ist.

Ja, das kann man so sagen. Das ist einfach nicht das, was wir machen und auch eigentlich nie so richtig gemacht haben. Pete hat einmal was Passendes gesagt und es klingt vielleicht harsch, aber er meinte: Wir sind nicht Burger King. Wir sind kein Fastfood-Restaurant, in das man reingeht und bestellt, was man will. Man sollte nicht immer versuchen, Musik in irgendeine Schublade zu quetschen. Man sollte sich als Musiker:in frei ausleben dürfen. All diese tollen Emo-Bands gehen auf ih-



Foto: Nathan Dobbelaere

ren Alben ja auch Risiken ein, sie alle machen ihr eigenes Ding. Das machen wir auch. Nur vielleicht anders.

Hast du Angst, dass einige Fans jetzt vielleicht enttäuscht sind?

Natürlich bin ich ein wenig besorgt, was unsere Fans von dem Album halten werden. Die „Emo“-Story baut sich immer weiter auf und alle sprechen vom großen Emo-Revival – ich wusste bis vor kurzem nicht mal, dass so was überhaupt existiert. Wir haben ein Album geschrieben, um ein Album zu schreiben. Vor allem die Songs und die Musik haben uns sehr motiviert. Alles hat sich endlich mal wieder spannend angefühlt. Natürlich klingen einige Stücke ein wenig nach Emo, aber es ist bei weitem nicht der Großteil. Ich bin mir sicher, dass unsere Fans schnell merken werden, wie viel Spaß wir an diesem Album hatten, wenn sie die neuen Songs zum ersten Mal hören. Ich hoffe, dass die Emo-Erzählung das Album nicht überschattet, denn ich mag es wirklich sehr und bin ziemlich stolz darauf.

Du hast seit „Mania“ wieder vermehrt Scores für Filme und TV-Serien komponiert. Hat das dein Songwriting beeinflusst? Vor allem was die Streicher und Bläser angeht?

Das Ding ist, dass ich diese Ideen schon immer hatte, aber nie wusste, wie ich sie richtig ausdrücken soll. Mittlerweile fühle ich mich viel wohler dabei, mit einem Orchester zu arbeiten, und ich weiß, wie ich meine Gedanken in Worte fassen kann. Das ist wie mit Fremdspra-

chen. Ich lerne schon mein halbes Leben lang Spanisch, traue mich aber immer noch nicht, vor Leuten zu sprechen. Und genau so ist das mit den Streichern oder den Bläsern, den Chören oder sogar mit den Synthesizern. Doch mittlerweile fühle ich mich viel sicherer. Wir haben alle viel mehr Selbstvertrauen und das hört man auf dem neuen Album auch. Ich komponiere seit acht Jahren Soundtracks und habe seitdem mehr Songs geschrieben als in den 14 Jahren FALL OUT BOY davor. Es hat mir wirklich geholfen.

Ich habe mir kürzlich den Film „Reality Bites“ angeschaut und finde, dass „So Much (For) Stardust“ im Ganzen ähnliche Themen behandelt: Teenage Angst, Wut und vor allem den Zeitgeist der frühen Neunziger. Passt das?

Es ist verrückt. Ich lese nun seit zwanzig Jahren Petes Texte und ja, es hat sich wirklich vieles verändert. Doch das Einzige, was sich nie verändert hat, ist Petes Wut. Er ist einfach so wütend. Es ist ein Teil von ihm. Als wäre er immer noch ein 15-jähriger Teenager. Es fühlt sich an, als würde er mit dem Alter immer ängstlicher, wütender und trotzdem irgendwie scharfsinniger werden. Es ist ein bisschen so, wie wenn die Flugbegleitung dich total schlecht behandelt, du aber nicht weglaufen oder die Person anschreien kannst. Und dann zeigst du deine Wut, indem du die Person einfach nur anlächelst. Pete ist wütender, aber zugleich auch verhaltener. Und das fühlt und hört man auf dem Album.

Und was hat es mit der pinkfarbenen Muschel und dem Ethan Hawke-Snippet aus „Reality Bites“ auf sich?

Dafür hat Pete gekämpft. Über dieses Ethan Hawke-Zitat aus „Reality Bites“ denkt er seit fast dreißig Jahren nach. Es hat sich einfach in seinem Kopf festgesetzt. Ich spekuliere aber nicht so gerne über seine Texte. Das Gute nach all den Jahren ist nämlich, dass ich die Texte nicht schreiben und mir nicht so viele Gedanken machen muss, was er damit sagen möchte. Ich würde einiges vielleicht anders ausdrücken, aber ich möchte ihm da nicht reinreden und auch gar nicht wissen, warum er das so fühlt, denkt und sagt. Meine Eltern haben sich getrennt, als ich acht war. Veränderungen haben mich seitdem nicht mehr geschockt. Ich bin da realistischer und pragmatischer. Pete hingegen ist anders. Ihn überraschen Dinge immer noch. Und deswegen klammert er sich an dieser pinkfarbenen Muschel und diesem Zitat so sehr fest.

Du hast kürzlich in einem Interview gesagt, dass es sich anfühlt, als könnte es das letzte Mal sein, dass jemand die „Rechnung für das Orchester bezahlt“. Wie das damals bei „Folie À Deux“. Woher kommt das Gefühl?

Wir machen das Ganze jetzt schon seit 22 Jahren. Ich habe ganz früher in einem Secondhand-Plattenladen gearbeitet. Wir hatten ausschließlich gebrauchte Platten. Also Platten, die die Leute nicht mehr haben wollten und verkauft haben. Nicht ihre Lieblingsalben, sondern die, die normalerweise in einer Box auf dem Speicher landen. Seitdem weiß ich, dass Musik temporär ist. Eine Band, die in den Siebzigern noch 10 Millionen Alben verkauft hat, hat von dem zweiten vielleicht schon gar nichts mehr verkauft und plötzlich ist sie von der Bildfläche verschwunden und niemand erinnert sich mehr an sie. Ich mag unser letztes Album „Mania“ sehr, auch wenn die meisten diese Einschätzung nicht teilen. Ich finde viele Dinge aber wirklich toll daran. Hätte ich gekonnt, hätte ich das Album noch verrückter gestaltet. Denn das Einzige, was funktioniert hat an dem Album, ist, dass es weird und schwer zu fassen war. Ich hätte es durchgehend noch verrückter als „Young and menace“ machen müssen. Gerade weil niemand diesen Song mochte. Rückblickend glaube ich, dass das die eigentliche Herausforderung gewesen wäre. Ich habe mich nach der Veröffentlichung einfach unerfüllt gefühlt.

Seid ihr deswegen nach der Veröffentlichung von „Young and menace“ noch mal für fast ein halbes Jahr verschwunden? Ihr habt alles neu geschrieben, oder?

Das ist leider wahr. Und vielleicht war das keine clevere Entscheidung. Ich habe „Young and menace“ geschrieben und wollte von da aus weitermachen und ein Album schreiben, das genauso klingt. Doch damit war ich alleine in der Band. Ich habe zu der Zeit viel Future-Bass und Grime gehört und wollte Rockmusik so weit pushen, wie es 2018 nur möglich war. Alle standen bei „Young and menace“ noch hinter mir, nach der Veröffentlichung war ich alleine. Es sollte ein experimentierfreudiges Album werden. Ein weirdes Album. Am Ende war es nur halb weird. Das war das Problem. Und ich wollte an diesem Punkt nicht aufhören. Ich habe mich gefragt, was ist, wenn ich morgen sterbe? Es wäre fein für mich, wenn mein letztes Album okay ist, aber das war „Mania“ nicht. Also hatte ich den Drang, noch ein gutes Album nachzulegen. Vor allem nach Corona. Adam Schlesinger von FOUNTAINS OF WAYNE ist an dem Virus gestorben. Er war nicht alt und in keiner schlechten Verfassung. Wir haben uns nie getroffen, aber hatten viele gemeinsame Freunde. Wir waren alle geschockt. Das machte es so real. Das hat was mit mir gemacht. Deswegen hatten wir das Gefühl, dass es das letzte Mal sein könnte, das jemand das Orchester bezahlt. Ich habe deshalb – vor allem in den letzten Song und Titeltrack „So much (for) stardust“ – einfach alles reingesteckt. Jedes kleinste Gramm. Denn wir werden nie wieder die Chance bekommen, es noch mal aufzunehmen.

ES WÄRE FEIN FÜR MICH, WENN MEIN LETZTES ALBUM OKAY IST, ABER DAS WAR „MANIA“ NICHT.

Es fühlt sich dann doch irgendwie an, als wäre es ein Abschied. Oder ist es nur der Beginn eines neuen Kapitels?

Ich weiß es nicht. Ich würde mir wünschen, dass es ein neues Kapitel ist. Das Album hat mich inspiriert. Ich habe noch nie so viele Songs nach einer Aufnahme geschrieben, wie nach „Stardust“. Pete hat kürzlich gesagt – und da stimme ich ihm zu –, wir haben Familien, wir haben Kinder, wir haben Hypotheken und Verpflichtungen. Klar, wir können auf Tour gehen und die ganze Welt sehen, doch wir sind dann nicht bei unseren Kindern. Erleben nicht, wie sie groß werden. Und das kommt nie wieder zurück. Deswegen muss das alles hier einen Zweck haben, etwas Besonderes sein, um das alles zu rechtfertigen. Ich habe gerade wieder richtig Lust, bin inspiriert und wäre dabei, aber ich bin auch der Typ, der „Young and menace“ geschrieben hat, also weiß ich nicht, ob der Rest der Band da hinter mir steht. Als wir „What a catch, Donnie“ geschrieben haben, wussten wir nicht, ob wir ein Jahr später noch eine Band sein würden. Das war Teil des Songs. Das war uns allen klar. Doch bei „Stardust“ ist das nicht so. Wenn, dann vielleicht nach „Mania“. Also direkt danach. Da haben wir uns schon gefragt, ob wir noch weitermachen sollen. Das hat halt auch keinen Spaß gemacht. Dann sagte mir Pete kürzlich noch, dass er nicht mehr auf Tour gehen möchte. Pete Wentz! So was hat er in den letzten 22 Jahren noch nie gesagt. Das hat mich geschockt, vor allem weil ich normalerweise der Typ bin, der das Studio nicht verlassen will. Doch als wir „Stardust“ dann schrieben, die ersten fertigen Songs hörten und jetzt das komplette Album, hat sich vieles in der Band geändert. Wir haben richtig Bock und gehen bald auf Tour und freuen uns. Und jetzt gerade, in diesem Augenblick, fühlt es sich nicht nach einem Abschied an.

Kevin Schulz

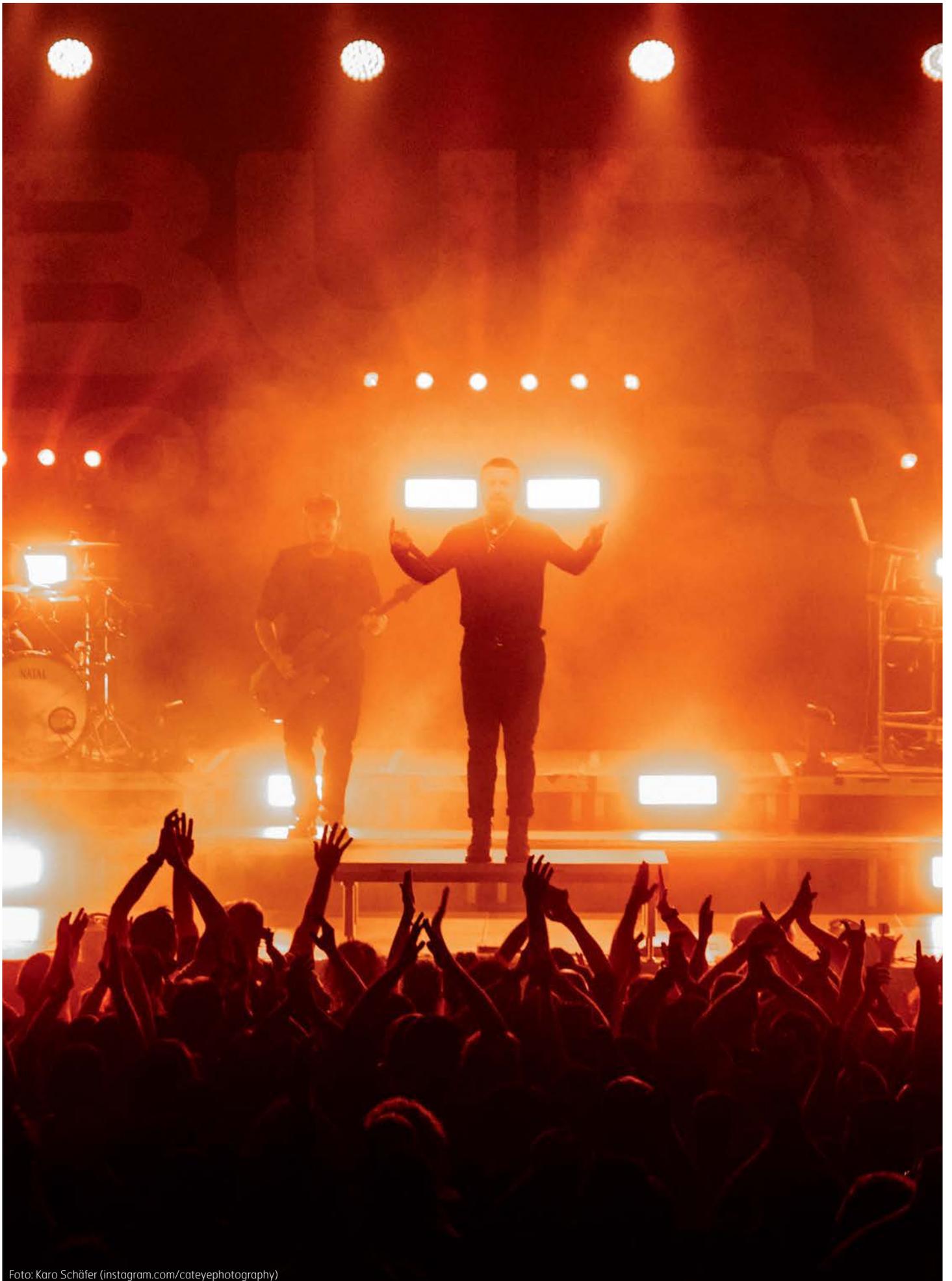


Foto: Karo Schäfer (instagram.com/cateyephotography)

BURY TOMORROW

REFURBISH! Nach eineinhalb Jahrzehnten, in denen BURY TOMORROW ihren Metalcore bis in die Top Ten der kommerziellen Albumcharts führten, folgte eine Phase, in der die Musiker aus Southampton das Genre und sich selbst hinterfragten. Sänger Daniel Winter-Bates erzählt, wie sie sich neu definieren und welche Faktoren dazu beigetragen haben.

Daniel, auf dem letzten Album hattest du deine schlechte psychische Verfassung thematisiert. Wie geht es dir mittlerweile?

Sehr gut, danke der Nachfrage. „Cannibal“ markiert den Punkt, an dem ich mich wirklich mit meinen Erlebnissen auseinandergesetzt hatte. Beim Schreiben selbst war mein Zustand auch schon besser – was wichtig ist, da es eine retrospektive Betrachtung ermöglicht. Aber ich werde wahrscheinlich für den Rest meines Lebens mit meiner psychischen Gesundheit zu kämpfen haben, das ist ein Auf und Ab.

Ist das Musikerdasein dabei eher Hilfe oder Bürde?

Musik wird immer eine Rolle spielen, da sie schon fast mein ganzes Leben lang ein so wichtiger Teil von mir ist. Ich glaube, die Kreativität ist ein Ventil, um über Gefühle zu sprechen, die Realität zu verarbeiten oder sich in die dunklen Seiten der Seele zu vertiefen, was einem kathartischen Prozess gleicht. Gleichzeitig macht es ziemlich verletzlich, weil man sehr exponiert ist – besonders als Frontmann einer Band. Aber mir hat es geholfen, diese Person zu schaffen und manchmal einige der Gefühle zu maskieren. Selbst wenn ich mich richtig schlecht fühle, kann ich immer noch auftreten und die Leute genießen es. Das gibt dem Ganzen eine Bedeutung.

In der jüngeren Vergangenheit habt ihr euch intensiv über die Zukunft von BURY TOMORROW Gedanken gemacht. Sogar eine Trennung stand im Raum. Jede Veränderung ist hart und manchmal auch schwierig. Aber man sollte sich nie darauf einlassen, wenn kein positives Ergebnis sichtbar ist. Ich glaube, diese Entwicklungen haben es uns ermöglicht, unsere Musik und unseren Blick in die Zukunft neu auszurichten. Natürlich wird es immer Stimmen geben, die enttäuscht sind oder sich aufregen. Wir haben realisiert, dass eine Veränderung nötig ist, wir aber weitermachen wollen, denn die Band ist viel größer als die Summe der einzelnen Mitglieder.

Welche Neuerungen habt ihr für euch bei diesem Prozess angestoßen?

Früher gingen wir ins Studio und sagten: Let's go! Wir wollen ein Metalcore-Album schreiben – und zwar das Beste, das man machen kann. Dieses Mal sind wir ins Studio gegangen mit dem Anspruch, die beste Musik zu schreiben, zu der wir in der Lage sind – ohne es schon vorab in ein Sub- oder ein Sub-Sub-Genre zu pressen. Wir sehen es jetzt als eine Art Reise mit offenem Ausgang. Die härteren Elemente sind noch härter geworden, und damit sind nicht nur Breakdowns gemeint. Das bedeutet, dass es stilistisch wirklich sehr schwer und düster ist. Gleichzeitig gibt es leichte, atmosphärische Kontraste. Wir haben versucht, die selbst angelegten Ketten in Bezug auf unsere Kreativität zu sprengen.

„Cannibal“ war kommerziell sehr erfolgreich. Gibt es keine innere Stimme, die dazu animiert, alles einfach noch mal zu wiederholen, weil es gut ankam?

Wir versuchen eher, das weiterzuentwickeln. Wenn wir uns nicht irgendwie verändert hätten, hätten uns die Leute ein paar ernsthafte Fragen gestellt, oder? Es gibt zwei neue Mitglieder und somit ganz andere Einflüsse in der Band. Hätten wir das gleiche Album noch einmal machen wollen, hätten wir wohl versucht, etwas zu kopieren, das es nicht mehr gibt. Eigentlich möchten wir jetzt über das hinausgehen, wo wir uns als Band vor der Pandemie verortet haben.

Wie sah dein Plan B für eine mögliche Zukunft ohne BURY TOMORROW aus?

Ich verfolge schon seit den Anfängen der Band eine zweite Karriere beim National Health Service, dem staatlichen Gesundheitssystem, und bin irgendwie schon vorbereitet. Aber es gibt noch viel mehr zu bedenken. Einer der wichtigsten Faktoren bei den Überlegungen waren unsere Fans. Sie waren die treibende Kraft hinter dem Entschluss, als Band weiterzumachen. Sie haben so viel Zeit und Mühe investiert und uns bei unserer Entwicklung unterstützt. Es wäre schwach, das einfach wegen einer stressigen Phase aufzugeben.

**WIR HABEN DAS GLÜCK,
IN EINER POSITION ZU SEIN,
IN DER WIR UNS DAS TOUREN
IMMER NOCH LEISTEN
KÖNNEN, AUCH WENN
ES VIEL TEURER IST.**

Du hast eure Fans erwähnt. Welche Rolle spielen deren Erwartungen konkret?

Man muss immer respektieren, was die Fans mögen. Natürlich würdige ich Bands, die konsequent ihren eigenen Weg gehen. Aber unsere Fans sind der einzige Grund, warum wir noch hier sind. Das gilt es permanent zu berücksichtigen. Trotzdem denke ich, dass sie nicht nur Metalcore mögen. Die Verbindung zwischen melodischer und harter Musik ist vielschichtiger und erlaubt es, sich in verschiedene Richtungen zu entwickeln. Letztlich schreiben wir Songs, die auf den Reaktionen der Leute basieren. Wir wissen es, weil wir sie live spielen. Und ich habe über die Jahre Hunderte von Shows gespielt, kenne die Stücke. Ich denke mir: Okay, das wird ihnen aus diesem oder jenen Grund gefallen oder das wird sich live wirklich gut umsetzen lassen. Ich möchte die Leute, die uns am meisten bedeuten, nicht im Stich lassen, und deshalb ist diese Überlegung sehr wichtig. Aber gleichzeitig gilt es auch, unseren Fans dabei zu helfen, ihre musikalischen Grenzen zu erweitern. Unabhängig von einzelnen Elementen, bei denen sich die Meinungen spalten, wollen die Leute einfach, dass man das Beste gibt, wozu man in dem Moment in der Lage ist. Wenn das dazu anspornt, die erfolgreichste Band im eigenen Genre zu sein, ist das großartig. Wenn es bedeutet, dass man das Genre, in dem man sich bewegt, erweitern will, ebenso. Manche Bands entscheiden sich auch dafür, eine ganz andere Richtung einzuschlagen. Oft funktioniert es und oft werden Bands, die sich das trauen viel, viel größer. Aber natürlich bedarf das einer Sensibilität, man kann so etwas nicht abrupt umsetzen. Es gibt für uns auch ein gewisses Maß an Treue, aber mehr gegenüber unseren Fans als gegenüber dem Genre, das wir selbst geprägt haben, mit Bands wie UNEARTH, DARKEST HOUR, ATREYU oder KILLSWITCH ENGAGE. Als wir uns 2006 gründeten, war das Genre gerade im Entstehen. Damals repräsentierte es die Verbindung aus Melodie und Härte. Mittlerweile denke ich, dass im Metal allgemein viel mehr mit Melodie und atmosphärischen, melodischen Momenten gearbeitet wird und Metalcore nicht mehr das einzige Subgenre ist, das Licht und Dunkelheit verbindet.

Wo siehst du sonst noch Parallelen oder Unterschiede zwischen BURY TOMORROW damals und in der Gegenwart?

Es ist wirklich schwer, mich in diese Zeit zurückzusetzen, weil ich so jung war. Ich denke, was man vergleichen kann, ist diese wiederkehrende Energie und Aufregung hinsichtlich einer Veröffentlichung und der damit verbundenen Tour. Wichtig ist sicherlich, aus Fehlern oder Erfahrungen zu lernen. Wären wir also die Band, die wir heute sind, wenn wir nicht all das durchgemacht hätten? Ich denke, dass ich nichts ändern wollen würde. Wir wären sonst vielleicht nicht da, wo wir heute sind. Was sich nie verändert hat und gleichzeitig eine der schlimmsten Facetten im Bandleben darstellt, ist der Moment, in dem man das fertig gemasterte Material zurückbekommt und sich die Wartezeit bis zur Veröffentlichung wie eine Ewigkeit anfühlt. Das geht sicher nicht nur uns so. Eines der aktuell elementarsten Probleme für UK-Bands ist zudem der Brexit. Wir waren von Anfang an massiv dagegen und uns war klar, welche Probleme und Kopfschmerzen es verursachen würde, wenn es darum geht, Touren in der EU zu planen. Diejenigen, die für den Brexit gestimmt haben, kümmern sich nicht um Leute wie uns in der Rockwelt oder der Musikindustrie, weil sie es nicht als wichtig erachten. Für uns hingegen ist es unser Leben.

Die Konzerte zur Veröffentlichung von „Cannibal“ sind aufgrund der Pandemie zum Großteil ausgefallen. Setzt ihr daher mehr Songs davon auf eure aktuelle Setlist? Nach welchen Kriterien sucht ihr die Songs aus, die ihr auf der Bühne performt?

Heutzutage ist die Auswahl viel schwieriger, denn wir haben inzwischen so viele Stücke aufgenommen. Selbst jedes Album hat in der Regel drei oder vier Singles. Die Setlist zu erstellen, ist also regelmäßig eine echte Herausforderung. Ich denke, die Leute können von uns erwarten, dass wir auf ältere Songs zurückgreifen, aber ich denke, dass wir in der nächsten Zeit vor allem das aktuelle Album pushen werden. Einfach weil wir denken, dass es unser bestes Material ist. Und dazu gehört auch, dass sich das live umsetzen lässt. Wir denken außerdem darüber nach, was beim Publikum ankommt, was die Leute in Bewegung bringt und ihnen Spaß macht. Als Frontmann bin ich bislang immer gut in die Interaktion mit der Menge gekommen, worauf ich stolz bin.

Ihr habt nach eigenen Angaben euren Stil auf dem neuen Album etwas verändert. Wie offen bist du für andere Genres, in welchem Bereich könntest du dir als Musiker noch vorstellen, aktiv zu werden?

Es gibt viele fantastische Menschen, mit denen ich gerne auftreten würde, zum Beispiel Corey Taylor, der diese Welt für mich und für viele andere bereichert hat. An der Spitze unseres Genres stehen aktuell Bands wie BAD OMENS, SPIRITBOX oder SLEEP TOKEN. Das sind alles großartige Acts, die innovativ arbeiten und das Genre so weit ausreizen, wie sie nur können. Mit allen kann ich mir eine Zusammenarbeit vorstellen. Darüber hinaus habe ich kommerziellere und elektronische Musik schon immer geliebt. Dancemusic und Drum&Bass vor allem. Aber auch akustische Stücke. Ich könnte mir überall vorstellen, etwas auszuprobieren, und glaube wirklich, dass man in jedem Genre etwas finden kann, das einem gefällt. Es sind nur die Unwissenden, die sagen, dass sie etwas nicht mögen, bevor sie sich darauf eingelassen haben. Ganz konkret fände ich es spannend, eine Art elektronisches Ambient-Projekt zu versuchen. Ich glaube, das wäre wirklich cool ... oder ein akustisches Projekt, das ein bisschen mehr in Richtung Folk geht. Also wenn jemand ein Angebot hat, schick es mir gerne zu.

Florian Auer



Foto: Berzerker

RISE OF THE NORTHSTAR

ES IST KEIN SHOWDOWN, ES IST EINE HINRICHTUNG. Die Band aus Paris ist nach vier Jahren mit ihrem dritten Album „Showdown“ zurück. Und das Warten hat sich gelohnt! Wir sprechen mit den beiden Gitarristen Air One und Eva-B.

Ich habe gehört, dass ihr gerade in Japan seid. Erzählt uns mehr! Wie war die Reise, was macht ihr dort?

Air One: Die nächsten Wochen werden diese Frage beantworten, haha. Für RISE OF THE NORTHSTAR ist der Aufenthalt in Japan wie das Leben in einem Freizeitpark für ein Kind, jede Straßenecke ist eine Quelle der Inspiration. Diese Reise, genau wie die vorherigen, ist unglaublich! Es ist immer eine große Freude, in Japan zu sein und daraus Treibstoff für die Band zu schöpfen.

Eva-B: Und Zeugs zu kaufen natürlich!

Als tourende Band seid ihr ständig unterwegs. Habt ihr ein paar nette Anekdoten für uns?

Air One: Ich würde nicht sagen, dass wir viel touren. Aber man kann sagen, dass wir zu Beginn logistisch schwierige Phasen durchlaufen haben, die es uns ermöglicht haben, sie später zu vermeiden, haha. Für mich ist das beste Tourerlebnis immer noch Japan. Es ist das einzige Land, in dem wir weniger „komfortable“ Bedingungen akzeptieren, weil sie sofort durch die Magie des Ortes ausgeglichen werden. Aber jede Show ist einzigartig, ich liebe das Live-Feeling, wo immer wir auch spielen.

Eva-B: Einige der seltsamsten und überraschendsten Shows, die wir hatten, waren wahrscheinlich auf unserer ersten Tour in China. Früher gab es nicht so viele Bands, die dort hingefahren sind. Ich erinnere mich, dass wir vor Leuten gespielt haben, die offenbar noch nie ein Metal-Konzert gesehen hatten, also hatten sie absolut keine Ahnung, wie sie ausdrücken konnten, was sie während der Show fühlen. Sie haben nur versucht, das nachzuahmen, was wir auf der Bühne gemacht haben. Das war besonders beim Headbängen lustig.

Was ist schöner, das harte Tourleben oder die ruhige Phase des Songwritings und der Produktion?

Air One: Ich kann nur für mich selbst sprechen. Die Intensität und der krasse Rhythmus des Tourens ermöglicht es mir, die Ruhe zu schätzen, wenn ich wieder zu Hause bin. Aber der Wunsch, direkt wieder ins Chaos zurückzukehren, kommt schnell zurück, haha.

Eva-B: Ich liebe beide Phasen, um ehrlich zu sein. Der Prozess, Songs zu schreiben, aufzunehmen, die Entwicklung jedes Tracks zu verfolgen, Details hinzuzufügen, den Mix zu hören und zu mastern, ist etwas, das ich wirklich mag. Und dann ist die Wirkung von allem, woran wir im Verborgenen arbeiten, während der Live-Shows die beste Belohnung, die wir bekommen können.

Euer letztes Album „The Legacy of Shi“ ist vor vier Jahren erschienen. Habt ihr auch das Gefühl, dass wir jetzt in einer völlig anderen Welt leben? Hat das euer Songwriting oder euer Leben als Künstler in irgendeiner Weise beeinflusst?

Air One: Die letzten drei Jahre waren für viele Leute ein verdammt Alptraum. Für Künstler und Fans gleichermaßen. Manches ist heute anders und schwieriger geworden, aber die Leidenschaft ist immer noch da und noch mächtiger als früher. Lasst uns noch härter daran arbeiten!

Eva-B: Ich glaube nicht, dass es den Songwriting-Prozess wesentlich verändert hat. Diese Zeit hat uns erlaubt, uns jedem Song ausführlich zu widmen und herumzuexperimentieren. Natürlich hat sich das Leben allgemein verändert, und das könnte einen Einfluss auf die Art haben, wie wir schreiben, aber die meisten Songs von „Showdown“ wurden vor der Corona-Krise geschrieben. Vielleicht wird man also die wirklichen

Konsequenzen erst auf dem nächsten Album hören, haha.

ES IST IMMER EINE GROSSE FREUDE, IN JAPAN ZU SEIN UND DARAUSS TREIBSTOFF FÜR DIE BAND ZU SCHÖPFEN.

Ich denke, Corona hat uns gezeigt, wer ein wahrer Musiker ist und wer nicht. So viele Leute haben aufgehört, Musik zu machen, und sind nicht zurückgekehrt, während andere durchgehalten haben. Was denkt ihr über diese Sichtweise?

Air One: Ich denke, es ist hauptsächlich eine Frage der Priorität. Drei Jahre sind nicht nichts. Einige haben beschlossen weiterzumachen und nicht loszulassen, andere haben einen anderen Weg gewählt ... Beide Möglichkeiten sind respektabel und können nicht diskutiert werden. Jeder Einzelne muss die Entscheidungen treffen, die für ihn und sein persönliches Leben am besten sind.

Eva-B: Ich stimme Air One zu. Gibt es wirklich echte oder unechte Musiker? Solange du Musik machst, bist du für mich ein Musiker. Wenn du die Chance und die Möglichkeit hast, alles zu tun, was du kannst, um damit deinen Lebensunterhalt zu verdienen, ist es großartig. Aber manche Leute tun es nicht, aber das ist nichts, was sie zu falschen Musikern macht.

Findet ihr es schwierig, Musik zu veröffentlichen, wenn einige der Bandmates, die an dem Prozess be-

teiligt waren, inzwischen gegangen sind? Oder freut ihr euch einfach darauf, das Album rauszubringen und ein neues Kapitel aufzuschlagen?

Air One: Die meisten Songs wurden von Eva-B initiiert, der immer noch da ist. Wir halten jetzt das beste Album in unseren Händen, das RISE OF THE NORTHSTAR je geschrieben hat. Ja, es ist ein neues Kapitel, so wie jede Albumveröffentlichung.

Eva-B: Das kann sein. Aber wir hatten das Glück, von den Besetzungswechseln musikalisch nicht allzu sehr beeinträchtigt zu werden. Die Mitglieder, die am meisten komponieren, sind immer da. Es ist nicht schön zu sehen, dass jemand geht, aber neue Bandkollegen können sich in vielerlei Hinsicht positiv auswirken. Es ist immer gut, die eigenen Ideen mit einer anderen Denkweise zu konfrontieren.

Welcher ist euer Lieblingssong auf dem neuen Album und warum?

Air One: Schwer zu beantworten. Ich liebe die Nervosität und Noisiness von „Showdown“, aber auch die Emotionen, die der Solopart von „Clan“ auslösen kann. Dieses Album ist eine sehr runde Sache.

Eva-B: Ja, es ist schwer, einen auszuwählen. Ich würde sagen „Rise“. Ich liebe es, dass wir hier einen anderen Weg eingeschlagen haben, auf melodische Weise, aber ohne uns zu verleugnen. Es ist komplett neu, aber es ist immer noch RISE OF THE NORTHSTAR.

Wenn ihr euch eine Überschrift aussuchen könntet, die ihr gerne über euer neues Album lesen würdet, wie würde diese lauten?

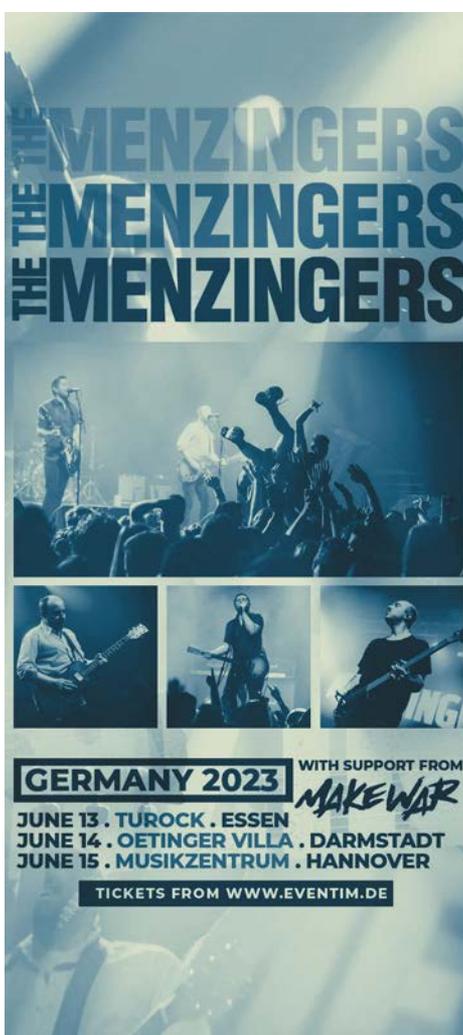
Air One: Es ist kein Showdown, es ist eine Hinrichtung.
Jenny Josefine Schulz



BROILERS
NIEMAND WIRD ZURÜCKGELASSEN!
SOMMER 2023

- 08.06. PFUNGSTADT HESSENTAG
- 09.06. MÜNCHEN OLYMPIAHALLE
- 22.06. LEIPZIG FESTWIESE
- 15.07. BONN KUNSTIRASEN
- 04.08. LUDWIGSBURG KSK MUSIC OPEN
- 19.08. ERFURT DOMPLATZ
- 01.09. HANNOVER EXPO PLAZA

Logos: OX, Rockland, KINGSTAR, SP



THE MENZINGERS
THE MENZINGERS
THE MENZINGERS

GERMANY 2023 WITH SUPPORT FROM MAKEWAR

- JUNE 13. TÜROCK . ESSEN
- JUNE 14. OETINGER VILLA . DARMSTADT
- JUNE 15. MUSIKZENTRUM . HANNOVER

TICKETS FROM WWW.EVENTIM.DE



VAINSTREAM ROCKFEST
ESTD. FACULTY OF PUNK, METAL & HARDCORE 2006
— 2023 —

PAPA ROACH · MARTHIA ARCHITECTS · RANCID DONOTS ·

HOLLYWOOD UNDEAD · FEVER 333 · THE INTERRUPTERS
JINJER · ANTI-FLAG · TERROR · TOUCHÉ AMORÉ · MANTAR
POLARIS · STRAY FROM THE PATH · CHELSEA GRIN · NOVA TWINS
PALEFACE · FUTURE PALACE · CONNY · THE FLATLINERS · 100 KILD HERZ
EMPLOYED TO SERVE · WAYS AWAY · SPEED · RAUM27 · FLORE · KOYO

24. JUNI 2023
MÜNSTER
AM HAWERKAMP

TICKETS UNTER
VAINSTREAM.COM



Foto: David Stöcklin

15 JAHRE EINFACH MACHEN. DOWNFALL OF GAIA sind eine feste Größe in der deutschen Musikszene und haben sich in den letzten Jahren vom Crust-Underground aus vermehrt dem Post-Black-Metal angenähert. Auf dem neuen Album vereint die Band nun die frühen Wurzeln mit der musikalischen Entwicklung der letzten Jahre. Gitarrist und Sänger Dominik Goncalves spricht mit uns über den Entstehungsprozess von „Silhouettes Of Disgust“ und 15 Jahre Bandgeschichte.

Es fühlt sich gut an und ist schön, dass wir wieder was zu tun haben“, beschreibt Dominik das Gefühl, mit DOWNFALL OF GAIA kurz vor dem Release ihres neuen Albums zu stehen. Im gleichen Atemzug erwähnt er, wie komisch und nahezu ungewohnt das ist, nach drei Jahren, in denen aus Bandperspektive fast nichts passiert ist. „Wir hatten drei Shows in drei ganzen Jahren, das ist für uns schon sehr ungewöhnlich“, so Dominik. Als die Pandemie Deutschland erreichte, waren DOWNFALL OF GAIA gerade auf Tour, nun steht im Frühling 2023 eine weitere Tour an und die Band macht da weiter, wo sie aufgehört hat. Zwischenzeitlich ist das neue Album entstanden, womit sie allerdings auch erst begannen, als ein Ende in Sicht war, wie der Gitarrist und Sänger resümiert. „Wir haben in der Pandemie gar nichts gemacht. Alles lag still, kein Songwriting. Jeder hat die Zeit für sich genutzt und sein eigenes Ding gemacht, bis absehbar war, dass es wieder weitergeht.“

Fertiggestellt wurde das Album in vergleichsweise kurzer Zeit. „Wir hatten auf jeden Fall wieder Bock. Nach der Pause gab es keinen konkreten Zeitpunkt, wann es wie-

der losgehen soll, aber wir hatten Hummeln im Hintern und Lust, das Ganze zügig anzugehen.“ Sechs Monate nach Beginn des Songwritings war man bereits im Studio, was auch daran lag, dass Gründungsmitglied Peter Wolff wieder Teil der Band ist und sich am Schreiben der Stücke beteiligte, so Dominik. „Diesmal war es 50/50. Bei den letzten Platten kamen die Demos und Gitarren komplett von mir. Diesmal hatte ich nur die Hälfte der Arbeit und deshalb ging alles auch viel schneller.“

WIE IMMER: WIR HABEN EINFACH GEMACHT.

Beständigkeit

Mit der Rückkehr von Peter sind wieder drei Gründungsmitglieder Teil der Band, die mittlerweile auf 15 Jahre Bestehen zurückblickt. Dass die Band so solide Bestand hat, wundert selbst Dominik manchmal. „Man hat viele Bands kommen und gehen sehen. Dass es bei uns so

lange hält, ist schon ein bisschen besonders, weil die Voraussetzungen eigentlich gar nicht gegeben sind. Unser Drummer lebt in den USA, wir alle in unterschiedlichen Städten und Peter hat mittlerweile Familie, aber irgendwie läuft das.“

Dieser Abstand ist vielleicht auch etwas, das die Beständigkeit unterstützt, wie Dominik anfügt. Von der Idee einer wöchentlichen gemeinsamen Probe habe man sich schon lange verabschiedet. „Wir arbeiten zu Hause viel fokussierter und achten mehr auf Details, wenn wir Demos aufnehmen. Im Proberaum ist das alles ein großer Brei und wenn man sich dann noch jeden Mittwoch mit einer Kiste Bier trifft, um Ideen auszuprobieren, bleibt meist nicht viel hängen.“ Vielleicht ist es also die Distanz zu den anderen Bandmitgliedern, die dazu führt, dass es DOWNFALL OF GAIA schon so lange gibt.

Was hat sich geändert, wenn man den Prozess der letzten 15 Jahre vergleicht und berücksichtigt, dass sie mit Ausnahme des Schlagzeugers wieder in der Gründungsbesetzung agieren? „Ich glaube, nennen wir es

mal ‚Professionalität‘ – in Führungszeichen. Am Anfang war alles völlig chaotisch und wir wollten einfach nur was machen, was wir auch getan haben. Mittlerweile wissen wir, was wir wollen und wie wir das hinbekommen. Es wurde einfach alles professioneller. Aber man merkt schon den Unterschied zwischen der Zeit ohne Peter und heute. Es ist eigentlich so wie damals und das ist schön, ohne kitschig klingen zu wollen ... Es ist irgendwie alles wieder wie früher, als wir mit der Band angefangen haben.“

Back to the Roots

Meist schrieb Dominik komplette Songs, die als Demos angeliefert und dann im Kollektiv verfeinert wurden. „Jeder hat alles für sich vorbereitet und erst dann sind wir mit allen gemeinsam dran gegangen. Erst dann kamen die Drums, die Synthesizer und auch die Melodien dazu, die man noch mal ausgetauscht hat.“ Im gemeinsamen Streben nach neuer Musik zählte für die Band auch das Commitment zu den eigenen musikalischen Wurzeln. „Wir waren an einem Punkt, wo es angefangen hat, sich zu wiederholen, mal wieder. Also wollten wir was anderes machen – unsere Möglichkeiten sind aber begrenzt“, so Dominik. „Wir haben viel überlegt und dachten uns: Lasst es uns wieder wie damals machen und dem Sound eine Crusty-Ecke und mehr Schmutz zudem hinzufügen – aber ohne den Fortschritt zu verlieren. Wir wollten beide Welten miteinander kombinieren. Das, was sich ergeben hat und wo wir besser geworden sind, und das, was wir immer noch im Herzen haben, unsere Wurzeln, wo wir herkommen und was uns am meisten geprägt hat. Also dem bedeutendsten Teil unserer Bandgeschichte.“

Dieser neugewonnen Sound aus beiden Welten macht zum ersten Mal in der Geschichte der Band auch

von Synthesizern Gebrauch. War das Klangbild von DOWNFALL OF GAIA stets atmosphärisch und von Gitarrenwänden geprägt, ist dieser Schritt ein logischer, worüber die Band selbst nicht lange nachgedacht hat. „Wie immer: Wir haben einfach gemacht. Die Songs haben wir so aufgezogen wie gewohnt. Viel Melodie, viel Atmosphäre und eben die Synths, die allerdings nur sparsam verwendet sind und dort platziert wurden, wo sich manche Parts vielleicht zu sehr gezogen haben. Es ist ja kein Synthpop-Album geworden, sondern hat unsere Musik dezent aufgefrischt. Es hat sich so ergeben, als die Instrumentals bereits standen und wir schauen konnten, wie man das Ganze noch abrunden kann.“

Etwas, das von Anfang an feststand, war der Plan, kürzere Songs zu schreiben. „Das war unser Ziel. Wir hatten keine Lust mehr auf Zehnminüter, die sich in Endlosschleifen verlieren. Das ist alles cool, aber war es nichts mehr für uns. Vielleicht sind wir auch verdorben durch das ganze Streaming und hören Musik nicht mehr so wie früher, aber wir hatten Lust auf Stücke, die kurz und knackig sind.“ In atmosphärischer Endlosigkeit zu enden, davor mussten sich DOWNFALL OF GAIA jedenfalls nicht bremsen.

Homogener Sound

Wenn man DOWNFALL OF GAIA etwas attestieren kann, dann dass sie ihren Sound gefunden haben und diesem über Alben hinweg treu geblieben sind. Dennoch gibt es kleine Details, wie die Synthesizer oder den weiblichen Gesang bei „Eyes to burning skies“, die diese Klangwelt erweitern. „Das ist definitiv kein Business Move. In unserem Sound wird nicht mehr viel passieren, aber kleine Spielereien wie diese sind Dinge, die man einfügen kann und die das Ganze noch mal spannender machen. Bei

‚Eyes to burning skies‘ hatten wir ein langes Intro und keine Idee, was wir damit machen sollten. Wir haben selbst versucht, clean zu singen, aber das klang ganz fürchterlich. Dann kam die Idee mit Lulu, der Freundin von unserem Schlagzeuger Michael, die zusammen leben und das Ganze schnell umsetzen konnten. Es war eine spontane Eingebung.“

Bei einem Sound, an dem sich nicht mehr viel ändern wird, wie Dominik eingesteht, besteht auch die Gefahr, dass einem die Ideen ausgehen. „Vor jedem Album habe ich diese Angst und denke, dass ich das so nicht machen kann, weil es das schon tausendmal gab. Zudem sind die Skills limitiert. Wir sind keine großen Gitarrenvirtuosen, sondern haben uns das über Jahre hinweg beigebracht. Es gibt viele Momente der Verzweiflung, wo man sich fragt, wie das Ganze fertig werden soll. In meinem Kopf klingt vieles oft ganz anders, als es über die Finger rauskommt. Viele Dinge funktionieren nicht und dadurch wird es am Ende so, wie es ist. Auch mit den Texten. Irgendwann hat man alle Wörter durchkonjugiert und das Gefühl, dass man denselben Song schon mal geschrieben hat.“ So wird es nicht einfacher, neue Musik zu schreiben.

Mögliche Kritik an einem zu einförmigen Sound von DOWNFALL OF GAIA bedeutet Dominik nicht viel. In den vergangenen 15 Jahren hat sich die Band durchgesetzt und lebt auf „Silhouettes Of Disgust“ mit einem wiedergefundenen Punk-Spirit auf. „Mir ist das egal, weil ich genau so denke. Musik ist immer subjektiv und es gibt genug Sachen, bei denen ich den Hype nicht verstehe. Wenn jemand das über uns sagt, ist das okay. Es gibt zum Glück auch Leute, denen unsere Musik gut ins Ohr geht.“

Rodney Fuchs

WWW.ARISING-EMPIRE.SHOP VISIT OUR ONLINE SHOP FOR SPECIAL VINYLs, MERCHANDISE & MORE

f @ d t

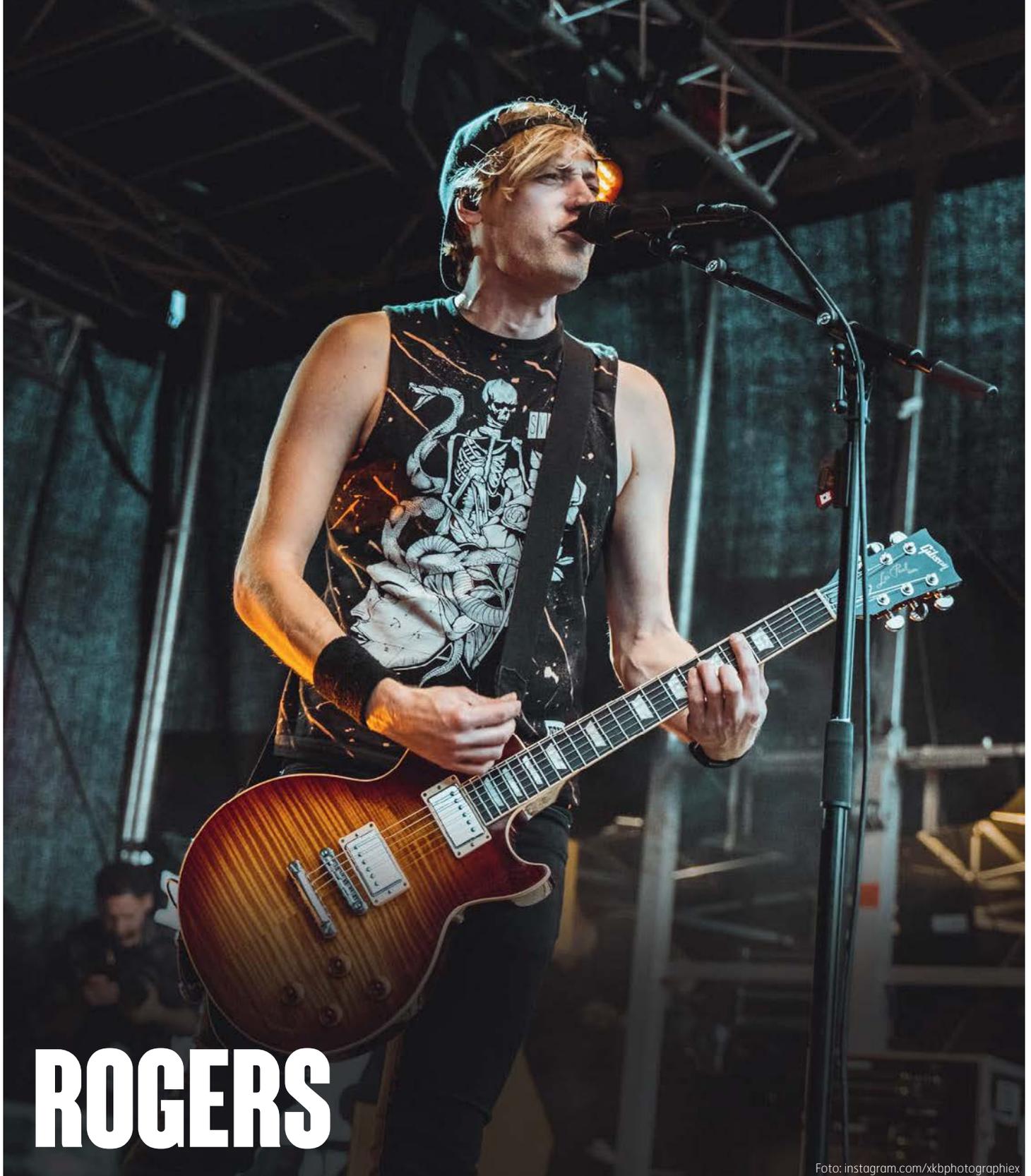


Foto: [instagram.com/xkbphotographix](https://www.instagram.com/xkbphotographix)

ROGERS

AUTHENTIZITÄT. Nach vier Jahren melden sich die Düsseldorfer ROGERS zurück – mit neuem Album, Tour und Majorlabel-Deal. „Rambazamba & Randale“ erscheint am 14. April und ist die erste Platte mit Gitarrist Elias Manikas. Mit ihm und Frontmann Chri Hoffmeier sprechen wir über all das, klären, was Paris und Berlin gemeinsam haben, und küren die „besten“ Hater-Kommentare.

Elias, hast du dich gut bei ROGERS eingelebt?

Elias: Absolut! Es war von Vorteil, dass ich die Jungs aus der Düsseldorfer Musiklandschaft schon so lange kannte und wir zeitweise Proberaumnachbarn waren. Mit Schlagzeuger Dominik bin ich zur Schule gegangen.

Haben sich so auch die Prozesse innerhalb der Band verändert?

Elias: Man kann schon sagen, dass ich bei der Erstellung von „Rambazamba & Randale“ im Cockpit saß, ich habe viel gemeinsam mit Dom geschrieben. Seit zwei

Jahren haben wir außerdem unser eigenes Studio und können dort in sämtlichen Konstellationen ganz viel herumprobieren.

Ihr habt euch zwischen diesem und eurem letzten Album „Mittelfinger für immer“ doppelt so viel Zeit gelassen wie sonst.

Chri: Das war Fluch und Segen zugleich. Corona hat achtzig Prozent unseres Künstlerdaseins auf Werkseinstellung zurückgesetzt, so hatten wir allerdings die Zeit, ein ausgeklügeltes Album vorzubereiten. Aber machen wir uns nichts vor: Du willst dein Album auch verkaufen

und in Zeiten, in denen man es nicht durch eine Tour unterstützen konnte, hätte ein Release für uns keinen Sinn gemacht.

Ihr habt außerdem bei Warner Music unterschrieben. Wie kam es dazu?

Chri: Die Gespräche liefen drei Jahre. Ich glaube, es hat viel mit Fleiß zu tun und auch ein bisschen mit glücklicher Fügung. Uns freut das total, weil wir ganz neue Möglichkeiten haben, mit unserer Musik ein größeres Publikum zu erreichen. Wir können das mit dem „Monster Majorlabel“ erst mal nicht bestätigen. Ich glaube,

Warner weiß aber auch, dass sie mit uns eine gestandene Band vor sich haben, bei der es nicht sinnvoll wäre, großartig einzugreifen. Das allerletzte Vetorecht liegt bei uns. **Elias:** Es gab beim Album auch keinen einzigen Song, bei dem Warner gesagt hätte: „So machen wir das nicht.“ Da wurde schon alles so angenommen, wie wir es serviert haben.

Eine Punkband bei einem Majorlabel bietet trotzdem potenziellen Diskussionsstoff. Euer Song „Rapstar“ dreht sich genau darum. Hattet ihr das Bedürfnis, den Leuten vorab den Wind aus den Segeln zu nehmen?

Chri: In jedem Fall! „Rapstar“ ist der ultra-ironischste Song, der aber schon aus diesem Was-wäre-wenn-Gedanken heraus entstanden ist. Was wäre, wenn das Major-label sagen würde, wir brauchen jetzt mal was Modernes oder so. Spätestens dann hätten wir wohl diesen Song geschrieben, haha! Es war für uns aber auch erfrischend, mit diesen Sounds zu hantieren und zu schauen, wie viel ROGERS übrig bleibt. Eine Menge, wie ich finde.

WARNER WEISS, DASS ES BEI UNS NICHT SINNVOLL WÄRE, GROSS EINZUGREIFEN.

Auch in anderen Songs findet man neue Elemente, zum Beispiel die Synthesizer in „Mein Leben gegen die Wand“.

Elias: Ja, das ist auf ziemlich organische Weise entstanden. Die Synthie-Line, die du ansprichst, kam von Dom. Er und ich machen oft Beats zusammen und irgendwann probiert man ein paar dieser Einflüsse eben auch für die ROGERS-Sachen aus.

Chri: Wir haben sie aber mit Bedacht auf Authentizität verwendet. Wenn wir elektronische Elemente oder Stimmverzerrer einsetzen, dann immer zur Unterstützung der Inhalte. Wir wollten uns einfach mal die Zugänglichkeit zu neuen Sachen erlauben.

Apropos Inhalte: Auf welche Zeit blickt ihr persönlich in „Gute alte Zeit“ zurück?

Chri: Für mich ist es wohl, als ich zwischen 13 und 15 Jahre alt war.

Elias: So früh? Bei mir eher die Zwanziger.

Chri: Ja, damals sind wir in Düsseldorf-Wersten herumgetigert, haben Brennholz geklaut und sind dann an den Rhein gefahren. Wir waren richtig hart drauf, haha! Der Song feiert aber gleichzeitig die Zukunft. Auf die blickt man ja auch irgendwann mal zurück. Natürlich verbindet man mit der Vergangenheit immer eine gewisse Romantik, aber jede Zeit hat das Potenzial, eine geile Zeit zu sein.

Elias: Und es ist okay, dass Momente kommen und gehen.

Chri: Ja! Ich wollte heute nicht noch mal zwanzig sein. Mit meinem jetzigen Körper und dem damaligen Lebensstil wäre ich in drei Wochen tot. Haha!

Auf „Paris“ bekommen die Stadt und ein gewisser Menschenschlag ihr Fett weg. Wieso gerade Paris?

Elias: Paris ist dreckig und laut, ungefährlich ist es auch nicht. Mich reizt die Stadt nicht.

Chri: Hast du außerdem schon mal einen Song gehört, in dem Paris negativ behandelt wurde? Wenn es um Liebe und ums Küssen geht, ist es immer Paris. Uns gefiel der Kontrast. Ich hätte aber auch über Berlin gesungen, das wär aufs Gleiche rausgekommen.

Eure Community ist ziemlich positiv, sehr von Zusammenhalt geprägt, begegnet euch auch mal negatives Feedback?

Chri: Vereinzelt. Bei YouTube schreibt mal jemand „linke Zecken“ oder „Geht mal richtig arbeiten“ oder so was.

Elias: Ich denke mir, wenn du dir die Mühe machst, so einen negativen Kommentar zu schreiben, dann scheint das Interesse ja ganz schön groß zu sein.

Chri: Ich freue mich, dass die Aggression dann an dieser Stelle losgelassen wurde, sonst wäre die arme Kassiererin bei Penny dran gewesen. Ich würde mich aber auch mal über konstruktive Kritik freuen. So was lese ich mir vielleicht sogar lieber durch, als wenn jemand nur schreibt: „Ist geil“. Geil finde ich es ja selbst. Haha!

Kritik nehmen manche Bands nur von Menschen an, die Ahnung von Musik haben. Letztendlich sind es aber die Leute dort draußen, die eure Platten kaufen ...

Chri: Genau! Und am Ende des Tages müssen wir selbst hinter dem stehen, was wir machen. Aber es ist schön, wenn du das Vertrauen deiner Zuhörer:innen genießt, dass du mit ihrem Feedback gut umgehst.

Bis Mitte April seid ihr auf Tour. Spielt ihr neue Songs, die noch nicht als Singles releset sind?

Chri: Ja. Wir haben zwar hin und her überlegt, aber wir haben Bock auf Überraschungen und gänzlich ungefilterte Reaktionen.

Und was ist aktuell euer Go-to-Getränk auf Tour?

Chri: Wodka-Soda mit Zitrone!

Jeannine Michèle Kock



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



Farbiges Vinyl zum 25. Jubiläum!

ALL
Mass Nerder LP
(Epitaph Europe)
25,99 €



Limitiertes blaues Vinyl!

BUBONIX
Through The Eyes LP
(Kidnap Music / Rookie)
23,99 €



Limitiertes lila Vinyl!

DARKER DAYS
The Burying Point LP
(Massacre)
29,99 €



Doppel-vinyl!

EXPLOSIONS IN THE SKY
Take Care, Take Care, Take Care 2LP
(Temporary Residence)
32,99 €



Grün-goldenes Vinyl! Limitiert!

NOFX
Double Album LP
(Fat Wreck)
28,99 €



Splatter Vinyl!

SAVES THE DAY
Stay What You Are 2LP
(Vagrant Records)
37,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

GRATIS
VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €

24h
VERSANDFERTIG
in 24 Stunden

WIDERRUFSRECHT
4 Wochen

RIESEN-AUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager



OUR HOLLOW, OUR HOME

WIEDERGEBURT. Die Engländer gelten als große Hoffnung im modernen Metalcore. Im letzten Jahr erst ein Labeldeal und eine erfolgreiche Headliner-Tour, jetzt die Deluxe-Version ihres bislang wohl stärksten Albums „Burn In The Flood“. Und dann der Schock: vier von fünf Mitgliedern verlassen die Band. Zurück bleibt nur Gitarrist Tobias Young. Wenige Tage nach dieser Eröffnung sprechen wir mit ihm darüber, wie es weitergeht.

Die letzte Zeit war aufregend, interessant, aber überwiegend positiv“, versichert Tobias, als er zurückblickt auf die Anbahnung der größten Veränderung seiner Bandgeschichte. „Ich fühle mich gesegnet, dass ich noch einmal eine Headliner-Tour in Europa mit den Jungs spielen durfte, die zehn Jahre lang OUR HOLLOW, OUR HOME geprägt haben. Die Erinnerung daran ist bittersüß, über allem liegt ein Schleier der Trauer. Es war aber wohl die schönste Art, dieses Kapitel zu beenden.“

Die wahrscheinlich wichtigste Nachricht dieser Tage: Es geht weiter mit OHOH. Nachdem seine Bandkollegen beschlossen, andere Wege zu gehen, hatte Tobias das Glück, vier engagierte Menschen zu finden, die als neue Mitglieder nun alles geben, um seine Band am Leben zu erhalten. „Obwohl ich jeden Moment der vergangenen zehn Jahre zu schätzen weiß, fühlt sich das jetzt frisch und aufregend an. Wir haben einiges vor uns, müssen uns definitiv beweisen, aber ich bin vollends überzeugt, dass wir dafür bereit sind“, sagt Tobias selbstbewusst.

Und wie fühlt man sich so tief im Inneren, wenn die Band plötzlich auseinanderbricht? „Ich habe gute und schlechte Tage. Die Angst davor, die Entscheidung unseren Fans mitzuteilen, war riesig“, gesteht Tobias. „Aber von allen Seiten kam so viel Unterstützung. Auch die Neuen in der Band haben mir geholfen, mich auf das zu konzentrieren, was kommt.“

Neuer Sänger für neues Album gesucht!

Eine entscheidende Lücke ist noch zu füllen: „Wir sind auf der Suche nach einem neuen Sänger“, erklärt Tobias – und startet sofort einen Aufruf. „Also, wenn ihr das hier lest und selbst Sänger seid, checkt mal unsere Social-Media-Kanäle aus und schickt uns eine Hörprobe!“ Hinter den Kulissen laufen bereits die Arbeiten an einem neuen Album auf Hochtouren, eine erste Single soll im Sommer erscheinen. „Ich kann gar nicht erwarten, euch zu präsentieren, woran wir arbeiten.“

Zuerst einmal erscheint jedoch die Deluxe-Version ihres dritten Albums „Burn In The Flood“. Der Plan existiert seit Sommer 2022, jetzt bekommt die Platte eine völlig neue Bedeutung: „Es wird das allerletzte Mal sein, dass ihr etwas von und mit dem alten Line-up hört.“ Mit dabei: fünf neue Tracks. „Aufgenommen wurden sie kurz nach der Fertigstellung des Albums“, sagt Tobias. „Stilistisch passen sie perfekt zu den anderen, weshalb es nicht richtig gewesen wäre, sie isoliert auf einer EP zu veröffentlichen.“

WIR WERDEN IMMER CATCHY UND HEAVY KLINGEN, DIE LYRICS IMMER ECHT SEIN.

Hinter der Platte steht Arising Empire. Eine kleine Besonderheit, denn zuvor veröffentlichten OHOH all ihre Musik eigenständig und unabhängig über Hollow Music. Tobias erklärt wieso: „Wir konnten uns zwar vorstellen, bei einem Label zu unterschreiben, allerdings nur bei einem, das die Band genauso sehr liebt wie wir.“ Musik selbst zu veröffentlichen, ist Fluch und Segen zugleich. „Hauptsächlich, weil absolut alles von dir persönlich abhängig ist“, meint Tobias. „Ich bin bei Bandthemen gerne im Cockpit, aber letztendlich kommt es darauf an, dass du mit den passenden Leuten zusammenarbeitest, ob mit oder ohne Label. Ich rate allen: Solange ihr diese Leute nicht gefunden habt, glaubt an euch und kämpft euch selbst durch. Irgendwann trifft ihr schon die richtigen.“ Für Tobias war dieser Moment gekommen, als er Tobbe Falarz, dem Geschäftsführer von Arising Empire, gegenüber saß. „Ich wusste sofort: Das ist der Typ, der an unsere Musik glaubt.“ Und wie ist es, nicht allzu lange nach der Vertragsunterzeichnung mit der Nachricht um die Ecke zu kommen, dass vier von fünf Mitgliedern die Band verlassen? „Ich wurde bestens unterstützt“, beteuert Tobias. „Als ich unserem Label die News

mitteilte, sagten sie nur: ‚Wir sind an deiner Seite – was brauchst du?‘ Ohne sie würde es diese Band wohl nicht mehr geben“, ist sich Tobias sicher.

Neuer Sound = alter Sound?

Der große Trumpf von OHOH: Sie bedienen, was sich viele von modernem Metalcore wünschen, nicht zuletzt sind das starke Gitarrenriffs. Die stammen zu 99 Prozent aus Tobias' Feder. „Ich glaube, ausschlaggebend für ein gutes Riff ist, wie es den Song unterstützt. Manchmal kommt es weniger auf das Riff selbst an als auf dessen Platzierung.“ Inspiriert haben ihn Bands wie PARKWAY DRIVE und AS I LAY DYING, die er damals in kleinen Clubs rund um seine Heimat Southampton bestaunte. „Ich war sofort fasziniert von der Klasse ihrer Riffs“, erinnert er sich. „Ich strebe danach, irgendwann genauso gut zu sein. Manchmal wage ich sogar, mir vorzustellen, dass meine Riffs auch irgendwann mal junge Gitarrist:innen inspirieren.“

Wenn der Großteil des Songwritings ins Tobias' Händen lag, wird der Sound der Band bestehen bleiben? „Wir werden immer catchy und heavy klingen, die Lyrics immer echt sein. Mein Anspruch war aber sowieso stets, jedem Album seine eigene Identität zu verpassen. Natürlich haben vier neue Leute auch einen Effekt. Aber die Fans müssen sich keine Sorgen machen: Alles, was ihr an unserem alten Sound geliebt habt, wird es weiterhin geben, aber in ein neues, aufregendes Gewand gehüllt sein.“

Zum Abschluss ein Blick in die Zukunft: Welche Ziele hat Tobias mit seiner neuen alten Band? „Bei den Anfängen von OHOH hatte ich eine Bucket-List, von der ich bis heute fast alles abgehakt habe. Eine Sache war noch offen: mit einem Produzenten von Weltklasse zusammenzuarbeiten. Dieser Traum erfüllt sich jetzt.“ Wer es ist, darf er noch nicht verraten. Aber bald wird er eine neue Liste brauchen. Eines wird auch auf der ganz oben stehen. „Ehrlich über Gefühle zu sprechen, ist mir sehr wichtig. OHOH soll immer Menschen ermutigen, sich gegenseitig zu helfen.“

Jeannine Michèle Kock



UNDERSTAND

EIN VIERTELJAHRHUNDERT SPÄTER. Mitte der Neunziger machte sich eine englische Band auf, den Hardcore zu erobern ... aber dann passierte nichts. Warum uns auf einmal mit „Real Food At Last“ ein neues, oder eher verschollenes, Album von UNDERSTAND ins Haus steht, erklärt Sänger Dominic.

Ihr werdet bald ein neues Album herausbringen – mit Songs, die 25 Jahre alt sind. Woher kamen diese Aufnahmen plötzlich?

Daran war sicherlich nichts plötzlich! Wir haben diese Songs in einem Zeitraum von Ende '95 bis Mitte '96 geschrieben. Die Dinge liefen immer noch ziemlich gut für die Band, was Live-Shows und Kritiken etc. betraf, aber die Beziehung zu EastWest Records hatte sich komplett verschlechtert, nachdem sie unser erstes Album „Burning Bushes And Burning Bridges“ in einer katastrophalen Weise gegen die Wand gefahren hatten. Man konnte es nirgendwo kaufen, obwohl es eine Majorlabel-Veröffentlichung war. Wir waren auf Tour und spielten mit einigen der größten Alternative-Bands der damaligen Zeit, HELMET und PANTERA, aber niemand konnte die Platte bekommen, weil sie einfach keine pressten! Ein paar Monate nach der Veröffentlichung nannte sie das Label dann „die Platte des letzten Jahres“ und wollte uns dazu bringen, neue Songs aufzunehmen. Wozu wir nicht bereit waren, nachdem sie mit der letzten Platte einen so schlechten Job gemacht hatten. Es gab einen unglücklichen Zwischenfall, bei dem der BMW eines A&R-Typen zertrümmert wurde, und das war's dann mit EastWest! Viele Versprechungen von anderen Labels machten die Runde, also machten wir uns in der Zuversicht, dass wir einen neuen Deal bekommen würden, daran, die Songs selbst aufzunehmen, denn John hatte ein kleines Demostudio eröffnet und Rob und ich hatten auch schon einige Aufnahmen und Produktionen mit anderen Bands aus der britischen Hardcore-Szene gemacht, so dass wir zuversichtlich waren, dass wir mit der Unterstützung von Chris Sheldon, der „Burning Bushes ...“ produziert hatte, ein paar anständige Mikrofone mieten und sie gut klingen lassen konnten. Der neue Vertrag kam aber nie zustande, jeder hatte einen Job, um seine Rechnungen zu bezahlen, und schließlich, ohne dass wir uns jemals aufgelöst hätten, hörten wir einfach auf, Konzerte zu spielen, und diese Aufnahmen kamen nie über das Stadium des ungemischten, ungemasterten, nach Demo klingenden Materials hinaus und lagen jahrelang in Johns Studio.

Wie hat es sich angefühlt, die Musik, die ihr vor einem Vierteljahrhundert geschrieben habt, erneut zu hören? Ihr müsst an einem ganz anderen Punkt in eurem Leben gewesen sein ...

Wir haben im Laufe der Jahre hier und da mit den Songs herumgespielt und versucht, den einen oder anderen Song abzumischen, aber wir waren nie in der Lage, großartige Ergebnisse zu erzielen, und hatten nie wirklich einen festen Plan, was wir mit ihnen machen wollten. Die Songs kommen mir also gar nicht so alt vor ... es ist ja nicht so, als hätten wir sie 25 Jahre lang nicht mehr gehört. Aber als wir die Ergebnisse von Rich Costey und Jeff zurückbekamen, war das schon sehr emotional, denn es schien, als ob endlich jemand in der Lage gewesen war, das Potenzial der Songs zu erkennen und die Sounds so herauszubringen, wie wir es ursprünglich beabsichtigt hatten. Was unser Leben angeht, ja, das waren sehr unterschiedliche Punkte. Damals waren wir im Grunde noch Kinder, mit verschiedenen Ausprägungen von Straight Edge, Veganismus, Vegetarismus, und wir waren noch voller Euphorie für die Band und wohin sie uns bringen würde. Jetzt sind wir alle nur noch ein Haufen abgestumpfter alter Roadies, haha!

OHNE DASS WIR UNS JEMALS AUFGELÖST HÄTTEN, HÖRTEN WIR EINFACH AUF, KONZERTE ZU SPIELEN.

Habt ihr den Drang verspürt, einige Teile neu zu arrangieren oder zu verändern?

Wir fügten einige Gesangs- und Leadgitarrenparts hinzu, aber es gab keinen wirklichen Spielraum, etwas neu zu arrangieren oder zu ändern. Die Aufnahmen wurden

auf zwei Achtspur-Tandem-ADAT-Maschinen gemacht, das waren zwar die Anfänge des digitalen Aufnehmens, aber im Grunde war es nur eine digital betriebene Bandmaschine, so dass wir die Dateien zum Mischen in echte digitale Dateien umwandeln mussten, und da nichts mit einem Clicktrack oder Pro Tools oder Ähnlichem gemacht wurde, gab es nicht viele Möglichkeiten, um etwas zu ändern oder neu aufzunehmen.

Leider musstet ihr 2021 den Verlust eures Gitarristen und Freundes verkraften – habt ihr das Gefühl, dass euch das den letzten Anstoß gegeben hat, an dieser Veröffentlichung zu arbeiten?

Es war ein plötzlicher, schockierender und verheerender Verlust für uns alle. Wir waren alle miteinander aufgewachsen und gingen auf dieselbe Schule, bevor es die Band überhaupt gab. Wir haben zeitweise zusammen gewohnt und das ganze Leben der Band gemeinsam durchgestanden, also haben wir unseren besten Freund und Gitarristen verloren. Zum Zeitpunkt seines Todes hatten wir uns schon eine Weile wieder über die Band und die Musik unterhalten, da ich einen Gruppenchat eingerichtet hatte, in dem ich versuchte, eine Tabelle mit allen Shows, die wir je gespielt hatten, zusammenzustellen – es war Pandemie und mir war langweilig – also schickten wir verschiedene Mixe, die John in seinem kleinen Studio gemacht hatte, hin und her und sprachen darüber, die Songs irgendwo von jemandem mit professionellem Equipment abmischen zu lassen und zu versuchen, einen richtigen Plattenvertrag zu bekommen, um sie zu veröffentlichen. Wir hatten gerade die Nachricht von Rich Costey erhalten, dass er uns beim Abmischen helfen würde, und John hatte alles in digitale Dateien umgewandelt, um sie ihm zu schicken, wenn es soweit war. Leider hat John nie etwas von den Ergebnissen zu hören bekommen. Es steht außer Frage, dass uns das angespornt hat, einen Deal zu bekommen, die ganze Platte abzumischen und etwas Großartiges zu produzieren, worauf John stolz wäre und das als Tribut an ihn existieren würde.

Dennis Müller



LO!

Foto: quintenquist.com

WILLKOMMEN IM DUNKLEN ZEITALTER. Die Australier LO! servieren keine leichte Kost – weder musikalisch noch inhaltlich. Sänger Sam legt Wert darauf, mit seinen kryptischen Texten nicht in eine gewisse Ecke gestellt zu werden. Außerdem erkennt er erschreckende Parallelen zwischen finsternen Vorzeiten und unserer Gegenwart.

Das Erste, was mir im PR-Text zu „The Gleaners“ auffiel, war, dass ihr Verschwörungserzählungen eine klare Absage erteilt – warum war es wichtig, dies zu betonen? Hattet ihr das Gefühl, dass eure Texte missverstanden werden könnten?

Meine Texte sind reich an Bildern und Wortspielen, die sich aus biblischen, literarischen und wissenschaftlichen Quellen speisen. Es gibt keinen Grund, Verschwörungsvorstellungen über die Grausamkeit des Menschen gegenüber dem Menschen zu bemühen, es ist die allgegenwärtige hässliche Wahrheit. Die Monster, die in den einzelnen Tracks beschrieben werden, können in jedem von uns wohnen. Jeder Hörer wird zu seinen eigenen Schlussfolgerungen kommen, wir lassen immer Raum für eigene Interpretationen.

Habt ihr bereits die Erfahrung gemacht, dass eure Musik oder euer Standpunkt falsch verstanden wurde? Wie reagierst du auf solche Leute?

Ich stürze mich für unsere Texte immer tief in die Recherche. Ich bin stolz darauf, wie ich meine Hauptcharaktere in die Tracks einwebte. Man sagt mir nach, dass ich sehr bildhaft und kryptisch formuliere, daher ist es nicht neu für mich, dass meine Worte missverstanden werden oder auf Widerstand stoßen. Mit LO! kann ich mich über Themen auslassen, die mich interessieren, inspirieren, verfolgen oder wütend machen. Die Musik ist zugleich böse, hymnisch und theatralisch. Ich denke, dass meine Ansichten zu Umweltzerstörung, exzessivem Konsum, weißen Privilegien und den toxischen Einfluss von Religion in dieser Energie so zum Ausdruck kommen. Ich erwarte nicht, dass jeder meine Überzeugungen zu hundert Prozent teilt, aber ich hoffe, dass die Authentizität von „The Gleaners“ spürbar wird. Wenn wir live spielen, tauche in diese Charaktere ein, bin eine physische Verkörperung der Texte, und meine Reaktion auf das Publikum ist immer alles zu geben.

„Salting the earth“ und „The Gleaners“ sind beides historische Begriffe für Praktiken, die die Menschen unterdrücken und ihnen schaden. Inwiefern sind das Metaphern für unsere heutige Zeit?

Das Einsalzen der Erde war ein Ritual, das von einfachen Armeen in neu eroberten Dörfern angewandt wurde, die Feldfrüchte und fruchtbares Land einzusalzen, um jeden Versuch der Überlebenden, sich zu ernähren, zu vereiteln. Wir setzen diese Vorgehen in der heutigen Zeit fort, sowohl im wörtlichen Sinne durch massenhafte Landrodung und nicht nachhaltige Landwirtschaft als auch im übertragenen Sinne, indem wir uns mit unserem ungebildeten Fachwissen und unserer Dominanz in Themen einmischen, die uns nichts angehen. „Gleaning“ – das Ährenlesen – war eine übliche Praxis, bei der ein Herr oder Adeliger seinen niedrigsten Untertanen erlaubte, frisch abgeerntete Felder nach Resten abzusuchen, um nicht zu verhungern. Es ist nicht mehr als eine vorgeschützte Barmherzigkeit der Herrschenden. Ersetze Ähre durch Wahrheit, und wir selbst stoppeln uns täglich durch Medien, Beziehungen und unsere eigenen Narrative, in der Hoffnung, einen Sinn aus dem ganzen Dreck und Sumpf zu ziehen. Kapitalismus, Kolonialismus, Privilegien, allgemeine Apathie und die Zerstörung unserer natürlichen Welt bekommen alle ihren Anteil. Während wir sammeln, müssen wir unsere eigenen Wahrheiten aus den Ruinen des modernen Lebens zusammensetzen.

DIE MONSTER, DIE IN DEN EINZELNEN TRACKS BESCHRIEBEN WERDEN, KÖNNEN IN JEDEM VON UNS WOHNEN.

Inwieweit sind Praktiken aus finsternen Zeitaltern immer noch präsent – wenn auch in einer anderen Form? Wo siehst du Parallelen zum Verhalten der Menschen heute?

Obwohl wir in der kurzen Geschichte der Menschheit auf diesem Planeten unglaubliche Fortschritte zum Wohle der Gesellschaft gemacht haben, sind wir in der jünge-

ren Vergangenheit in das dunkle Zeitalter zurückgefallen und haben zugelassen, dass die Furcht vor dem Unbekannten um sich greift. Unter dem Deckmantel des Glaubens, des Profits und der kollektiven Angst können auch in dieser modernen Welt viele Gräueltaten begangen werden. Folter, Armut, Klassenspaltung und Gewalt und Unterdrückung haben neue Gesichter, aber dieselben Zähne. Der Zugang zu grenzenlosen Informationen bringt das Individuum nicht voran, wenn immer nur nach der gleichen Predigt ohne Widerspruch gesucht wird. Es werden Sündenböcke konstruiert, Wissenschaftler zum Schweigen gebracht und brutale Wahrheiten ignoriert, um unsere Mythen und überkommenen Erzählungen um jeden Preis aufrechtzuerhalten.

Eure vorherigen Alben hatten ebenfalls eine übergreifende Storyline – was denkst du, wie profitiert ein Album von dieser Art des Erzählens? Ist es für euch einfacher, etwas auf diese Weise zu vermitteln?

Schon früh sprachen unser Gitarrist Carl und ich darüber, dass wir das zentrale Thema und die Schlüssel-motive des Albums umreißen und festlegen sollten, bevor wir mit dem Schreiben beginnen. Das gab den Takt vor für ausgereifte Singles und das Konzept für eines der Videos, bevor die Platte fertig war. Anstatt die Kreativität zu ersticken, beschleunigte es stattdessen die Themen und erzeugte filmische Atmosphären, Schichten von Charakteren, Stimmen, Samples und Chaos, die auf diesen definierten Ideen aufbauen. Das Artwork des Albums konzentriert sich auf jeden der Hauptcharaktere und unterstreicht die Bildsprache jedes einzelnen Tracks mit atemberaubender Wirkung. Für die aufmerksamen Hörer kann unsere Diskografie von „The Tongueless“ aus dem Jahr 2015, als ich zum ersten Mal mit der Band aufnahm, bis zu „The Gleaners“ 2023 als eine einzige Geschichte betrachtet werden, mit Introtracks und Endings, Themen und Charakteren, die ihre Spuren hinterlassen und auch wieder in die nächste Geschichte einfließen. Wir haben eine Welt erschaffen, ein Triptychon von Alben, die man als Kollektiv wieder aufgreifen und erforschen kann. Ich liebe ihre Symbolik und die Aggression, die wir uns erhalten haben.

Dennis Müller



OV SULFUR

Foto: Blaq Rabbit

EKELHAFTE SACHEN. Auf dem Debüt von OV SULFUR treffen extreme Brutalität und Frickelei auf melodische Hooklines und einprägsamen Cleanesang. Das Quintett aus Las Vegas setzt auf auffällige, tief reichende Tracks, die nachwirken. „The Burden Ov Faith“ repräsentiert dabei Blackened Deathcore im besten Verständnis.

Diese stilistische Verortung ist auf keinen Fall lässig und wir nehmen sie voll und ganz an“, erklärt Gitarrist Chase Wilson. „Unser Stil ist ja hauptsächlich von Black Metal und Deathcore beeinflusst. Wenn mich allerdings jemand fragt, welche Musik wir spielen, bezeichne ich uns einfach als Metalband. Bei uns gibt es so viele genreübergreifende Stücke, dass es in meinen Augen schwierig ist, uns in ein bestimmtes Genre einzuordnen.“ Da hat der Musiker aus Nevada einen Punkt. OV SULFUR verfolgen einen Hart/zart-Ansatz, der polarisiert: „Jeder hat seine Meinung und Musik ist nun einmal subjektiv“, erwidert Chase. „Was für den einen Müll ist, kann für den anderen einen Schatz darstellen. Ich genieße es sehr, laute und wütende Musik zu spielen, weil sie für mich ein Ventil ist, auf das ich meine Energie konzentrieren kann. Es ist auf so viele Arten herausfordernd und lohnend, dass ich gar nicht wüsste, wo ich mit meiner Traurigkeit, Wut und Frustration hin sollte, wenn ich sie nicht in unsere Songs überführen könnte.“

Das Quintett um Frontmann Ricky Hoover (ex-SULFUR) hat sich einen auffälligen Stil erarbeitet, der dem Deathcore-Genre eine weitere Facette hinzufügt: „Mit gefällt es, ständig neue Bands zu entdecken, die einen Weg finden, noch härter zu klingen und die Grenzen weiter zu verschieben“, freut sich der Gitarrist. „Wer hätte schon gedacht, dass wir in zehn oder zwanzig Jahren noch ekelhaftere Sachen hören würden als die, mit denen wir aufgewachsen sind. Bezüglich OV SULFUR habe ich das Gefühl, dass wir unser Spiel ebenfalls auf eine eigene Art und Weise ausreizen. Wir sind immer noch sehr extrem und heavy, versuchen aber gleichzeitig, Elemente wie Gesang und Melodie einzubauen. Weil wir unsere extreme Natur beibehalten, ist das oftmals ein schwieriger Balanceakt.“ Die Gruppe aus Las Vegas hat weiteres Eskalationspotenzial bereits erkannt: „Zwischen all der Technologie heutzutage und der Kreativität der Menschen, die ihre Instrumente auf individuelle Weise einsetzen, gibt es immer noch viele Sounds und Möglichkeiten,

noch härter zu werden“, ist Chase überzeugt. „Es gibt beispielsweise Bands, die Gitarren als perkussives Instrument einsetzen, oder Sänger, die Klänge und Techniken ausprobieren, die noch ekliger klingen als alles, was man bisher kannte. Musik ist ein schier endloses Feld der Möglichkeiten.“

SOWEIT ICH MICH ERINNERE, GING ES BEIM METAL ABER GERADE DARUM ZU SAGEN: SCHEISS AUF DIE REGELN.

In ihrer Fünfer-Konstellation fordern sich OV SULFUR zunächst selbst zu Höchstleistungen heraus: „Was meine Beziehung zur Musik angeht, so hat sie sich durch diese Band zum Positiven verändert. Lange Zeit war ich mit meinem Gitarrenspiel und meinen Songwriting-Fähigkeiten zu selbstzufrieden. Seit ich Teil dieser Gruppe mit so fantastischen Musikern bin, habe ich mich dazu gezwungen, als Gitarrist und Songwriter das Beste aus mir herauszuholen, was ich kann. Wir streben danach, die Härte unserer Songs beizubehalten und sie dennoch angenehm hörbar anzulegen. Gleichzeitig sind wir Jungs, die versuchen, Dinge zu tun, die uns von der Herde abheben. Deshalb gehen wir bewusst Risiken ein. Wir machen die Musik zuallererst für uns selbst und versuchen nicht, einen viralen Algorithmus für Erfolg zu finden. Dass wir niemanden imitieren, muss ich nicht erst betonen. Das hört man.“ Das Debüt klingt tatsächlich eigenständig und durchgängig spannend: „Für diese Band haben wir die Regel aufgestellt, dass wir ohne Einschränkungen oder Vorgaben arbeiten“, umreißt Chase die Einstellung des Quintetts. „Das ist wohl der Grund dafür, dass wir vielen Leuten auf den Geist gehen. Man hört ständig Dinge wie: Du kannst im Deathcore dieses oder jenes nicht

machen, weil es die Regeln bricht. Soweit ich mich erinnere, ging es beim Metal aber gerade darum zu sagen: Scheiß auf die Regeln. Wenn du es nicht magst, dann fick dich und hör etwas anderes. Was OV SULFUR betrifft, so werden wir weiterhin das tun, was wir wollen, und uns als Künstler nicht in die metaphorische Kiste stecken lassen, nur weil die Leute uns in einer bestimmten Ecke sehen wollen.“

Das Albumdebüt der Band beweist, dass die Musiker einen Plan umsetzen und wissen, was sie tun: „Als Komponist schreibe ich in verschiedenen Musikstilen, aber stets in klassischen Pop-Strukturen“, verrät der Gitarrist. „Bei diesem Album bin ich davon nicht abgewichen. Es ist die Vorgehensweise, die für mich am meisten Sinn macht. Sie funktioniert auch für OV SULFUR, zumal ich ein groove- und rhythmusorientierter Gitarrist bin. Darin äußert sich meine Liebe für Bands wie DEFTONES, KORN und Nu Metal im Allgemeinen. Gleichzeitig weist ‚The Burden Ov Faith‘ viele Momente auf, in denen es sehr technisch zugeht. Das liegt an unserem früheren Gitarristen Matt, der am Schreiben des Albums beteiligt war. Man kann diese technischen Momente haben und trotzdem einprägsam bleiben. Vor allem dann, wenn man in einer Pop-Struktur schreibt, denn dann geht es auch um Wiederholungen. Hört man etwas mehrmals, bleibt es hängen, selbst wenn es sehr technisch ist.“ Für schnelles Verständnis taugen ihre Songs dennoch nicht. Das soll auch gar nicht so sein: „Bei OV SULFUR geht es uns darum, Risiken einzugehen und mit unserer Musik Grenzen auszureizen“, stellt Chase abschließend nochmals klar. „Unsere Songs sind musikalisch sehr vielschichtig – voll von Symphonien, einprägsamen Gitarrenriffs und verrückten Gesangseinlagen. So wollen wir sicherstellen, dass die Hörer bei jedem Durchlauf immer wieder neue Dinge entdecken, die ihnen noch gar nicht aufgefallen waren. Wir sind der Meinung, dass erst solche Dinge ein Album unvergesslich werden und beim wiederholten Anhören wirklichen Spaß aufkommen lassen.“

Arne Kupetz



SUICIDE SILENCE

Foto: Karo Schäfer (instagram.com/cateyephotography)

POSITIV NEGATIV. Die Kalifornier bieten auf ihrem siebten Longplayer giftigen, hemmungslosen Deathcore. Dieser transportiert gleichzeitig eine lockere Attitüde und eine positive Aussage. Anders formuliert: SUICIDE SILENCE trumpfen mit „Remember ... You Must Die“ abermals groß auf und belegen neuerlich ihre Relevanz.

Wir haben die Band in sehr jungen Jahren gegründet und seither so viel erlebt“, holt Gitarrist Mark Heylman aus, um sich dem thematischen Kern des neuen Albums anzunähern. „Am Anfang war alles wild und aufregend. Inzwischen sind Gedanken zur Zeit an sich und zur Sterblichkeit der größte Einfluss auf das, was wir tun. Es ist ein Fakt, dass wir alle irgendwann sterben werden. Den konkreten Zeitpunkt kennen wir allerdings nicht. Entsprechend wissen wir nicht, wie viel Zeit uns noch bleibt. Man lebt ja nur einmal. Schon als Mitch noch Teil der Band war, haben wir nicht an morgen gedacht. Wenn ich heute darauf zurückblicke, wundert es mich fast, dass wir noch am Leben sind – mit Ausnahme von Mitch natürlich. Unsere Mentalität war schon immer darauf ausgerichtet, das Beste aus dem Hier und Jetzt zu machen. Das bestimmt unsere Musik und Aktivitäten als Band. Gefühlt gilt das für neunzig Prozent aller Kunst, denn Fragen nach Leben und Tod sind nun mal allgegenwärtig. Wir sind da keine Ausnahme. Im Metal liegt das aufgrund all der Aggression und Brutalität ohnehin nahe.“

Der tragische Unfalltod des früheren Frontmanns Mitch Lucker jährte sich im November 2022 zum zehnten Mal: „Ich bin erst zwei Jahre nach Mitch zur Band gestoßen“, erklärt Mark rückblickend. „Bis zu seinem Tod waren wir dann sieben Jahre zusammen bei SUICIDE SILENCE. Das liegt inzwischen lange zurück. Vielen ist es nicht bewusst, doch unsere Band existiert inzwischen schon länger ohne als einst mit Mitch. Das relativiert nicht, was wir gemeinsam mit ihm geleistet haben, ist aber dennoch Fakt. Heute sind wir eine andere Band, die nicht in der Vergangenheit verharrt – auch wenn uns die Erinnerung an ihn begleitet.“ Der Titel des siebten Albums ist hinsichtlich seiner Stoßrichtung dann auch positiv und bestärkend auszulegen: „Es kommt natürlich darauf an, wie man selbst gepolt ist und wo man steht“, sagt der Gitarrist. „Wer etwas Angepisstes und Extremes sucht, weil er weiß, dass er ohnehin sterben wird, ist bei uns richtig. ‚Remember ... You Must Die‘ lässt sich aber auch auf andere Art und Weise interpretieren. Viele Menschen beschäftigen sich erst dann mit dem Tod, wenn ihnen nahestehende Menschen ster-

ben oder sie von einer unheilbaren Krankheit erfahren. Die einen werden sich ihrer Sterblichkeit bewusst und erstarren. Die anderen freuen sich darüber, dass sie noch nicht an der Reihe sind, und kosten ihr Leben fortan aus. Abhängig davon, welchen Zugang man findet, lässt sich ‚Remember ... You Must Die‘ in Richtung dieser Pole auslegen. Dabei darf man nicht vergessen, dass SUICIDE SILENCE schon immer positiv negativ waren. Wir wollen Songs mit positiver Energie veröffentlichen, aber natürlich bedarf es in unserem Fall vieler negativer Zutaten, damit wir diese in etwas Positives verwandeln können. Wir nehmen all das Schlechte und verkehren es in sein Gegenteil. Darum geht es doch im Leben. Wir alle sind am Arsch und müssen das Beste daraus machen.“

VIELEN IST ES NICHT BEWUSST, DOCH UNSERE BAND EXISTIERT INZWISCHEN SCHON LÄNGER OHNE ALS EINST MIT MITCH. DAS RELATIVIERT NICHT, WAS WIR GEMEINSAM MIT IHM GELEISTET HABEN, IST ABER DENNOCH FAKT.

Das tun die kalifornischen Musiker auf ihrer neuen Platte, indem sie gleichsam bissige wie unterhaltsame Songs vorlegen. Immer wieder tritt dabei auch ein Nu-Metal-Einschlag zutage: „Der Nu-Metal-Vibe begleitet unsere gesamte Karriere. Er ist mal mehr, mal weniger offensichtlich“, kontert Mark. „Chris Garza, unser anderer Gitarrist, ist ein riesiger Nu-Metal-Fan, was sich unweigerlich auf sein Songwriting auswirkt. Warum auch nicht? Wichtig ist, dass man seine Leidenschaft auslebt und ehrlich bleibt. Es geht nicht darum, Musik schreiben zu wollen, sondern darum, Musik schreiben zu müssen.

Nur wenn das der Fall ist, werden Songs richtig gut. Dann kann es auch passieren, dass der Vibe von KORN, SLIP-KNOT oder COAL CHAMBER mit einfließt, ohne dass die Songs offensichtlich nach ihnen klingen. Ihr Vibe funktioniert auch in einem anderen, unserem Bedeutungszusammenhang. Für den Bereich des klassischen Metal gilt übrigens dasselbe. Ich selbst feiere AC/DC, BLACK SABBATH, Ozzy und METALLICA ab und auch ihr Einfluss ist in unseren Tracks zu spüren, wenn man genau hinhört. Unser neues Album weist für mich sogar einen sehr deutlichen Einschlag des klassischen Metal auf. Beides ist Teil unserer DNA.“

SUICIDE SILENCE sind eine Gruppe, die diverse Einflüsse miteinander verbindet, ihr eigenes Ding durchzieht und nicht mehr zum Glücklichen braucht: „Es ist nicht so, dass ich auf einer einsamen Insel ohne Verbindung zur Außenwelt lebe, aber in vielfacher Hinsicht verhält es sich fast so“, erzählt der Gitarrist lachend. „Jenseits unserer Touren gehe ich kaum mehr zu Shows und bin insgesamt nicht mehr so involviert wie früher. Aus kreativer Perspektive bin ich nach wie vor stark an unserer Szene interessiert, denn ich will weiter viele neue Songs schreiben. Doch ich muss nicht mehr jede neue Veröffentlichung hören oder wissen, was gerade vor sich geht. Es spielt für mich auch keine Rolle, wie unsere Band gerade angesehen ist und ob wir hoch oder niedrig im Kurs stehen. Diesbezüglich spielt sicherlich die Reife des Alters eine Rolle. Früher war mir so etwas noch wichtig. Doch mal ehrlich: die Songs schreibe ich so oder so. Was spielt es also für eine Rolle, ob ich bezüglich des Umfelds und der Deathcore-Szene auf dem Laufenden bin oder nicht? Für uns gibt es eingespielte Routinen. Wir wissen, wie wir die Dinge angehen wollen. Alles, was wir tun, muss authentisch und pur sein, denn wir wollen hinter dem, was wir tun, auch stehen können und uns nicht verstellen. Unser neues Album ist Deathcore, keine Frage, doch kennst du noch jemanden, der so klingt wie wir auf ‚Remember ... You Must Die‘? Darum geht es. Wir wollen nach SUICIDE SILENCE klingen und als wir erkannt werden. Das ist unser Weg und zeichnet unsere Band aus.“

Arne Kupetz



Foto: Karo Schäfer (instagram.com/cateyepography)

COME TO THE DARK SIDE. Mit „Death Below“ schlagen AUGUST BURNS RED überraschend düstere Töne an. Was es mit dem Album auf sich hat und warum er so sehr für die Zusammenarbeit mit KILLSWITCH ENGAGE-Sänger Jesse Leach schwärmt, erzählt uns Frontmann Jake Luhrs. Dabei scheut er nicht vor großen Emotionen und einem ehrlichen Lobgesang auf den Sängerkollegen zurück.

Jake ist bereits aufgeregt vor den anstehenden Shows, mit denen AUGUST BURNS RED ihr zwanzigjähriges Bandbestehen feiern wollen: „Wir haben letzte Woche geprobt und nächste Woche geht es dann los. Diese Anniversary-Tour ist was ganz Monumentales für uns. Natürlich wollen wir so gut wie nur möglich vorbereitet sein und sind schon unglaublich gespannt auf die Tour. Das Line-up ist der Wahnsinn.“ Dabei werden sicher auch erste Songs vom neuen Album gespielt. Schnell kommen wir auf dessen Entstehungsgeschichte zu sprechen: „Der Aufnahmeprozess von ‚Death Below‘ verlief sehr ähnlich wie bei den letzten Alben. Für uns ist es sehr wichtig, diesen Vorgang so gut wie möglich zu verstehen. Das müssen wir auch, um gut planen zu können, wann wer von uns im Studio sein muss. Auf diesem Album findet sich viel Schmerz, Verwirrung und Unsicherheit, weil es in Zeiten der Pandemie aufgenommen wurde. Die Musik gibt wieder, wie wir uns alle während dieser Zeit gefühlt haben. Als wir im Studio waren, haben wir die Sache so professionell durchgezogen wie bei allen anderen Alben, aber es waren sehr viel mehr Emotionen involviert. Besonders für mich als Sänger. Es floss wirklich viel Wut und Traurigkeit in dieses Album. Die Platte ist auch sehr progressiv, aber auf die Weise, die man oft im europäischen Metalcore hört. Diese düstere Seite von uns haben wir bisher nur sehr selten gezeigt. Es ist aber cool, denn wenn man über so viele Jahre in einer Band von diesem Kaliber spielt, ist es wichtig, Musik als Künstler zu machen, anstatt nur eine Platte oder einen Sound zu wiederholen. Für uns war es wichtig, etwas Neues zu erschaffen und uns auch verletzlich zu zeigen, vor allem in den Lyrics. Ich denke, viele Leute werden es mögen und sich mit ihren Emotionen darin wiederfinden“.

Kamen diese Gefühle, die so präsent auf „Death Below“ vertreten sind, nur durch die Pandemie oder gab es auch andere Faktoren, die hier hereingespielt haben? „Ich bin kein sehr politischer Mensch, aber ich

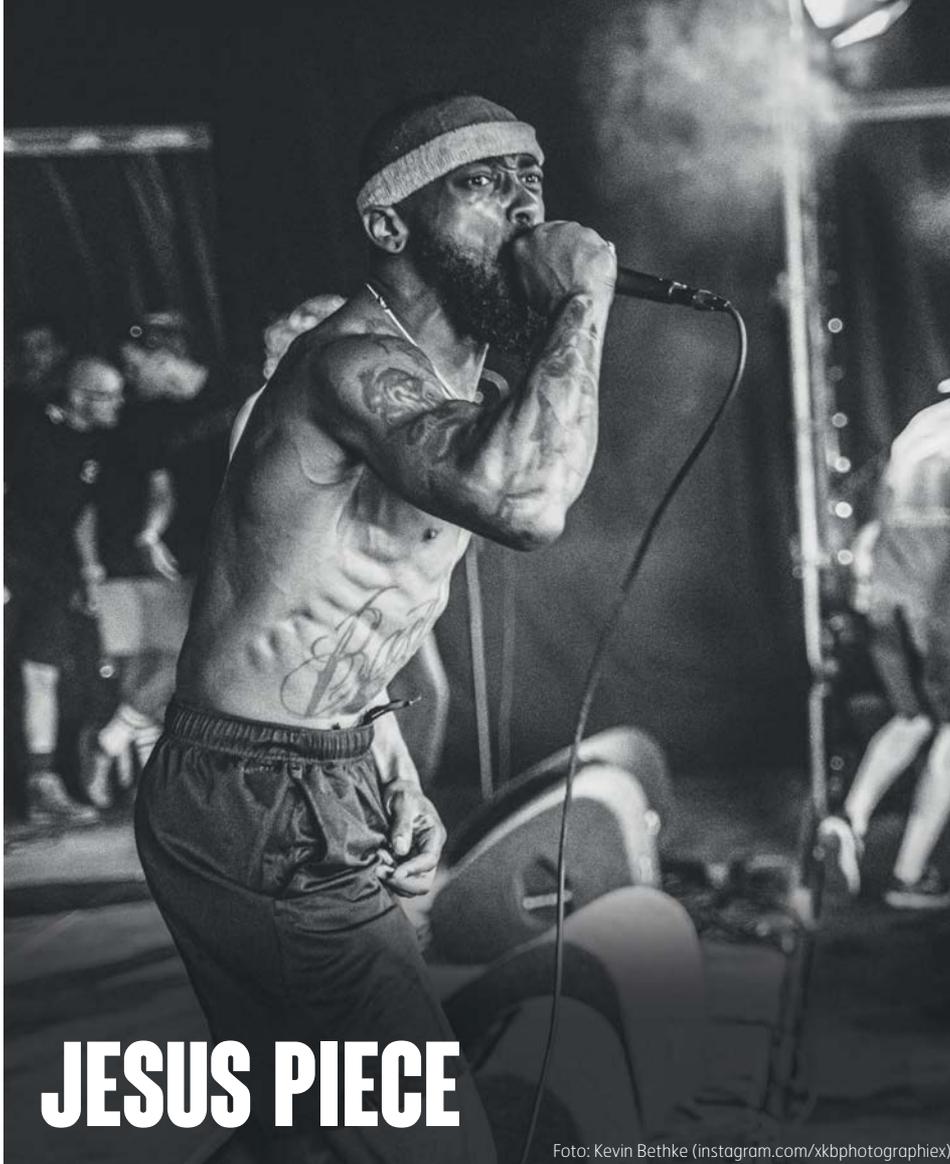
musste oft erleben, wie Familienmitglieder sich wegen politischer Themen zerstritten haben. Ich bin ein Verfechter von Zusammenhalt, Verständnis und Mitgefühl und während der Pandemie schien es oft so, dass wir als Welt genau das nicht aufbringen können. Ich fühlte mich oft sehr einsam und traurig. Mir wurde zeitweise mein Job als Musiker genommen und damit auch alle Möglichkeiten, die dieser Job mit sich bringt. Ein enges Familienmitglied hat sogar versucht, sich selbst umzubringen. Das zu verarbeiten und die Realität zu akzeptieren, fiel mir sehr schwer. Es gab jede Menge gemischte Gefühle meinerseits für die Gründe, die diese Person für diese Entscheidung hatte. Das habe ich auch im Musikvideo zu ‚Ancestry‘ verarbeitet. Das war alles sehr schwierig für mich. Es ist für sehr viele von uns eine sehr harte Zeit und ich hoffe, dass viele sich davon abgeholt fühlen, wenn sie unsere Musik hören.“

DIESE DÜSTERE SEITE VON UNS HABEN WIR BISHER NUR SEHR SELTEN GEZEIGT.

Bei „Ancestry“ arbeiteten AUGUST BURNS RED mit dem aktuellen KILLSWITCH ENGAGE-Sänger Jesse Leach zusammen. Die Entstehungsgeschichte dieser Kooperation ist dabei für beide Seiten etwas Besonderes gewesen: „Jesse ist wirklich eine Legende! Vor allem für den Refrain war er die perfekte Ergänzung. Er hat sich so viel Zeit genommen für seine Lyrics und wusste von Anfang an, worum es in dem Song ging. Er hat mich sogar angerufen und wollte mit mir darüber reden, was mir einzelne meiner Textstellen bedeuten. Er meinte: ‚Hey, lass uns darüber reden.‘ Es war ihm sehr wichtig, meine Visionen und die Mission des Songs richtig zu

durchdringen, um dann auch seine Texte damit in Einklang zu bringen. Das war wirklich eine große Ehre für mich. Ich meine, man fragt jemanden, ob er bei einem Track mitmachen will, und dabei respektiert man, dass diese Person ebenfalls ein Künstler ist. Das heißt auch, dass man ihn seine eigenen Lyrics für den eigenen Part schreiben lässt. Es wäre auch cool gewesen, wenn er das nicht gewollt hätte, aber er wusste von Anfang an, dass er seinen eigenen Text schreiben wollte. Genau das hat er auch getan. Er kam von New York, fuhr ins Studio und wollte uns seine Arbeit vor Ort zum ersten Mal präsentieren. Unser Toningenieur und ich schauten uns an und grinsten über beide Ohren, als er anfang, diesen perfekten Refrain zum ersten Mal zu singen. Wir waren erst fünf Minuten im Studio mit ihm und er hat uns direkt umgehauen. Er ist nicht nur eine Legende, er ist ein Paradebeispiel dafür, was amerikanischer Metalcore zu bieten hat! Zudem ist er einer der Pioniere des Genres. Für ihn war es auch sofort klar, dass er bei dem Video dabei sein wollte. Solche Musiker, solche Menschen findet man nicht oft. Menschen, die den ganzen Weg ohne Kompromisse gehen wollen. Er hat das Ganze genossen, es schien nie Arbeit für ihn zu sein.“ Dabei war die Zusammenarbeit eher spontaner Natur. „Wir waren gemeinsam auf Tour. Das war noch während der Pandemie und alles war sehr reglementiert und eingeschränkt und wir haben es geschafft, uns da durch zu navigieren und hatten eine gute Zeit zusammen, trotz dieser bedrohlichen Umstände. Auf dieser Tour wurde das Band so richtig geknüpft. Nach der Tour saßen wir dann an dem aktuellen Album und als wir ‚Ancestry‘ in seinen Grundzügen hörten, wusste ich schon, dass alles an diesem Song nach einem gut gesungenen Refrain schreit. Da kam mir Jesse sofort in den Sinn. Und da man nie weiß, was passieren wird, bis man sich aufrafft und die Person fragt, habe ich ihn kontaktiert. Natürlich ist auch er ganz schön beschäftigt und hat eine Menge zu tun, aber er hat sich die Zeit genommen und war von Beginn an begeistert.“

Marvin Kolb



JESUS PIECE

Foto: Kevin Bethke (instagram.com/xkbphotographix)

FASHIONABLE METALLIC HARDCORE. JESUS PIECE schalten sich zum Interview aus El Paso, Texas dazu. Die Band aus Philadelphia ist zum ersten Mal seit Beginn der Pandemie wieder auf ausgiebiger, sechswöchiger US-Tour, gemeinsam mit vier weiteren Bands, die zusammen so etwas wie den aktuellen Stand moderner Heavy-Musik abbilden. Eine ausgezeichnete Gelegenheit, um mit Sänger Aaron Heard und Schlagzeuger Luis Aponte über das neue Album „... So Unknown“, Ausflüge in andere musikalische Gefilde und Trendbewusstsein im Metal zu sprechen.

Euer Debüt „Only Self“ ist 2018 erschienen. Was ist in der Zwischenzeit bei JESUS PIECE passiert?

Aaron: Wir haben uns den Arsch ab getourt, ein paar Festivals gespielt, dann war Pandemie und jetzt erscheint unser neues Album.

Luis: Alle sagen momentan zu uns: Oh, ihr seid zurück! Ich verstehe diese Aussage nicht, denn wir haben eine Platte veröffentlicht, live gespielt und dann hat die Welt einfach drei Jahre Pause gemacht. Als es langsam wieder losging, haben wir uns nicht direkt in alles hineingestürzt, weil es immer noch zu viel Unsicherheit gab und niemand so genau wusste, wie es nun weitergeht. Wir haben nur so lange abgewartet, bis es wirklich wieder passte.

Was habt ihr abseits der Band getrieben?

Aaron: Ich habe für fast vier Jahre Bass bei NOTHING gespielt, das hat Spaß gemacht. Ich hatte das Gefühl, dass ich noch mehr Tourerfahrung brauche, bevor es mit JESUS PIECE weitergeht, die habe ich definitiv bekommen.

Welchen Vorteil hat es, der Frontmann zu sein, im Gegensatz zur Position am Bass bei NOTHING?

Aaron: Oh, Sänger zu sein, liegt mir sehr viel mehr, weil es physisch herausfordernder ist. Außerdem muss ich nicht ständig eine Bassbox in der Größe eines Kühl-

schranks herumschleppen. Vor allem habe ich aber eine schreckliche ADHS-Störung, was bei der etwas schläfrigen Musik dazu geführt hat, dass ich manchmal komplett den Faden verloren habe, weil ich mich nicht konzentrieren konnte. Das passiert mir nicht, wenn ich herumrenne und mich wie ein Verrückter aufführe. Fünf Minuten lang einen langsamen Song zu spielen, kann hart für mich sein.

Luis, du hast dich zwischen den Alben als LUZK in eine komplett andere musikalische Richtung entwickelt.

Luis: Ich wurde Teil der elektronischen Musikszene und bin allein durch Europa und die USA getourt. Ich bin in Clubs aufgetreten, habe Tracks produziert und mit anderen Künstlern gearbeitet. Ich habe mich aber auch darauf fokussiert, mein Schlagzeugspiel zu verbessern. Ich denke, das hört man dem neuen Album auch an.

Stellst du bei deiner Arbeit als Elektro- und als Heavy-Musiker Ähnlichkeiten fest?

Luis: Natürlich gibt es Überschneidungen bei allen Musikarten, für mich waren aber die Unterschiede ausschlaggebender. Zuallererst war ich es gewohnt, als Teil eines Teams zu agieren, also war das für mich ein kompletter Neuanfang. Außerdem ist das Touren in der Elektro-Welt um einiges leichter. Zum einen spielt man nicht an sieben Tagen in der Woche, zum anderen ist

das Reisen viel einfacher, weil man mit dem Zug oder Flugzeug unterwegs ist. Ich finde es lustig, wenn sich Elektro-Künstler über das harte Tourleben beschweren. Wenn man allein unterwegs ist, fühlt man sich zwar hin und wieder isoliert, aber abgesehen davon ist es sehr komfortabel.

WIR CHILLEN UND SPIELEN NINTENDO SWITCH UND DANN BETRETEN WIR DIE BÜHNE UND SIND VOLLSTÄNDIG ANDERE MENSCHEN.

Zurück zu JESUS PIECE. Meistens werdet ihr als Metalcore-Band bezeichnet. Was eher irreführend ist, da eure Musik zwar tatsächlich eine Mischung aus Metal und Hardcore ist, ihr aber keinem der gängigen Klischees entspricht, die mit dem Genre einhergehen.

Aaron: Ganz genau. Und du benennst auch schon das Problem, das durch dieses Label für uns entsteht. In unserem Fall bedeutet der Begriff etwas völlig anderes, aber wir werden immer wieder mit Dingen in einen Topf geworfen, mit denen wir nichts zu tun haben. Daher versuchen wir den Begriff zu vermeiden und nennen es stattdessen Metallic Hardcore.

Was gefällt den Leuten besonders an JESUS PIECE?

Aaron: Sie finden es cool, dass wir so heavy sind, haha.
Luis: Die Leute mögen in der Regel unsere Live-Präsenz. Ich glaube, dass wir eine Energie transportieren, mit der auch jemand etwas anfangen kann, der gar nicht so viel von der Musik versteht. Aber wenn man uns auf der Bühne sieht, ergibt plötzlich alles Sinn. Das hören wir wirklich oft. Sogar mein Vater konnte bei einer Show Bezug zu unserer Musik finden, was ich als großes Kompliment auffasse.

Nicht nur auf der Bühne scheint ihr Wert auf eine starke und charismatische Erscheinung zu legen, auch bei Fotos und Videos scheint ihr euch viele Gedanken zu machen. Welchen Stellenwert hat das Thema bei euch?

Luis: Es ist uns wirklich sehr wichtig. Oft sind die Leute, mit denen wir arbeiten, überrascht, weil sie es nicht gewohnt sind, dass eine Metalband so klar ist, was den optischen Aspekt betrifft. Nimm unser Albumcover: Es ist ein wenig eigenartig und ungewöhnlich, aber für uns drückt es genau das Richtige aus. Es muss nicht immer vor Blut tropfen, obwohl wir das auch mögen. Außerdem glauben wir sehr wohl daran, dass auch Metal sich immer weiterentwickelt, und wer weiß, wo wir in fünf Jahren stehen. Vielleicht sind Airbrush-Engel auf Covern dann normal und die Bands kleiden sich alle so, wie sie wollen. Diese konstruktive Sichtweise ist mir wichtig.

Gerade eure Videos vervollständigen noch mal das Bild, weil sich zu der Härte der genannte Sinn für Ästhetik, aber auch eine gehörige Portion Spaß mischt. Das kann einem beim Hören des neuen Albums schon mal entgehen.

Luis: Und dabei haben wir gerne Spaß! Tatsächlich sind wir eher entspannte Typen als wirklich angepisst und ernst. Gleichzeitig ist es uns aber wichtig, ein gewisses Level an Intensität zu erreichen. Wir sind in der Lage, unterschiedliche Emotionen zu transportieren, ohne dass Widersprüche entstehen. In der einen Minute albern wir herum und in der nächsten wechseln wir komplett den Modus. Wir chillen und spielen Nintendo Switch und dann betreten wir die Bühne und sind vollständig andere Menschen.

Christian Biehl



ENTHEOS

Foto: Daniel Alvarado

DIE GEMEINSAMKEIT DES VERGÄNGLICHEN. Die musikalische Karriere von ENTHEOS steht in voller Blüte: neues Label, neues Album und anstehende Tournées in Europa, UK und den USA. Doch was motivierte die Progressive-Metal-Band aus Kalifornien zu ihrem kommenden Werk „Time Will Take Us All“ und inwiefern spielte der Umgang mit der Flüchtigkeit des Lebens eine Rolle? Sängerin Chaney Crabb klärt uns auf.

Am 3. März veröffentlicht ihr euer drittes Album „Time Will Take Us All“. Was kannst du uns über den Titel selbst erzählen und welche Idee steckt hinter der Platte insgesamt?

Das Konzept dreht sich um persönliches Wachstum und Reflexion, und „Time Will Take Us All“ schien der perfekte Titel dafür zu sein. Es ist eine Tatsache, die für jeden Einzelnen von uns gilt und die wir alle gemeinsam haben. Die Art und Weise, wie jeder von uns diesen Umstand betrachtet – ob als halb leeres oder halb volles Glas –, bleibt jedem selbst überlassen. Jeder von uns hat die Macht zu entscheiden, was er mit der Zeit, die ihm bleibt, anfangen will.

Gibt es einen bestimmten Song, dem Fans ganz besondere Aufmerksamkeit schenken sollten?

Das Album wurde so geschrieben, dass man es von Anfang bis Ende durchhören kann als ein in sich schlüssiges Stück Musik, und ich hoffe, dass die Hörerinnen und Hörer es auch auf diese Weise erleben können. Jeder Song steht für sich und hat seine eigene Bedeutung, aber das Album ist so konzipiert, dass man es als eine Reise erlebt, und das liegt mir sehr am Herzen. Es ist voll von Inhalten, die unsere persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen widerspiegeln.

Wie würdest du die musikalische Entwicklung von eurem letzten Album „Dark Future“ zu „Time Will Take Us All“ beschreiben?

Ich denke, dass wir, seitdem wir „Dark Future“ geschrieben haben, Zeit hatten, über bestimmte Aspekte unserer Musik nachzudenken, und so in der Lage waren, das „Fett wegzuschneiden“ – unser Sound ist um einiges prägnanter und schärfer geworden. Jedes Instrument kommt genau im richtigen Maße zur Geltung, aber auf geschmackvolle Art. Ich denke, das ist etwas, das wir in Zukunft noch weiter ausbauen werden.

Hat sich die Herangehensweise an das Schreiben von Musik in irgendeiner Form verändert und wenn ja, wie können die Fans das im neuen Material wiederfinden?

Der Ansatz hat sich insofern geändert, als dass „Time Will Take Us All“ das erste Album ist, das Navene und ich gemeinsam als Duo geschrieben haben und nicht mehr zusammen mit den anderen Bandmitgliedern. Ich denke, dass uns das erlaubt hat, unsere Ideen vollständig auszuarbeiten und wirklich ein Album ohne Kompromisse zu produzieren. Das ist für mich etwas, das sich in seiner gesamten Ausstrahlung widerspiegelt.

MEIN WICHTIGSTER RATSCHLAG FÜR DEN NACHWUCHS WÄRE, HART ZU ARBEITEN UND NIEMALS AUFZUGEBEN.

Das Coverartwork wirkt ziemlich surrealistisch. Was hat euch dazu inspiriert und wie reflektiert es die Inhalte von „Time Will Take Us All“?

Die Kunst von Eliran Kantor begeistert mich schon seit langem. Meiner Meinung nach ist er einer der unglaublichsten und bekanntesten Künstler im modernen Metal, und wir wussten schon seit Jahren, dass wir ihn für dieses Album als Grafiker haben wollten. Surrealismus ist meine liebste Kunstrichtung und eignet sich hervorragend für Prog-Platten, also wussten wir, dass das der Stil unserer Wahl ist. Aufgrund des Titels war mir klar, dass ich zwei Köpfe haben wollte, die die Form von Königreichen haben, die sich aufteilen und zerfallen, mit Augen und Uhren – als Visualisierung des Themas Zeit. Das Artwork gibt das Konzept des Albums perfekt wieder, sowohl buchstäblich als auch insofern, dass

es letztlich der Interpretation der Hörerinnen und Hörer überlassen bleibt. Ich schätze diesen Aspekt der Kunst sehr und ich wollte, dass sich das auch in unserer Arbeit wiederfindet.

Wenn ich mich nicht irre, habt ihr jetzt jedes Album bei einer anderen Plattenfirma veröffentlicht – diesmal bei Metal Blade Records. Was war der Grund für den Labelwechsel und wie läuft es mit Metal Blade?

Als Navene und ich uns zusammensetzten, jede Plattenfirma unter die Lupe nahmen und uns überlegten, welche am besten zu uns passen würde, war die Antwort schnell klar – Metal Blade. Deshalb haben wir uns entschieden, bei dem Label zu unterschreiben. Bisher ist es eine höchst erfreuliche Erfahrung. Das Team von Metal Blade macht einen unglaublichen Job, und wir sind stolz darauf, auf einem so legendären Label zu sein.

Wie sehen eure aktuellen Tourpläne aus und was erhofft ihr euch von künftigen Live-Auftritten?

Im März touren wir durch Europa und Großbritannien, und Mitte April kommen wir zurück in die USA. Wir freuen uns darauf, die neuen Songs live zu spielen, und können es kaum erwarten herauszufinden, was als Nächstes kommt. Wir stehen tatsächlich erst am Anfang.

Was rätst du jungen Musikerinnen und Musikern, die heutzutage Karriere im Prog/Metal-Genre machen möchten?

Mein wichtigster Ratschlag für den Nachwuchs wäre, hart zu arbeiten und niemals aufzugeben. Man weiß wirklich nie, welche Höhen man erreichen kann, bis man es letztendlich geschafft hat. Wie so oft in dieser Welt geht es nicht nur darum, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, sondern auch darum, wie viel Arbeit man bis zu diesem Zeitpunkt investiert hat. Gib alles, verfolge deine Träume – sie können wahr werden.

Philip Zimmermann



Foto: Ashley Osborn

MODERNE LIEBE. Die vier Jungs aus Maryland sind mit ihrem neuen Album „Tell Me I’m Alive“ nach sechs Jahren Pause auch endlich wieder auf deutschen Bühnen zu sehen. Wir treffen uns mit Sänger Alex Gaskarth in Köln, um über die lange Phase der Stille, moderne Liebe und gebrochene Herzen zu sprechen.

Es ist schon eine ganze Weile her, dass ihr das letzte Mal in Deutschland wart, das war 2017! Wie fühlt es sich an, zurück zu sein?

Wirklich großartig! Großartig ist natürlich eine Unterbrechung, bei allem, was in der Welt passiert. Es waren ziemlich schwierige Zeiten und wir konnten nicht auf Tour gehen und all die Dinge tun, die wir früher getan haben. Wir haben mit „Wake Up, Sunshine“ einen ganzen Albumzyklus verpasst, also gab es eine Menge Aufbauarbeit für uns, um zurückzukommen und Konzerte spielen zu können. Es hat sich wirklich unglaublich angefühlt zurück zu sein, und weißt du, was schön war, ist, dass wir ... Also heute Abend ist es nicht ganz so intim, aber es gab eine Menge intimer Shows, und ich denke, das war besonders cool in dem Sinne, dass wir so lange weg waren und jetzt sind wir in diesen wirklich vollen Räumen mit einer großartigen Energie.

Die letzten zwei Jahre waren ziemlich hart für euch. Ihr seid nicht mal mehr wirklich aktiv auf Twitter. Wie hofft ihr, jetzt mit dem neuen Album weiterzumachen, und was wünscht ihr euch für die Zukunft? Ja, es war wirklich schwierig, damit umzugehen, und ich glaube, wir freuen uns einfach darauf, dass neue Musik herauskommt, und ich glaube, das Wichtigste für uns ist, dass das echte Leben für uns zählt, nicht das, was die Leute im Internet sagen. Jeder kann alles sagen und in der heutigen Zeit ist das sehr beängstigend. Wir sind wirklich glücklich, neue Musik herauszubringen, aber auch auf Tour zu gehen, Shows zu spielen und alle diese netten Leute zu haben, die kommen und mit uns singen. Das war schon immer das Wichtigste für uns. Also freuen wir uns einfach darauf, das zu tun und weiterzumachen.

Ihr bringt bald ein neues Album raus, es heißt „Tell Me I’m Alive“, was ein bisschen deprimierend klingt. Kannst du mir den Titel erklären?

Ich weiß nicht, ob es so deprimierend ist, es ist eher wie schon „Wake Up, Sunshine“ eine Art Aufruf zum Handeln, aber diesmal im umgekehrten Sinne. Ich denke, bei all dem, was die Welt mit der Pandemie und dem Lockdown durchgemacht hat und nachdem uns diese Annehmlichkeiten des täglichen Lebens genommen wurden, die Dinge, die Gemeinschaften verbinden, föh-

te sich für uns in unserer kleinen Bandblase so an, als ob die Dinge stagnieren und wir irgendwie ein bisschen tot sind, ein bisschen flach. Und so ist diese Idee von „Tell Me I’m Alive“ entstanden. Ich bin immer noch hier, ich bin immer noch bereit, Sachen zu machen, bereit, mich selbst zu zeigen. Ich denke, das ist sozusagen die allgemeine Botschaft der Platte.

Einige Songs auf dem neuen Album haben mich an eure alten Sachen erinnert, der Titeltrack „Tell me I’m alive“ zum Beispiel endet in so einer Pop-Punk-Explosion, in „Modern love“ taucht der Name „Stacy“ auf, was mich an Stücke wie „Stella“ oder „Holly (Would you turn me on?)“ erinnert hat. In der allerersten Fassung hieß er tatsächlich „Stella please“.

Warum habt ihr es geändert?

Den Song „Stella“ gibt es ja schon, aber ich mochte den Klang von „St“ im Refrain sehr, also brauchte ich einen anderen Namen und so wurde „Stacy“ der Name des Charakters. Es ist ein anderer Song über eine andere Sache, also hatte ich das Gefühl, dass es funktioniert. Außerdem gibt es einen kleinen „Blinzeln und du verpasst es“-Moment – „What would your mother say?“ bezieht sich auf „Stacy’s mom“. Es ist eine kleine Hommage, denke ich.

Hattet ihr damit das Gefühl, zu euren Wurzeln zurückzukehren?

Ja, ich glaube, das war irgendwie absichtlich so. Die Platte soll eine Reise sein, die sich im Laufe der Zeit entwickelt, und ich denke, es sind viele unserer verschiedenen Sounds in der Platte enthalten. Wir fangen also mit etwas an, das sich groß und theatralisch anfühlt, um die Platte zusammenzufassen, und enden dann mit etwas, das sich stark an Pop-Punk anlehnt, um dann direkt in „Modern love“ überzugehen, das sehr in diese Richtung geht, was sich wie die Anfänge unserer Band anfühlt und daher irgendwie Sinn macht.

Thematisch scheint das neue Album viel von Liebe und Herzschmerz zu handeln – was hat euch beim Schreiben der Songs inspiriert?

Ich glaube, das Album handelt in vielerlei Hinsicht von Verlust und der Bewältigung von Verlust. Es gibt einige Songs, in denen es um Romantik geht, aber ich denke, es geht auch um den Umgang mit Verlusten im Allgemeinen. Ich glaube, nach „Wake Up, Sunshine“ ging es irgendwie in diese Richtung. Wir haben „PMA“ und „Once in a lifetime“ herausgebracht, und damit begann die Geschichte, wie man sich von den größten Verlusten im Leben erholt, und ich denke, dass diese Platte viele dieser Themen aufgreift, wie auch den Versuch, auf den Füßen zu landen, nachdem man so etwas durchgemacht hat. Die Idee war, dies immer ein bisschen unterschiedlich und auf spezifische Art und Weise anzusprechen, aber auch in diesem größeren Sinne, was wir alle gerade global durchgemacht haben.

Bei eurer Single „Modern love“ zum Beispiel geht es ja darum, dass die moderne Liebe zu kompliziert ist, und ihr habt das Musikvideo am Valentinstag veröffentlicht. Kannst du mir erklären, warum du denkst, dass die moderne Liebe zu kompliziert ist?

Nun, das ist nicht unbedingt meine eigene Meinung. Der Song soll eine Karikatur sein. Im Wesentlichen geht es um eine Person, die eine ideale Vorstellung davon hat, was Liebe für sie bedeutet, eine Art Leinwandvorstellung davon, was Liebe ist: Oh, im Film klappt das immer, aber in der realen Welt funktioniert das nicht wirklich. Es geht um eine Person, die mit dieser Erkenntnis ringt und versucht, diese „Stacy“ davon zu überzeugen, dass sie füreinander bestimmt sind, obwohl „Stacy“ im Grunde gar nicht für dieses Leben gemacht ist. Es geht um Ver zweiflung. Es ist eine verzweifelte, hoffnungslose, törichte Romantik.

Hast du irgendwelche Tipps für alle Menschen mit einem gebrochenem Herzen da draußen?

Sei einfach du selbst. Verlass dich nicht auf jemand anderen, um dein Herz zu bestätigen, bestätige es selbst.

Ihr seid gerade in Europa auf Tour, aber euer neues Album ist noch nicht erschienen – wird Europa also noch eine Albumtour bekommen?

Ja, auf jeden Fall.

Isabel Ferreira de Castro



HYPNO5E

Foto: Cyrielle Thélot

KREISLÄUFE. Es ist keine Musik für zwischendurch, die die Franzosen machen. Die Band um Sänger und Gitarrist Emmanuel Jessua hat sich den großen Themen und Musik epischen Ausmaßes verschrieben. Wir versuchen gemeinsam mit dem Musiker, etwas Licht ins Dunkel des neuen Albums „Sheol“ zu bringen.

Sheol“ wurde gerade veröffentlicht – kannst du das Konzept hinter „Sheol“ erklären und wie sich die ursprüngliche Bedeutung des Wortes auf die Idee hinter dem Album überträgt?

„Sheol“ folgt auf unser vorheriges Album „A Distant Dark Source“, aber es ist sowohl der Nachfolger als auch der Vorgänger, weil wir die beiden als ein Diptychon betrachtet haben. „A Distant Dark Source“ endete mit dem Stück „Tauca part II“, und ich dachte, wir würden den ersten Teil für das nächste Album aufheben. Als ich mir „A Distant Dark Source“ noch einmal anhörte, sagte ich mir, dass es immer noch Dinge zu sagen gäbe, dass es immer noch Bereiche gäbe, die wir nicht gänzlich erforscht hatten, sowohl musikalisch als auch in der Geschichte. Also sagte ich mir, dass es ein Prequel braucht, und da ich bereits begonnen hatte, viele Parts zu komponieren, haben wir die Aufnahmen direkt im Anschluss an die Tournee mit „A Distant Dark Source“ in Angriff genommen, wobei wir die Idee beibehielten, dass die beiden Alben miteinander kommunizieren und dieselben Gebiete durchqueren sollten. Sie erzählen von dem selben Raum, den Tauca-See, insbesondere das Stück „Tauca“, dessen zwei Teile auf beiden Alben zu finden sind. „Sheol“ ist ein hebräischer Begriff, der ein Jenseits bezeichnet, das weder Hölle noch Paradies ist. Es gibt dort sowohl schlechte als auch gute Menschen, und es ist auch kein statischer Ort, denn die Menschen können auch zurückkommen. Es ist ein unübersetzbarer Begriff und ich fand ihn interessant. Das Wort hat eine gemeinsame Etymologie mit „sha'al“, was „infrage stellen“ bedeutet. Ich sammelte all diese Elemente um die Idee eines Raums, des Umherschweifens, wo man in den Staub fällt, aus dem man aber auch wieder herauskommen kann und der nicht festgelegt ist. Ist es ein Raum, der die Erde umgibt, der oben und unten ist? Es gibt eine ganze Reihe von möglichen Interpretationen, die sehr gut zum Album passen.

Was ist die Hauptinspiration, die du aus dem ursprünglichen Konzept von „Sheol“ gezogen hast, und wie vertraut warst du damit vor der Arbeit an diesem Album?

Ich bin nicht gläubig, aber ich war schon immer fasziniert von Gedanken und Motiven, die einen Bezug zur Liturgie haben. Da ich in Südamerika, in Bolivien und Mexiko aufgewachsen bin, war ich sehr berührt und fasziniert von der Art und Weise, wie Religion zu einem Vektor einer sehr starken Vorstellungskraft werden kann. Was mich interessierte, war die Darstellung von Gottheiten, Teufeln, Figuren oder Szenen, vor allem in Kirchen, die in Südamerika sehr verbreitet sind, aber auch im Karneval, zum Beispiel in Oruro in Bolivien, wo eine Form

DIE MUSIK DARF NUR VON GEFÜHLEN DIKTIERT WERDEN, ODER VON EINER BEZIEHUNG ZUR GEGENWART, ZUR VERGANGENHEIT, EINEM GEFÜHL, DAS ICH NICHT BEHERRSCHEN ODER INTERPRETIEREN WILL.

von Synkretismus zwischen prähispanischen Glaubensvorstellungen und der katholischen Religion existiert, in einer Form von sehr ästhetischem, barockem Chaos. Die Bildsprache der Religion interessiert mich, und sie ist in der Tat eine Inspirationsquelle, aber mehr als Motor der Fantasie, denn als wirkliche Überzeugung. Ich bin Atheist, aber ich erkenne an, dass mich die liturgische Vorstellungskraft inspiriert, unabhängig vom Glauben. Außerdem erkunde ich in Ländern wie Bolivien, die meine Kreativität grundlegend inspiriert haben, die Präsenz der Religion, sie scheint dort tief in der kollektiven Vorstellungskraft verankert zu sein. Der Aufbau unseres Diptychons ist in der Tat als ein Kreis konstruiert, „Sheol“ endet, wo „A Distant Dark Source“ beginnt,

und „Distant“ endet, wo „Sheol“ beginnt. Die Konstruktion der beiden Alben ist in der Tat ein Kreis. In Form des Mythos von Sisyphos ist die Reise der Figuren in den beiden Alben ein endlos wiederkehrender Zyklus, zwischen Apokalypse und Übergang in die Welt der Toten in „Sheol“ und Postapokalypse und Wiedergeburt in „A Distant Dark Source“. Wenn wir uns das Finale von „Slow steams of darkness“ anhören, können wir die Reminiszzenzen an die Schreie hören, die „On the dry lake“ auf dem vorherigen Album eröffnen. Es gibt auch entfernte Stimmen, die auf beiden Scheiben zu hören sind. Dieses Diptychon hat also weder einen wirklichen Anfang noch ein wirkliches Ende, daher die Entscheidung, zuerst „A Distant Dark Source“ zu veröffentlichen, das sowohl die Fortsetzung von „Sheol“ als auch dessen Anfang ist.

Wie beeinflusst es das Songwriting, wenn man eine Geschichte zu erzählen hat? Drängt sie euch an Orte, an die ihr vielleicht nicht gegangen wärt, die ihr aber für das Gesamtkonzept des Albums für notwendig haltet?

In Wahrheit kommt das Konzept eines Albums erst am Ende. Wenn ich komponiere, ziehe ich es vor, mich von jeder Vorgabe oder Richtung zu befreien. Die Musik darf nur von Gefühlen diktiert werden, oder von einer Beziehung zur Gegenwart, zur Vergangenheit, einem Gefühl, das ich nicht beherrschen oder interpretieren will. So erzähle ich mir eine Geschichte, die mir entgeht. Und wenn ich das Ergebnis dieser Arbeit höre, dann erkenne ich auch eine Dramaturgie, und ich konzipiere das Ganze, indem ich diese Musik zu einer Erzählung zusammensetze. Sie trägt also natürlich viele verschiedene Dinge in sich, und das Konzept bleibt zweitrangig, ihr Wesen ist eher abstrakt, so dass sie außerhalb des Konzepts in jedem an einer anderen Stelle mitschwingen kann. Das Konzept und die Erzählung werden bei der Erstellung des Rahmens in die Komposition eingefügt, als ob das Ganze ein Skript wäre, und schaffen eine Verflechtung zwischen dem Chaos der einzelnen Stücke.

Dennis Müller



POISON RÜIN

Foto: Cecil Shang Whaley

KEIN TOLKIEN. Wenn man an Fantasy in der Musik denkt, wird man zwangsläufig mit Bands wie BLIND GUARDIAN oder Mittelalter-Rock wie von FEUERSCHWANZ und Co. konfrontiert. Dass das aber auch ganz anders aussehen kann und warum Fantasy auch ein gutes Vehikel für andere, moderne Themen sein kann, erklärt uns Mac, Kopf der Band aus Philadelphia.

Die Texte auf „Härvest“ sind stark von Fantasy-Welten beeinflusst – warum denkst du, dass dies deine Botschaft gut transportiert?

Fantasy-Geschichten sind gut für Allegorien. Die meiste Fantasy enthält Symbolik, die mit einer Moral zusammenhängt. Und den Fans von Heavy-Musik sind Fantasy- und archaische Bilder nicht fremd, sie sind also bereits an diese Art von Texten und Bildern gewöhnt. Ich fülle diese vertrauten Symbole einfach mit Bedeutungen aus, die persönlichere Gedanken und Gefühle illustrieren.

Wie funktionieren Fantasy-Motive als Metapher für moderne Themen und Probleme?

Wir verwenden typischerweise Bilder aus dem „dunklen Zeitalter“ im Gegensatz zur High Fantasy. Der Bauer oder Sklave steht für den modernen Lohnarbeiter. Ein Kreuzzug kann für staatlich sanktionierte Gewalt stehen usw.

Hast du das Gefühl, dass es dir in diesem Fantasy-Setting leichter fällt, deinen Standpunkt zu vermitteln?

Es kann eine Herausforderung sein, eine kohärente Aussage zu treffen, aber ich hoffe, dass es die Ideen für den Hörer schmackhafter macht.

Wenn ich mit „Fantasy“-Texten in der Musik konfrontiert wurde, dann meist von Bands wie BLIND GUARDIAN oder deutschen Folk-Metal-Bands, die im Grunde genommen Tolkien oder mittelalterliche Geschichten auf die eine oder andere Weise nach-erzählen – was ist dein Standpunkt zu diesen „Fantasy-Lyrics“?

ICH BIN EIN FAN VON FANTASY IN LITERATUR, FILMEN UND SPIELEN, ABER ESKAPISTISCHES MÄRCHENERZÄHLEN IST NICHT DAS ZIEL VON POISON RÜIN.

Wie schon gesagt, geht es darum, Fantasy-Tropen neu zu bearbeiten und sie als Allegorie zu verwenden, um zeitgenössische und zeitlose menschliche Kämpfe zu diskutieren. Ich bin ein Fan von Fantasy in Literatur, Filmen und Spielen, aber eskapistisches Märchenerzählen ist nicht das Ziel von POISON RÜIN.

Fantasy selbst hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert – ich erinnere mich noch, als „Dungeons & Dragons“ etwas war, das man mit dem Teufel in Verbindung brachte, heute ist es Teil der Popkultur. Wie denkst du über Fantasy in der modernen Popkultur?

Ich finde, das ist im Allgemeinen eine gute Sache – natürlich kommt es immer darauf an, wer die Geschichte erzählt. Jedes Genre kann sowohl brillante Kunstwerke als auch totalen Müll hervorbringen!

Das Fantasy-Genre scheint in Filmen und Videospielen sehr präsent zu sein – in der Musik noch nicht so sehr. Woran liegt das deiner Meinung nach?

Fantasy war schon immer in der Underground- und Heavy-Musik präsent, aber nicht oft in der Art und Weise, wie POISON RÜIN sie einsetzt. Ich glaube, die Leute gehen – manchmal zu Recht – davon aus, dass von Fantasy inspirierte Musik nichts Vorausschauendes hat. Die Leute mögen Musik, die sie direkt anspricht oder ihre Gedanken und Gefühle wiedergibt. Vielleicht gehen sie davon aus, dass fantasieorientierte Musik zu weit außerhalb ihrer persönlichen Erfahrungen liegt.

Dennis Müller



ENTER SHIKARI

Foto: quintenquist.com

LICHT AM ENDE DES TUNNELS. Für eine Band, die so stark von der Verbindung zu ihrem Publikum lebt, wie es die Briten ENTER SHIKARI tun, waren die letzten zwei Jahre keine leichten. Wir sprechen mit Sänger Rou Reynolds über Schreibblockaden und nachhaltiges Touren.

Bevor ihr das Album „Kiss For The Whole World“ aufgenommen habt, musstest du gegen eine kreative Blockade ankämpfen, was hatte es damit auf sich?

Ich habe 18 Monate lang keinen Song geschrieben, was nicht mehr passiert ist, seitdem ich elf Jahre alt war. Für mich war es besonders schlimm, da ich glaube, sich künstlerisch zu betätigen ist wohlthuend für die menschliche Psyche. Für mich macht es das Leben lebenswert. Als wir aber das erste Konzert nach der Pandemiepause spielen konnten, kehrte auch die Kreativität zurück. Diese Live-Ereignisse inspirieren mich zu schreiben. Dafür habe ich in den 18 Monaten ein Buch schreiben können, es heißt „A Treatise on Possibility: Perspectives on Humanity Hereafter“

und gewährt einen tiefen Einblick in meine Texte, aber auch meine Gedankenwelt.

Welcher Song entstand als Erstes, nachdem du die Schreibblockade überwunden hattest?

Es müsste „(Pls) Set me on fire“ gewesen sein. In dem Lied geht es darum, wieder zurück zu den Dingen zu finden, die man verloren glaubte. Es geht darum, wieder schreiben zu können, sich wieder mit Leuten zu verbinden. Es geht darum, das Licht am Ende des Tunnels zu sehen. Ich glaube, die Beziehungen zu anderen Menschen waren schon immer das, was uns als Band weitermachen ließ, was uns aber erst in der Pandemie richtig bewusst geworden ist. Ich bin eine sehr introvertierte Person und meine bevorzugte Art, mit der Welt zu kommunizieren, ist durch

Musik. So habe ich fast alle meine Freunde gefunden. „(Pls) Set me on fire“ fängt dieses Gefühl ein.

Auf „A Kiss For The Whole World“ finden sich wieder viele Referenzen zu euren früheren Werken. Die Anspielungen auf „The dreamer’s hotel“ oder „Live outside“ sind wohl die auffälligsten. Was hat es mit diesen Referenzen auf sich?

Als Band haben wir schon immer gerne Elemente eingebaut, die sich auf uns selbst beziehen. Heutzutage sagt man dazu Easter Eggs. Für mich fühlt es sich so an, als würde wir unsere Welt mit mehr Leben füllen. Besonders als Songschreiber überlege ich immer, was als Nächstes kommt, weshalb es wichtig ist, auch bewusst zurückzuschauen. Auf „Moratorium“, dem letzten Album, hatten wir den Song „Crossing the Rubicon“, in den wir die Synthies von „Labyrinth“ eingebaut haben, unser zweites Album „Common Dreads“ beinhaltet Streicher, die bereits auf „Take To The Skies“ zu hören waren, und die Zeile „Standing like statues“, nach der ja auch unsere Biografie benannt ist, bauen wir auch sehr gerne ein.

Neben dem Album gab es letztes Jahr zudem zwei Features, einen mit Cody Frost und einen mit WARGASM, wieso sind diese beiden Songs Standalone-Tracks und nicht Teil des Albums?

Als wir diese Songs geschrieben haben, waren wir uns gar nicht sicher, ob sie nicht doch aufs Album kommen. Jedoch haben wir relativ schnell bemerkt, dass wir genug kreativen Output haben und die Entscheidung getroffen, ein Album ausschließlich mit neuer Musik zu veröffentlichen.

2022 hat es vermehrt Testprojekte gegeben, wie man Touring nachhaltiger gestalten kann. Nur hat leider nicht jede Band die gleichen finanziellen Möglichkeiten wie Coldplay. Welche Tipps kannst du kleineren Acts geben?

Für die größeren Shows in Europa haben wir Trucks gefunden, die mit CO₂-neutralen Kraftstoff fahren. Das ist großartig. Für das Licht nutzen wir LEDs, die weniger Strom verbrauchen, zudem sind unsere Catering-Wünsche komplett vegan, was den CO₂-Fußabdruck weiter senkt. Aber all das ist auch nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Aktivismus ist mit Abstand das wichtigste, wir müssen die fossile Brennstoff-Industrie und Energiekonzerne dazu bringen, etwas zu verändern und grüne Technologien zu unterstützen. Nur ein Umdenken im System kann eine langfristige Lösung sein.

Christian Heinemann



REDFIELD REC.

Limitiertes Gitarren Effektgerät „The Big Buzz“
Hoodies, T-Shirts, CD und farbiges Vinyl auf
www.redfield-records.com



Gefördert durch die Initiative Musik gemeinnützige Projektgesellschaft mbH im Rahmen von Neustart Kultur mit Projektmitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.



**NEU
START
KULTUR**



Foto: Pearl Cook

AS EVERYTHING UNFOLDS

LICHT AUS. Mit „Ultraviolett“ legen die Briten im Vergleich zu ihrem Debütalbum „Within Each Lies The Other“ eine große Schippe drauf. Wir sprechen mit Sängerin Charlie Rolfe über Artdesign und Schreibprozesse.

Ich weiß, dass du bei eurem Debüt sehr stark an der visuellen Seite des Albums beteiligt warst. War das dieses Mal wieder der Fall?

Ich habe darauf geachtet, dass alles zusammenpasst. Die Splatter-Variante passt so auch zum Artdesign und zum Cover. Alles ist lila oder violett gehalten. Man könnte mich quasi als Artdirector bezeichnen. Ich habe Fotografie studiert und versuche mich auch an Design. Ich bin für Sachen auf diesem Level aber wahrscheinlich nicht gut genug. Wir haben uns an Abby, die bei Flowers and Bones arbeitet, gewandt. Mit ihr arbeiten wir nun schon eine ganze Weile zusammen. Ich kann ihr einfach meine Ideen schildern oder ihr ein wirklich schlechtes Photoshop-Mock-up schicken und sie weiß sofort, was ich möchte. Sie kommt dann eine Weile später genau mit dem um die Ecke, was ich im Kopf hatte. Als könnte sie Gedanken lesen. Das ist wirklich großartig. Im konkreten Fall habe ich ihr ein paar Ideen geschickt und gesagt, dass sie sich gerade künstlerische Freiheiten nehmen kann. Sie kam dann wirklich nach zwei Wochen mit allem zurück und ich liebe es bis heute. Ich gestalte zwar unser komplettes Merch-Design, aber für ein Albumcover fühle ich mich noch nicht bereit.

Vielleicht das nächste Mal. Gibt es auch bei „Ultraviolett“ wieder ein Grundkonzept, das sich durch das Design zieht?

Ja, aber es ist nicht so geheim wie beim ersten Album. Wie gesagt, ich habe einen Abschluss in Fotografie und so auch eine Menge Zeit in der Dunkelkammer verbracht. Dort entwickelst du deine Filme, arbeitest mit Chemikalien und so weiter. Ich habe das zwar jetzt eine Weile nicht gemacht, aber ich habe mir Gedanken über die Verarbeitung von Farben gemacht. Wenn du einen Film farbig entwickelst oder farbig druckst, so musst du das in absoluter Dunkelheit tun. Du kannst dafür nur ultraviolettes Licht nutzen. Das Konzept in einem Satz zusammengefasst: „Um das Leben in all seinen Farben zu sehen, musst du es in ultraviolettem Licht betrachten.“ Die Idee spiegelt meine Gedanken und Gefühle

zu dieser bestimmten Zeit wider. So konnte ich auch die Liebe zur Kunst und zur Musik vereinen. Das habe ich in der Vergangenheit zwar schon immer im Hintergrund getan, nun kommt es aber viel direkter rüber. Ich mache eben nicht nur Musik, sondern auch noch andere Dinge. Es ist toll, so beide Leidenschaften zusammenbringen.

Diese Dunkelkammern fand ich als Kind immer sehr mysteriös. Es gab diese Geschichten, dass die Bilder komplett hinüber sind, wenn sie Licht ausgesetzt werden. Der Ort kam mir immer sehr seltsam vor.

Aber du kannst Schwarzweiß-Abzüge auch bei Infrarot-Licht machen. Ein Song auf dem Album referenziert das sogar. Damit haben wir gespielt. Alle Geräusche und Samples für „Infrared“ habe ich eingespielt. Wir sind da wirklich in die Materie gegangen und haben uns ausgelebt. Du hörst zum Beispiel Papier abtropfen, laufendes Wasser oder einen Timer, der abläuft. Viele werden denken, dass man hier hört, wie jemand auf die Toilette geht, haha. Am Anfang klang das auch irgendwie so. Deshalb bin ich aber auch ein bisschen offener, was das Konzept angeht, dieses Mal. Zwar werden Menschen, die sich mit Fotografie auskennen vielleicht die Korrelation erkennen, wahrscheinlich ist das aber die Minderheit.

Mich würde interessieren, wie der Schreibprozess bei diesem Album ablief. Normalerweise nimmt man gewisse Reaktionen des Publikums in Live-Situationen mit und sieht so, ob Lieder funktionieren. Nun kam euer Debüt mitten in der Pandemie heraus. Wie habt ihr euch Feedback geholt?

Das ist eine sehr gute Frage. Ich würde behaupten, dass jede Band analysiert, was ankommt und was nicht. Offensichtlich funktioniert zum Beispiel „On the inside“ sehr gut bei Spotify und auch auf der Bühne. Wir haben uns dann etwas daran orientiert und die einzelnen Elemente auseinandergenommen. Der Hauptgrund, warum viele das Lied mögen, ist der Refrain. Es gibt keinen heftigen

Breakdown oder Ähnliches. Auf der anderen Seite gibt es da „Wallow“, was zwar unsere am schlechtesten geströmte Single ist, live aber unser absoluter Favorit. Die Leute gehen total ab. Unser Plan war also, eingängige Refrains mit härteren Elementen zu mischen. Das gefällt uns und darauf haben wir uns nun schon eine Weile hinentwickelt. Ich selbst liebe Emo und melodische Sachen. Wir alle hören privat kaum noch Metalcore. Zuerst fühlte es sich also etwas seltsam, an härteres Material zu schreiben, aber irgendwann war es ganz selbstverständlich. „Flipside“ ist zum Beispiel eines meiner Lieblingsstücke auf dem Album. Der Breakdown ist hier in einem ungeraden Takt geschrieben, der Refrain ist aber ganz normal. Vielleicht fällt das jemandem auf, viele werden aber am mitsingbaren Refrain hängenbleiben. So etwas macht mir Spaß. Alle Dinge, die den Leuten gefallen, zusammenbringen.

Nimm mich bitte mal mit. Wie schreibt ihr einen Song?

Adam, unser Gitarrist, und John, der für Keyboard und Synths verantwortlich ist, setzen sich im Studio zusammen und schreiben die Lieder. Alles, inklusive Schlagzeug und Keyboards. Jedes Instrument wird bei uns als gleichwertig betrachtet. Im Anschluss, wenn das Gerüst steht, komme ich dazu. Wir treffen uns dann in Johns Studio, essen eine Pizza und sitzen zusammen. Ich setze mir die Kopfhörer auf und höre die Musik immer und immer wieder. Sobald ich dann einen Einfall für eine Melodie habe, nehmen wir das auf. Danach setze ich mich dann wieder zurück an den Computer und arbeite am Text. Ich schreibe auch sehr viele Texte daheim, mir fällt es da aber schwer, Melodien zu finden. Bei John werden diese vielen Wörter dann in einen Liedtext überführt. Manche Stücke dauern so einen Tag, andere benötigen Wochen. Ich versuche immer, wenn etwas nicht funktioniert, an etwas anderem weiterzuarbeiten und nicht in einer Sackgasse steckenzubleiben. So hatten wir am Ende dreißig Demos, aus denen wir die besten ausgewählt haben.

Manuel Stein



ACRES

AUS LIEBE ZUR EIGENEN BAND. Die Zukunft der britischen Band ACRES stand während der Pandemie auf der Kippe, wie Sänger Ben erzählt. Wie sie am Ende doch noch ihr neues Album „Burning Throne“ fertig bekommen haben, erklärt er uns hier.

Kurz nach der Veröffentlichung eures ersten Albums war die Welt im Lockdown – wie hat sich das auf ACRES ausgewirkt? Ich kann mir vorstellen, dass das keine einfache Zeit war.

Ja, es war wirklich scheiße, wir hatten gerade mal die Hälfte unseres Tourzyklus hinter uns, also war es schrecklich, dass uns das genommen wurde, es hat uns definitiv ein Stück zurückgeworfen. Aber es gab auch einige positive Aspekte, wir mussten uns selbst beibringen, wie man von zu Hause aus Demos produziert, ich musste lernen, wie ich meinen Gesang aufnehme, und wir konnten uns auch die Zeit nehmen, neue Musik zu schreiben. Und das ist etwas, wozu wir nie wirklich die Gelegenheit hatten, also war das super schön.

Wie haben die vergangenen Jahre das Songwriting und die Band selbst beeinflusst?

Sie hatten einen großen Einfluss, ich glaube, wir waren wütend und sehr frustriert, und das kann man der neuen Platte wirklich anhören. So sehr ich es auch liebe, Musik zu schreiben, so sehr liebe ich es auch, sie live zu spielen, und dass uns das so lange genommen wurde, hat uns alle angepisst.

Gab es jemals Momente, in denen es schwer war, mit der Band weiterzumachen?

Wir haben darüber gesprochen, die Band zu beenden, und an einem Punkt war es ziemlich knapp. Aber keiner von uns wollte das wirklich und wir konnten ein Licht am Ende des Tunnels sehen. Wir lieben diese Band und wir sind alle sehr dankbar dafür, dass wir Shows spielen und die Welt bereisen können, also würden wir das nicht leichtfertig aufgeben.

Euer Gitarrist Alex sagte, dass er wieder alleine schreiben musste, du hast auch deinen Teil der Demos allein produziert – wie hat sich diese Erfahrung auf das Album und den Weg, den ACRES einschlagen, ausgewirkt?

Am Anfang war es ein langsamer Prozess, ich glaube, nach „Lonely World“ hatten Alex und ich völlig unterschiedliche Vorstellungen davon, wie ACRES und das zweite Album klingen sollten. Wir brauchten bestimmt zehn Demos, bis wir wirklich etwas gefunden hatten, das uns beiden gefiel. Ich und unser alter Gitarrist Theo haben so ziemlich alles von „Lonely World“ zusammen geschrieben, bei „Burning Throne“ waren es nur ich und Alex, und es hat wirklich perfekt funktioniert. Diese Platte ist eine absolute Weiterentwicklung von „Lonely World“ und hat auch Aspekte von den ganz alten ACRES, wo Alex auch schon viel beigetragen hat. Aber wir wollten nie zweimal die gleiche Platte schreiben, und die Art, wie Alex und ich das zweite Album geschrieben haben, hat gut funktioniert!

Wenn du in ein paar Jahren auf „Burning Throne“ zurückblickst – was wird die eine Erinnerung sein, mit der du dieses Album verbinden wirst?

Jede Menge Zoom-Meetings und das Gefühl, etwas Großes geschaffen zu haben. Es gab Zeiten, in denen ich glaubte, wir werden niemals fertig, umso stolzer bin ich jetzt auf das Ergebnis!

Dennis Müller

MISSION READY IS
BACK ON TRACK FOR 2023

MISSION READY
FESTIVAL 2023
HOME OF
PUNK · HARDCORE · SKA

THE GHOST INSIDE
Hatebreed **THE INTERRUPTERS**
SONDASCHULE
THE FLATLINERS **DOG EAT DOG**
MARATHONMANN **KILLING TIME**
ETERNAL STRUGGLE **MAID OF ACE** **ZULU**
SCALLWAGS

SAMSTAG
01.07.2023
WUERZBURG
GIEBELSTADT
FLUGPLATZ

TICKETS ERHÄLTlich IN UNSEREM ONLINE-SHOP
UNTER WWW.MISSIONREADY-FESTIVAL.COM



Foto: Luca Roman

GESCHICHTENERZÄHLER. Die Band, die die sowohl in den Niederlanden als auch Slowenien beheimatet ist, ist vor allem durch einen Song aufgefallen mit über einem Dutzend verschiedener Features. Darüber und wie sie nun ihre Saga weitererzählen, sprechen wir mit Elmer Maurits, Bassist der Deathcore-Band.

Euer neues Album „Heritage“ ist jetzt seit einigen Tagen draußen, wie haben die Leute bisher darauf reagiert?

Die Resonanz war erstaunlich! Bei der Unterschiedlichkeit der Singles, die wir vorab veröffentlicht hatten, war es für unsere Fans schwer abzuschätzen, in welche Richtung das Album gehen würde. Aber zum Glück war das Feedback großartig und wir hätten uns keine bessere Resonanz wünschen können!

Eine der Singles war „Argent justice“ – ein Song mit 16 (!) Gastauftritten von allen großen Namen

des Deathcore, aber auch Newcomern. Wie seid ihr auf diese Idee gekommen? War es schwierig, so viele Leute dazu zu bringen, an dem Stück mit-zuwirken?

Während der Pandemie haben wir es vermisst, bei Shows zusammen mit anderen auf der Bühne zu stehen, und haben deshalb damals „Argent debt“ veröffentlicht, in dem fünf Gastsänger zu hören sind. Für dieses Album wollten wir etwas Ähnliches haben, aber einen Schritt weiter gehen. Deshalb haben wir lange darüber nachgedacht und diskutiert, mit wem wir zusammenarbeiten wollen, und haben die jeweiligen Parts sogar

auf die musikalische Richtung des dafür vorgesehenen Sängers abgestimmt.

Habt ihr den Song mit der Idee geschrieben, viele verschiedene Sänger darauf zu haben? Wie hat das den Songwriting-Prozess beeinflusst?

Wir haben zu allen Sängern in diesem Stück eine besondere Verbindung. Entweder waren wir mit ihnen auf Tour, haben mit ihnen gearbeitet oder wollten damit den Einfluss würdigen, den sie auf uns hatten. Oder natürlich eine Kombination aus diesen Faktoren. Wir haben versucht, für jeden Sänger einen Instrumentalpart zu schreiben, der auf den Bands basiert, in denen er mitwirkt, so dass es auf jeden von ihnen genau zugeschnitten ist und das Ganze gleichzeitig ein klassischer DISTANT-Banger wird. Letztendlich haben wir ungefähr zwölf Monate gebraucht, um diesen Song fertigzustellen, weil wir so viele Kollaborationen hatten.

Eure vorherigen Alben, „Tyrannotopia“ und „Aeons Of Oblivion“, haben eine zusammenhängende Geschichte erzählt, ist „Heritage“ das nächste Kapitel? Kannst du uns eine kurze Zusammenfassung geben?

Ja, „Heritage“ setzt die Reihe fort. Im vorigen Kapitel hat sich unsere Hauptfigur Tyrant darauf vorbereitet, seinem Vater Tsukuyomi gegenüberzutreten. In „Heritage“ wird Tyrant von Tsukuyomi in die Zukunft verbannt und landet in einem Neorealismus, wo er gegen die Armeen seines Vaters kämpfen muss. Wir haben versucht, diese Aspekte auch in die Musik einfließen zu lassen, so dass das Album im Vergleich zum mittelalterlichen „Aeons Of Oblivion“ eher futuristisch anmutet. Das Buch, das die Geschichte von „Heritage“ enthält, ist bereits in Arbeit, es wird also bald erscheinen!

Die meisten Geschichten haben ihre Wurzeln in der Realität. Woher nehmt ihr eure Inspiration?

Wir lassen uns von ganz verschiedenen Einflüssen anregen. Um nur ein paar zu nennen: Animes, Filme, Spiele und Erfahrungen aus dem wirklichen Leben.

Parallel zu den den letzten Releases habt ihr den Roman „The Rise of Tyrannotopia“ herausgebracht. Was wäre für euch das perfekte Medium, in dem ihr die Geschichte gerne sehen würdet? Fernsehserie? Film? Hörbuch?

Ich denke, die perfekte Umsetzung ist nicht ein einziges Medium. Wir versuchen, unsere Geschichte in vielen verschiedenen Formaten zu erzählen, wie Videoclips, Musik, Bücher und Kunstwerke. Aber ich denke, dass die Kombination all dieser Formen am stärksten ist. Hör dir einfach die Texte an, während du einen unserer Videoclips schaut, in Kombination mit dem Wissen über die Story und der Stimmung der Musik. Und dann wirst du spüren, was wir wirklich zu sagen versuchen!

Dennis Müller

stanley stella ANGEBOT!!!

Stanley/Stella - Creator Unisex T-Shirts mit eigenem Motiv im Siebdruckverfahren bedrucken lassen.
50/80/100 oder 150 Stück.
Bedruckt mit 1-4 sichtbaren Farben.
Freie Auswahl der Textilgrößen (XXS-3XL).
Preise und Infos: www.merchattack.de



KEIN PLATZ FÜR ELLENBOGEN. Die Pandemie hat APHYXION nicht in die Karten gespielt. Etwa ein halbes Jahr vorher veröffentlichte die dänische Band ihr Album „Void“ und hatte Tourpläne, die pandemisch bedingt verworfen werden mussten. „Das Einzige, was uns übrig blieb, war, ins Studio zu gehen und neue Musik zu schreiben“, resümiert Bassist Jais Jessen die Entstehung des aktuellen Albums „Ad Astra“.

Wir hatten wirklich viel Material, über das wir schreiben konnten. Jetzt sind wir sehr stolz auf das, was wir zusammengetragen haben.“ Mit der Tour hat es 2023 endlich auch geklappt. In Deutschland waren APHYXION als Support von CHAOSBAY zu sehen. Die Connection zu der deutschen Band entstand über das gemeinsame Label Circular Wave, wie Jais erzählt: „Als das Album fertig aufgenommen war, haben wir überlegt, ob wir Features gebrauchen könnten. Wir hatten das bisher noch nie gemacht, aber bei ‚Oceans of time‘ hatten wir das Gefühl, dass dem Song noch etwas fehlt. Wir haben mit unserem A&R-Manager darüber gesprochen und der hat den Kontakt zu Jan von CHAOSBAY hergestellt. Er kam also von Berlin nach Kopenhagen geflogen und hat auch das Video mit uns gedreht. Wahrscheinlich fand er uns auch cool und deshalb haben wir es auf die Tour geschafft, haha.“

Zusammenhalt

Anfang des Jahres waren APHYXION in Dänemark unterwegs. Unter dem Banner „Prime is coming“ tourten sie mit GHOST IRIS, THE INTERBEING und drei weiteren dänischen Bands, die alle von Prime Collective, einer dänischen Künstleragentur, vertreten werden. „Es war unfassbar, wieder vor so vielen Leuten zu spielen, die teilweise unsere Songs mitsingen konnten. Darüber hinaus haben wir lange keine anderen Musiker mehr getroffen. Wir waren ja komplett isoliert und mussten warten, bis das Ganze vorüber geht. Der Austausch fehlte uns sehr.“ Dass es so eine enge Vernetzung innerhalb der dänischen Metal-Szene gibt, liegt auch daran, dass sie so klein ist, so Jais. Gerade deswegen ist der Kontakt mit anderen Bands so wichtig. Schon zu Beginn ihrer Karriere zählten lokale Bands zu den Vorbildern, zu denen APHYXION aufblickten.

„Natürlich gab es Bands, die so klangen, wie wir auch gerne klingen wollten. Aber was uns wirklich angetrie-

ben hat, waren die Acts bei uns in der Region. Je näher am Zuhause, desto erreichbarer fühlte es sich an. Ich erinnere mich noch daran, als wir zwölf, dreizehn Jahre alt waren. Damals haben wir Sachen wie ‚Smells like teen spirit‘ gecovered oder uns an den Songs von DIMMU BORGIR versucht, was wirklich Spaßig war. Es gab bei uns in der Stadt einen Gitarristen, der alle METALLICA-Songs spielen konnte und das hat uns total fasziniert. Damals war alles so beeindruckend für uns und wir haben öfter andere Bands gefragt, ob wir ihnen beim Proben zuschauen können. Stell dir vor, wie wir in der Ecke standen, lange Haare, Zahnsparren, und ganz fasziniert waren. Ich glaube, das hat etwas in uns bewirkt und uns Sicherheit gegeben, dass wir etwas erreichen können. Zu sehen, dass Bands aus unserer Szene Erfolg haben und coole Dinge machen, ist unfassbar inspirierend. Wir freuen uns für die anderen, das macht den Spirit hier aus.“

Auch an dieser Stelle setzt das Prime Collective an, das von SIAMESE-Sänger Mirza Radonjica geleitet wird. „Das Team ist sehr ambitioniert, etwas für diese Szene zu tun und nicht für sich selbst. Es ist großartig, dass sich dadurch die Möglichkeit ergibt, auch in andere Länder zu kommen. Wir sind Dänen, nicht Schweden. Alles, was aus Schweden kommt, hat eine ganz andere Reputation.“

Für Konkurrenzdenken und Neid ist in der dänischen Metal-Szene kein Platz. Dabei hätten viele Bands Grund dazu, APHYXION zu beneiden. Denn 2017 supporteten sie keine Geringeren als METALLICA in der Royal Arena, Kopenhagen. „Es war total verrückt“, sagt Jais. „METALLICA sollten vier Konzerte spielen und am dritten Abend verlor James Hetfield seine Stimme. Also wurde der vierte Termin, bei dem wir hätten dabei sein dürfen, abgesagt, weil Hetfield ausfiel.“ Das war natürlich extrem frustrierend für APHYXION. „Wir hatten unfassbar viel Energie in die Vorbereitung

gesteckt, weil wir wollten, dass es etwas Besonderes wird, und uns eigens ein Team zusammengebastelt.“ Einen Monat später konnte das Event aber nachgeholt werden und die emotionale Achterbahnfahrt fand ein Ende.

Zwischen den Szenen

Auch auf „Ad Astra“ versuchen sich APHYXION an einer Mixtur aus Metal und Metalcore. Wobei alle Genre-grenzen immer irrelevanter werden, wie auch Jais befindet. „Für uns ist es am Ende völlig egal, in welche Kategorie man uns steckt. Ich erinnere mich noch, dass viele Metalheads total desorientiert waren, als ATTACK ATTACK! damals auftauchten. Das war für viele verwirrend. Ich mag speziell KILLSWITCH ENGAGE, die auch irgendwie Metal und Metalcore verbinden. Was die Fans betrifft, gibt es, glaube ich, immer noch eine gewisse elitäre Vorstellung davon, was richtig ist und was nicht. Aber ich glaube, das nimmt ab. Die Fans werden offener. Außerdem denke ich, je mehr Musik erscheint, desto mehr fallen die Genre-grenzen. Der HipHop verwendet heutzutage ganz selbstverständlich Punk-Elemente. Und auch die Metal-Szene öffnet sich zunehmend.“

Was den Release von „Ad Astra“ betrifft, wünscht sich Jais von allen, die bereits Fans der Band sind, erst mal die drei Tracks mit den Features auszuchecken. „Wir wollten neue Sounds erforschen und ich habe das Gefühl, dass diese Tracks etwas haben, das es in unserer Musik vorher nicht gab. Ich würde allen Fans empfehlen, diese Stücke zuerst zu hören, um zu sehen, was sie davon halten. Versteh mich nicht falsch, die Songs sind alle gut, doch diese spezielle Mischung erscheint mir am interessantesten und hebt sie auf ein neues Level. Was nun diejenigen betrifft, die APHYXION bislang nicht kennen: Zieht euch das komplette Album rein und lauft dazu eine Runde!“

Rodney Fuchs

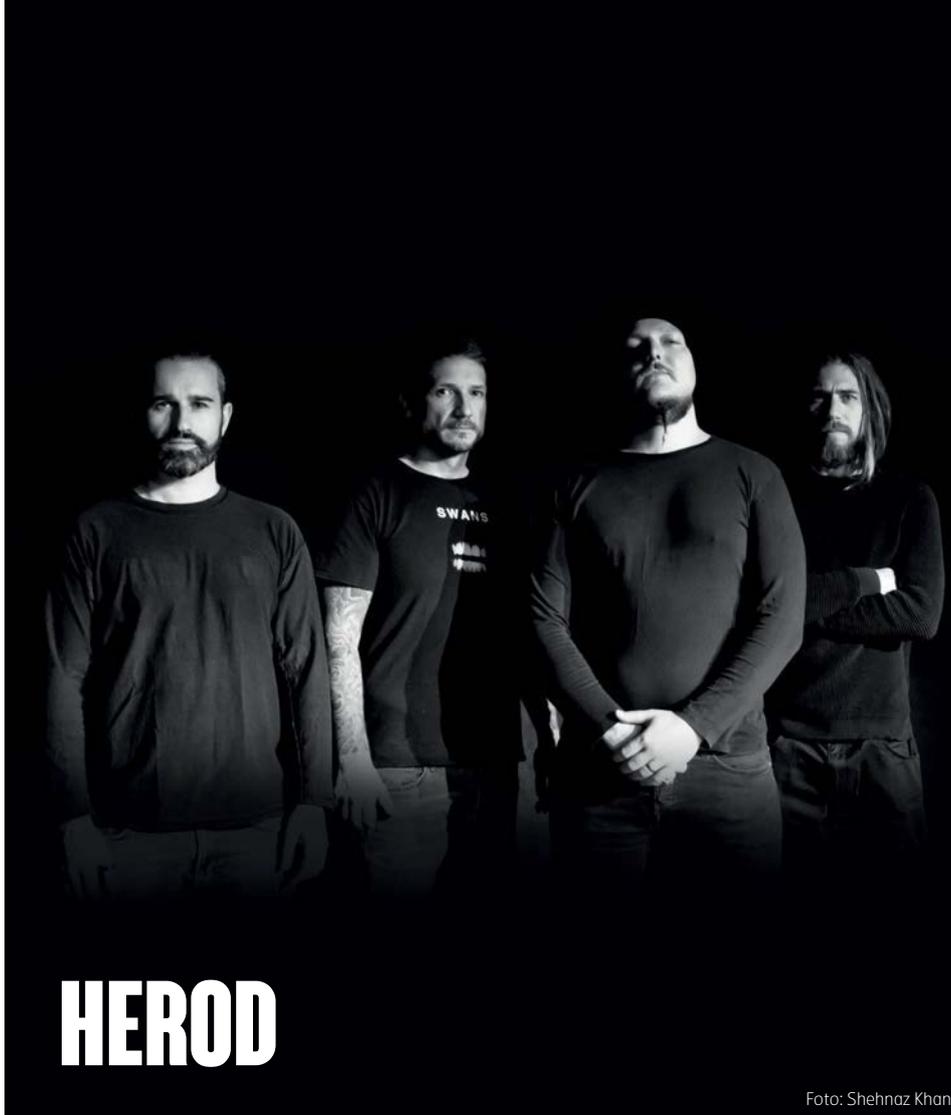


Foto: Shehnaz Khan

BLICKE AUF DAS LICHT. Pierre, Gründer, Komponist und Gitarrist von HEROD, ist nicht das, was man sich unter einem Metal-Musiker vorstellt. Er lebt ein ländliches Leben in der Schweiz und versucht sich in Autonomie. Wie dabei „The Iconoclast“ herauskam, erzählt er uns hier.

Euer neues Album trägt den Titel „The Iconoclast“. Kannst du uns erklären, inwiefern der Titel die Musik und das Konzept dahinter widerspiegelt?

Wörtlich bedeutet Iconoclast in einem modernen Kontext eine Aggression gegen die Herrschaft, ist ein politischer, sozialer und freiheitlicher Akt. Ich hatte nach der „Sombre Desein“-Phase den Wunsch, Teil der Lösung und nicht mehr des Problems zu sein. Seitdem habe ich mein Leben geändert und verfolge Ziele wie Autonomie und Nüchternheit. Ich züchte Schafe und baue Gemüse an.

Euer letztes Album „Sombre Desein“ erzählt die Geschichte von Menschen, die alte Frachtschiffe zerlegen, und setzt sich mit dem Thema Konsum auseinander, angeregt durch die Dokumentation „Freightened. The Real Price of Shipping“. Was war die ursprüngliche Idee hinter „The Iconoclast“?

„Iconoclast“ bedeutet, am Rande zu leben, das ist heute mein Wille. Man kann sich nicht ständig beklagen, dass nichts gut läuft, man muss die Ärmel hochkrempeln und sein Schicksal selbst in die Hand nehmen. Nihilismus kann nicht gewinnen.

„Sombre Desein“ kam 2019 heraus – wie hat sich deine Sicht auf die Welt seitdem verändert? Wie denkst du über den Weg, auf dem sich die Menschheit derzeit befindet?

Wie bereits erwähnt, blicke ich heute überraschenderweise auf das Licht, auch wenn die Realität immer beunruhigender wird. Ich arbeite täglich an einem einfacheren, nüchternen und weiseren Leben. Dieser Lebensstil ist nicht wirklich mit der Entwicklung einer internationalen Band vereinbar. Leider haben wir nicht vor, für diese Platte viel zu touren.

Ein Track ist mir besonders aufgefallen, „The ode to ...“, gesungen von einem Chor – was ist die Geschichte dahinter? Wer singt hier und was ist die Idee hinter dem Stück ist?

Es freut mich sehr, dass er dir gefällt! Als ich ein Kind war, habe ich zu Hause viel Jazz und klassische Musik gehört. Durch meinen Vater entdeckte ich auch „The Mysteries Of The Bulgarian Voices/Les Mystères des Voix Bulgares“ sowie Gheorghe Zamfir, den Panflötenmeister. Ich wollte schon immer meine Riffs mit slawischer Musik mischen. Während der Komposition von „The Iconoclast“ schlug ich den anderen Bandmitgliedern vor, einen Song mit einem Chor bulgarischer Frauen zu machen, und es gelang mir, mit dem EVA QUARTET in Bulgarien in Kontakt zu kommen. Sie nahmen die Stimmen in einem Studio irgendwo in Sofia auf.

Ein weiteres Feature auf der Platte ist Loïc von THE OCEAN – eine Band, mit der ihr bereits eine gemeinsame Geschichte habt. Wie ist die Idee entstanden, zwei „Ozeane“ auf dieser Platte aufeinanderprallen zu lassen?

Loïc ist ein alter Freund, wir sind in der gleichen Region in der Schweiz aufgewachsen. Wir machten, was er auf „Mourning Grounds“ gemacht hat, und fragten ihn, ob er bereit wäre, es wieder zu machen! Wir werden zwei Shows in der Schweiz anlässlich der Veröffentlichung spielen und vielleicht wird er mit uns auf der Bühne stehen, um diese beiden Stücke zu singen, ich kann es kaum erwarten!

Im Bandinfo nennt ihr auch Hans Zimmer als Einfluss oder Inspiration. Was macht seine Musik so besonders und was davon findet sich bei HEROD wieder?

Vor allem ist Hans Zimmer ein genialer Komponist. Ich würde davon träumen, eine so intensive Filmmusik schreiben zu können. Ich habe zaghaft versucht, Orchestrierungsinstrumente zu integrieren, um eine Sludge-Symphonie zu erschaffen. Vielleicht ein Vorgeschmack auf den zukünftigen Sound von HEROD.

Dennis Müller



BONY MACARONI

Foto: Wout van Heck

SCHEISS AUF DIESEN ORT. Die Niederländer BONY MACARONI beehren uns dieser Tage mit ihrem Debütalbum. Für Sänger Stefan eine Abrechnung mit dem Kapitalismus und eine Aufarbeitung seiner Jugend, die von Krisen und extrem beschissenen Jobs geprägt war. Dass diese Themen hervorragend von Emo-Songs transportiert werden können, beweist „The Big Bucks“.

The Big Bucks“ ist von vielen persönlichen Erfahrungen inspiriert – kannst du uns erklären, was die Hauptidee hinter dem Album ist?

„The Big Bucks“ ist eigentlich eine Zusammenfassung meines Erwachsenwerdens. Das hört sich vielleicht etwas klischeehaft an, aber beim Schreiben des Albums fiel mir ein übergreifendes Thema auf: Verlust. Meine Teenagerjahre waren bis zu einem gewissen Grad von finanzieller Not geprägt, während meine frühen Zwanziger durch das Ende einer Beziehung überschattet wurden, die ziemlich toxisch war.

Du hast gesagt, dass die Finanzkrise von 2008 einen ziemlich großen Einfluss auf dich hatte. Wie hat sich dein Alltag in den folgenden Jahren verändert? Wie hat sich das deiner Meinung nach auf deinen Lebensweg ausgewirkt?

Ich glaube, die Finanzkrise von 2008 hat die ganze Welt auf eine wirklich bedeutende Weise beeinflusst. Ich habe das Gefühl, dass es die erste weithin spürbare wirtschaftliche Katastrophe seit der neoliberalen Wende des Kapitalismus in den Achtziger Jahren war. Leider ging das kleine Unternehmen, das mein Vater im Laufe seines Lebens aufgebaut hatte, sofort in Konkurs. Wir mussten das Haus verkaufen, das mein Vater gebaut hatte, und wir waren hoch verschuldet. Der Stress, den das verursachte, war täglich zu spüren. Das ist jetzt 13 Jahre her, und meine Eltern haben sich tatsächlich immer noch nicht ganz davon erholt.

„Grind me into paste“ ist ein Song über die Arbeit in einem Fleischverarbeitungsbetrieb – wahrscheinlich einer der schlimmsten Jobs, die ich mir vor-

stellen kann. Wie bist du dort gelandet und welche Erfahrungen hast du dort gemacht, die als Inspiration für den Song dienten?

Ich glaube, meine Eltern waren sehr besorgt, dass mir ein ähnliches Schicksal wie ihnen bevorsteht, also haben sie dafür gesorgt, dass ich einen Job bekam und behielt. Der Hühnerschlachthof war so ziemlich die einzige Fabrik in unserer Stadt, deshalb arbeite-

AUCH WENN ICH KEINE HÜHNER SCHLACHTEN MUSSTE, MUSSTE ICH DEN „HACKBODEN“ ABSPRITZEN UND DIE KÖRPERTEILE IN KISTEN VERPACKEN.

ten dort viele Jugendliche. Die Bezahlung war gut – für einen 16-Jährigen –, aber ich hasste diesen Job total. Auch wenn ich keine Hühner schlachten musste, musste ich den „Hackboden“ abspritzen und die Körperteile in Kisten verpacken. Es war kalt, nass und verdammte eklig dort.

Was denkst du, was solche Jobs mit Menschen machen, die vielleicht nicht die Möglichkeit haben, eines Tages aufzuhören und etwas anderes zu machen?

Ich finde die meisten Jobs scheiße. Komisch ist, dass wir alle gegen Diktaturen im politischen Sinne sind, aber wenn es um den Arbeitsplatz geht, sind wir mit einer autoritären Befehlskette von oben nach unten völlig einverstanden. Die meisten Menschen haben kein Mitspracherecht, wie das Leben am Arbeitsplatz gestaltet wird. Manche Jobs sind sogar völlig nutzlos. Ich glaube, der Anthropologe David Graeber nannte das „spirituelle Gewalt“, und ich denke, das ist eine treffende Beschreibung.

Hat diese Erfahrung deine Sichtweise auf dein Leben und deine eigene Ernährung verändert?

Haha, ja, ich bin jetzt Veganer! Es hat mir auch klar gemacht, dass sich immer jemand an der Spitze die Taschen mit dem Geld füllt, für das andere Leute gearbeitet haben, und dass das immer so bleiben wird, wenn wir nichts dagegen tun.

Emo-Songs und politische Texte gegen den Kapitalismus – wie passt das für dich zusammen?

Für mich passt das wunderbar! Unser derzeitiges System erzeugt wirklich Traurigkeit und Wut in mir, also habe ich keine andere Wahl!

Ist „The Big Bucks“ in deinen Augen ein Album mit einem positiven Ausblick auf die Zukunft oder vermittelt es eher eine „Scheiß auf diesen Ort“-Einstellung?

Normalerweise bin ich ein super optimistischer Mensch. Aber das Album ist hauptsächlich eine „Scheiß auf diesen Ort“-Nummer, hahaha. Alle hoffnungsvollen Töne betreffen eher die persönliche Ebene.

Dennis Müller



Foto: Joachim Hiller

EINE BAND IST WIE EINE ZIGARETTE. Gitarrist Sergie Loobkoff sitzt entspannt und in Plauderlaune in seinem Homeoffice an der Westküste der USA. Nach und nach schalten sich auch Gitarrist Sean Kennerly und Sänger Jason Beebout aus anderen Teilen des Landes zum Gespräch dazu, bei dem es neben dem neuen Album „Stowaway“ vor allem auch um das 35-jährige Bestehen der Band geht. Eine lange Karriere, bei der sie erstaunlich wenig Kompromisse eingegangen sind.

Dieses Jahr feiern SAMIAM ihren 35. Geburtstag. Denkt ihr darüber häufig nach?

Jason: Natürlich ist mir diese Tatsache bewusst, aber ich reflektiere das nicht großartig. Ich fühle mich ohnehin noch wie derselbe Idiot, der ich mit 25 war. Nur die Klamotten von damals passen nicht mehr.

Sean: Wenn man so lange eine Band hat, macht man sich definitiv keine Gedanken mehr darüber, was andere so treiben, was gerade angesagt ist oder ob man da mithalten kann.

Jason: Nach 35 Jahren ist man mit dem Thema durch, sich immer wieder zu fragen, ob man den Leuten gefällt oder was man dafür tun muss.

Sergie: Das haben wir uns aber ohnehin nie gefragt. Natürlich gab es Leute, die uns mochten, aber wir haben es nie darauf angelegt.

Auch auf der Bühne wart ihr nie eine Band, die übermäßig mit dem Publikum interagiert und sich ständig überschwänglich bedankt. Als ich euch vor zwanzig Jahren gesehen habe, hat mich das etwas irritiert, aber mit der Zeit eher beeindruckt.

Jason: Generell fühle ich mich nicht wohl damit, Komplimente zu machen oder welche zu bekommen. Lass es mich so sagen: Ich kann mit jemandem still in einem Raum zusammensitzen, ohne dass ich zwanghaft kommunizieren müsste, um mich wohl zu fühlen. Ich bin kein undankbarer Mensch, aber ich muss auch nicht ständig alles verbalisieren.

Sergie: Es ist nicht so, als hätte ich mich nicht schon unzählige Male auf der Bühne zu Jason gebeugt und ihn gebeten, doch mal einen Shoutout für die Vorband zu machen. Und er bedankt sich wortwörtlich bei der „ersten Band“, weil er den Namen nicht auf dem Schirm hat. Wir waren schon mit Bands auf Tour, die jeden Abend an derselben Stelle im Set die immer gleiche Rede gehalten haben und außer den Fans auch noch dem Club gedankt haben und man solle doch dem Barman genug Trinkgeld geben und so weiter. Es war irgendwann nur noch einschläfernd. Nun, Jason ist eben das komplette Gegenteil davon.

Jason: Aber es freut mich, dass du das zu schätzen weißt. Danke, danke, danke!

35 Jahre Bandgeschichte sind eine Leistung, aber wie viel bereut man nach so einer langen Zeit?

Sean: Oh, die Liste ist lang. Es fühlt sich schon so an, dass die Band ein Erfolg ist, aber gleichzeitig ist es auch eine Geschichte des Scheiterns. Von einem geschäftlichen Standpunkt aus gesehen, allein was das Geld oder auch was unsere Popularität betrifft, kann man die Sache nicht schönreden. Für unser persönliches Wohlbefinden und die kleine Gruppe von Followern haben wir aber alles richtig gemacht. Ich glaube allerdings, dass fast jede Band so etwas sagen würde. Es gibt Momente, da möchtest du nur noch heulen, und im nächsten Augenblick haben wir uns alle lieb. Man muss sich also immer wieder fragen, ob es noch Spaß macht, und manchmal kann das eine schwierige Frage sein.

Jason: Es muss um den Spaß gehen, denn wir verdienen kein verdammtes Geld damit. Es ist ein bisschen wie Zigaretten rauchen: Es schmeckt nicht gut, aber es befriedigt ein bestimmtes Bedürfnis. Wobei, die ersten Zigaretten machen auch keinen Spaß. Vielleicht ist es mehr wie Heroin?

Sean: Du meinst also, dass wir nur noch dabei sind, weil wir süchtig nach SAMIAM sind?

Jason: Genau, wir sind eine Gruppe von Meth-Süchtigen.

Sergie: Wir machen das nur, weil wir keine Kraft haben, uns von der Band zu lösen.

MAN MUSS SICH ALSO IMMER WIEDER FRAGEN, OB ES NOCH SPASS MACHT, UND MANCHMAL KANN DAS EINE SCHWIERIGE FRAGE SEIN.

Anscheinend seid ihr aber noch nicht gänzlich im Sumpf eurer Sucht versunken. „Stowaway“, das zwölf Jahre nach seinem Vorgänger erscheint, klingt frischer, als man es von einer Punkband mit so einer langen Geschichte erwarten würde.

Jason: Einerseits gibt es da schon eine große Komfortzone, in der Sean, Sergie und ich unsere Songs schreiben, aber trotzdem hat die lange Zeit zwischen den Alben dafür gesorgt, dass wir uns viele

Dinge ganz neu erarbeiten mussten. Ich hatte teilweise einfach vergessen, wie ich das früher gemacht hatte. Dadurch habe ich vieles ausprobiert, neu oder anders gemacht. Was mir gefällt, ist, dass die Songs der Platte mich an ganz verschiedene Phasen der Band erinnern.

Sean: Das stimmt. Der Song „Shut down“ zum Beispiel, den Sergie geschrieben hat, könnte so auch in den Neunzigern entstanden sein, aber dann gibt es auch wieder ganz andere Einflüsse.

Jason: Die Songs sind erkennbar unterschiedlich. Während andere Bands an ihrem Signature-Sound feilen, verfolgen wir immer wieder einen anderen Ansatz.

BAD RELIGION könnten das auf jeden Fall nicht von sich behaupten.

Jason: Aber die Leute lieben BAD RELIGION und sie werden auch immer das bekommen, wonach sie suchen.

Sergie: Ich würde bestimmt nicht behaupten, dass SAMIAM die beste Band der Welt sind, aber wir haben uns zumindest nie bei irgendwelchen Trends angebeerdert. 1994 hätte es uns wahrscheinlich sehr geholfen, wenn wir mehr wie GREEN DAY, THE OFFSPRING oder BAD RELIGION geklungen hätten, aber wir haben eben immer nur wie SAMIAM geklungen. Hätten wir uns damals anders verhalten, wäre uns das zu dem Zeitpunkt wahrscheinlich zugute gekommen, aber heute würde man sich an uns nur noch als Trittbrettfahrer erinnern. Stattdessen haben wir uns behauptet, machen immer noch neue Platten und die Leute erkennen uns für das an, was wir sind.

Wie lange werdet ihr noch die Strapazen des Tourlebens auf euch nehmen?

Jason: Ich bin 52 Jahre alt, eigentlich bin ich jetzt schon zu alt dafür. Würden wir mehr Geld verdienen, könnten wir es uns wahrscheinlich angenehmer gestalten, aber so ist es ein Van und Übernachtungen in schäbigen Hotels. Zumindest schlafen wir aber nicht mehr bei irgendjemandem auf dem Fußboden.

Sergie: Allgemein habe ich mehr über das Altern nachgedacht, als ich in meinen Dreißigern war. Jetzt weiß ich, dass ich die Reißleine exakt dann ziehen werde, wenn ich merke, dass die Leute sich über mich lustig machen.

Christian Biehl



KINGSMEN

MEHR ALS NUR HEAVY. KINGSMEN erkunden auf ihrem zweiten Werk weitere Facetten ihrer Musikalität zwischen Metalcore, Industrial und Nu Metal. Textlich wiederum kathartisch, geht es auf „Bones Don't Lie“ kompositorisch dynamischer zu als auf dem 2020er Debüt.

Auf ‚Revenge.Forgiveness.Recovery‘ haben wir gezeigt, wie wir die reine Härte umsetzen“, stimmt Gitarrist Nick Gilbert zu. „Auf der neuen Platte haben wir sowohl die Eingängigkeit als auch die Emotionalität verstärkt. Von einem Stück wie ‚Diamondize‘, das einfach nur eine krachende Melodie ohne Cleangesang ist, aber eine sehr einprägsame Hook besitzt, gehen wir bis hin zu ‚Trial by fire‘, das sehr zarte, düstere Momente und einen Refrain aufweist, der auf ähnliche Weise ins

Ohr geht. Es war unser Ziel, Songs zu schreiben, in die sich jeder hineinversetzen kann und die den Test der Zeit bestehen. Einprägsame Melodien sind das, was einen Song ausmacht, nicht nur die Riffs, die ihn aufbauen. Dennoch ist die harte Kante das, was KINGSMEN auszeichnet. Das Album ist der Versuch, diese beiden Welten zusammenzubringen.“ Um voranzukommen, fordert sich das Quintett aus Providence, Rhode Island selbst heraus: „In den letzten Jahren haben wir uns als Musiker

individuell verbessert“, weiß Nick. „Nun wollten wir auch als Songwriter wachsen. Deshalb haben wir uns selbst so weit getrieben, wie es ging. Das ist der Grund dafür, dass es weniger Blastbeats gibt. Als wir die Demo-Aufnahmen für das Album einspielten, wurde uns klar, dass wir etwas anderes als bei der letzten Platte machen wollten – nämlich beweisen, dass wir Songs schreiben können und nicht nur schrille Riffs aneinanderreihen.“

Der Gitarrist kann sogar einen Aha-Moment benennen, der zum Weiterdenken geführt hat: „Nach unserem METALLICA-Cover ‚Sad but true‘ wollten wir die Grenzen dessen, was KINGSMEN sein können, verschieben. ‚Bones Don't Lie‘ zeigt ein bisschen von allem, was wir können – von super heavy bis sehr dynamisch. Wir haben uns in die Emotionen vertieft, die wir umsetzen wollten, und sie so gestaltet, dass man kein Death-Metal-Fan sein muss, um sie zu genießen.“ Der Wechsel harter Strophen und clean gesungener Refrains unterhält. Moderne Hörgewohnheiten sind für das einprägsamere Material aber nicht der Grund: „Der aktuelle Trend zu Singles ist klug, denn so kann man mit seinem Sound experimentieren und braucht weitaus weniger Budget als für eine komplette Platte“, äußert Nick. „Alben sind dennoch nicht tot. Der Trend hat allerdings einen Einfluss auf das Songwriting. Man muss sicherstellen, dass die Nicht-Singles genauso stark wie die Stücke sind, die man auskoppelt.“ So oder so, bei KINGSMEN ging es schon immer um Gemeinschaft: „Unser Mantra ist, dass wir zunächst Freunde und erst dann Bandmitglieder sind. Wir halten alles zwanglos, achten auf den Spaßfaktor und können miteinander jederzeit einen offenen Dialog führen. Auch das hat seinen Anteil daran, dass wir mit ‚Bones Don't Lie‘ beweisen, dass wir mehr als nur heavy sein können.“

Arne Kupetz

Poison Ruin
HÄRVEST

Philadelphia's POISON RUIN align their sonic palette to their godless, medieval-inflected aesthetic symbolism on their Relapse Records debut, Harvest!

APRIL 14 ON LP/CD/CS/DIGITAL

RELAPSE
RECORDS

WWW.RELAPSE.COM



PERIPHERY

DER BLICK HINTER DEN VORHANG. Vier Jahre nach ihrem letzten Album „Periphery IV: Hail Stan“ kommen die Amerikaner dieser Tage mit „Periphery V: Djent Is Not A Genre“ um die Ecke. Wir sprechen mit den beiden Gitarristen Misha und Jake nicht über den Titel des Albums, dafür aber über dessen schwierigen Entstehungsprozess.

Wie kamt ihr auf die Idee, Zagreus, den Namen des Hauptcharakters des Spiels „Hades“ als Songtitel zu nutzen?

Misha: Ich habe sehr viel „Hades“ gespielt. Das Thema des Liedes passt ungefähr zum Spiel. Wir haben immer ein bisschen Spaß mit unseren Songtiteln. Fast alles wird in unserer Band demokratisch entschieden. Einzig, wenn Spencer der Meinung ist, dass ein Name gar nicht passt, schreitet er ein. Wir alle haben zu der Zeit aber viel „Hades“ gespielt, außer Jake, der war, glaube ich, zu sehr in „Final Fantasy XIV“ vertieft und hatte sonst für kein anderes Spiel Zeit. Ich wollte unbedingt diesen Tag, der abgespielt wird, wenn du stirbst, in einem Lied unterbringen. Das kam mir lustig vor und macht die Sache rund. Viele haben, nachdem wir den Song auch als Single rausgebracht haben, dieses kleine Easteregg entdeckt. Lasst uns zusammen Nerds sein!

Wie wichtig ist es für euch als Band, die Hörer mitzunehmen, ihnen einen Einblick zu geben und nicht wie die technisch versierten Künstler in ihrem Elfenbeinturm zu erscheinen? Ich denke da auch an die Dokumentationen, die ihr mittlerweile immer zu euren Alben herausbringt.

Jake: Zu Beginn war das eigentlich nicht als große Sache geplant. Unser guter Freund Jeff, Marks Bruder, hatte mal damit angefangen, Behind-the-Scenes-Material zu filmen, diese kleinen Schnipsel aufzunehmen. Wir fanden dann, dass er dafür Talent hat und so wurde es irgendwie zu einer Tradition. Er macht das einfach super gut und muss diesen Job jetzt immer machen. Wir saßen aber nie zusammen und haben uns überlegt, dass wir nun immer eine Doku veröffentlichen. Es war einfach ein glücklicher Umstand. Es ist cool, weil die Musik zwar für viele sehr ernst klingen mag, aber in diesen Videos lernen sie uns noch einmal von einer anderen Seite kennen. Wir nehmen uns nicht sonderlich ernst. Oft ist einfach zu sehen, wie wir zusammen abhängen. Das ist cool, wenn die Leute das mitbekommen. Wir sitzen nicht die gesamte Zeit hinter einem Computer und arbeiten.

Wie lief der Schreibprozess dieses Mal konkret ab?

Misha: Es war wesentlich schwieriger, unsere früheren Alben kamen einfacher zustande. Der Unterschied zwischen „Periphery III“ und „Periphery IV“ war zum Beispiel, dass wir uns wesentlich mehr Zeit zum Schreiben genommen hatten, aber auch das Material haben wachsen lassen. Dadurch konnten wir vor allem den Recency Bias umgehen. Wenn du etwas mal einen längeren Zeitraum liegen lässt, in der Zwischenzeit etwas anderes tust und dann zurückkehrst, erkennst du erst wirklich, was du davon hältst. Dieses Mal kamen die Pandemie und der Umstand, dass wir alle an verschiedenen Orten leben, zusammen. Auch hat der Ansatz, den wir zu Beginn gewählt hatten, nicht funktioniert. Es gab sehr viele Sessions, in denen wir Material geschrieben haben, das nie verwendet wurde. Das waren bestimmte Songs für zwei Alben. Wir haben so versucht uns etwas anzunähern, mit dem wir zufrieden sind. Der Standard, den wir von uns erwarten, ist mittlerweile wirklich sehr hoch. Es ist dadurch wesentlich schwieriger, da hinzukommen. Während des Prozesses fühlte sich das zweitweise unmöglich an für mich, ich denke, da ging es den anderen in der Band aber nicht anders. Wenn uns kein Album gelungen wäre, das gut genug ist, hätten wir es nicht veröffentlicht, sondern uns mehr Zeit genommen. Bis wir etwas gehabt hätten, auf das wir stolz sein können. Es gab Zeiten, in denen ich nicht wusste, wie wir das erreichen sollen. Aber dank der Jungs und der gegenseitigen Unterstützung haben wir diese Phasen durchgestanden. Das war wirklich gut. Wenn ich mich in der Zukunft wieder einmal so fühlen sollte, kann ich immer auf den Prozess zurückschauen und mich erinnern, wie wir da rausgekommen sind.

Was sind das für Standards, die du erwähnt hast? Sind die genau definiert oder sprechen wir hier eher von einem Gefühl?

Misha: Die sind eher abstrakt. Ich würde das wirklich einfach als ein Gefühl beschreiben. Wir schreiben nun so lange zusammen Musik und arbeiten so eng und gut zusammen. Ich weiß, dass wir in der Lage

sind, etwas hinzubekommen, das uns fünf gefällt. Das erkennst du einfach, wenn du es hörst. Wenn aber nur drei oder vier von uns etwas gut finden, weiß ich nicht nur, dass wir etwas verbessern müssen, sondern fühle mich auch irgendwie schlecht. Ich möchte nicht, dass sich ein Bandmitglied mit einem Part nicht wohl fühlt. Dann überarbeiten wir den Teil oder machen mit etwas anderem weiter, bei dem wir alle einer Meinung sind. Mittlerweile sind wir alle sehr anspruchsvoll, was einzelne Parts angeht. Manchmal ist es auch total frustrierend und demoralisierend, wenn wir an einem Stück arbeiten, das erst einmal jedem gefällt, bei der nächsten Session, ein paar Monate später kommt jemand an uns sagt, dass er einen Teil davon nicht mehr mag. Manchmal bin das auch ich, der ankommt und sagt, dass ich diese oder jene Idee nicht mehr mag. Dann arbeiten wir entweder weiter daran oder verwerfen sie. Was würdest du sagen, Jake?

Jake: Ich denke, das Wichtigste, das du gesagt hast, ist, dass du merkst, dass etwas passt, wenn du es hörst. Wenn die Einzelteile ineinander greifen und es klickt, merkst du das einfach. Es fühlt sich einfach richtig an. Leider ist das die beste Art, diesen Vorgang zu beschreiben. Du müsstest dabei sein, um zu verstehen, wovon wir sprechen – was natürlich schwierig ist. Ein weiterer Umstand, der die Arbeit an diesem Album verkompliziert hat, ist, dass wir alle unsere Produzentenrolle weiter ausbauen mussten. Zum Beispiel hatte Spencer irgendwann im Laufe des Prozesses Probleme, etwas zu arrangieren. Ich habe ihm dann vorgeschlagen, dass ich mich an den Computer setze, er mir sagt, was er hört, und wir den Song so neu arrangieren. So haben wir zum Beispiel sichergestellt, dass alle immer an Bord bleiben. Ich bin mir nicht sicher, ob wir das jemals zuvor auf diese Weise gemacht haben. Spencer hat noch nie eingebracht, was er in seinem Kopf hört. Das hat sich aber am Ende ausgezahlt. Spencer war dadurch auch inspirierter, als er seinen Gesang geschrieben hat. Er hatte eine viel tiefere Verbindung zu den Arrangements. So hat ihm die gesamte Sache mehr Spaß gemacht.

Manuel Stein



DEAD LAKES

Foto: Chris Echols

ACHTERBAHNFAHRT DES LEBENS. „Daydreamer“ ist ein Debüt, das aufhorchen lässt und begeistert. DEAD LAKES spielen Songs zwischen Indiepop, Alternative Rock, Emo und Post-Hardcore, die nicht wieder aus dem Ohr gehen. Verantwortlich dafür sind die vielseitigen Stilkombinationen, die natürliche Zuspitzung aller Stücke und der lockere Sympathiefaktor, der bei der Band aus Seattle mitschwingt.

Genau das ist uns wichtig“, freut sich Frontmann Sumner „Sumy“ Peterson. „Es geht uns darum, Spaß zu haben und uns selbst gegenüber aufrichtig zu sein. Früher haben wir uns viel zu ernst genommen und wollten unbedingt in die Szene passen. Nachdem wir akzeptiert haben, dass wir damit doch nicht das große Geld verdienen werden, haben wir nach dem wahren Grund für diese Band gesucht und für uns herausgefunden, dass wir es tun, um

Spaß zu haben und mehr über uns selbst herauszufinden.“ Das Debüt von DEAD LAKES klingt aufgrund seiner Entstehungsgeschichte in jeder Hinsicht emotional belastbar: „Während des Schreibens der Platte war die Band an einem absoluten Tiefpunkt“, erzählt Sumy. „Die Pandemie war in vollem Gange. Wir haben uns kaum gesehen, weil die Hälfte der Band in Seattle, die andere Hälfte in Tacoma lebte. Drei von uns machten während der Pandemie zudem eine Tren-

nung von langjährigen Beziehungen durch. Das alles war sehr schwer, hat uns aber abgefordert, mit unseren Gefühlen zu reifen.“ Das Debüt seiner Band fasst der Sänger wie folgt zusammen: „Das verbindende Thema ist die Achterbahnfahrt des Lebens und des jungen Erwachsenseins“, so Sumy. „Wir alle erleben Herzschmerz, Versagensängste und den Wunsch, sich nicht in die geordnete Gesellschaft einzufügen. Bei all diesen Themen geht es einfach darum, erwachsen zu werden und die Höhen und Tiefen des Lebens zu meistern.“

So kam es zu „Daydreamer“. Das Album ist die Geschichte von jemandem, der wie wir alle von einem idealen Leben träumt, das mitten in der Realität liegt.“ Worauf sie aus waren, wussten DEAD LAKES ganz genau: „Wir wollten die Dramatik und das Geschichtenerzählen einer großartigen Post-Hardcore-Platte mit dem Spaß eines Pop-Punk-Albums mischen“, umreißt es der Frontmann. „Ich war schon immer ein leidenschaftlicher Sänger, wollte meinen Sound finden und habe allen Songs eine gereifte, leidenschaftliche Stimme gegeben, anstatt der etwas rauheren Töne, die mich in der Vergangenheit unzufrieden gemacht haben.“ Mit Blick auf das erste Album ist der Musiker rundum glücklich: „Diese Songs vereinen wirklich alles, was wir an Musik lieben und genießen“, freut sich Sumy. „Wir sind mit Hardcore, Post-Hardcore, Pop-Punk und Metalcore aufgewachsen. Als wir älter wurden, hörten wir dann viel alternativen Pop, alternativen R&B und alternativen Rock. Als die Pandemie zuschlug, gab uns das die Chance, in uns zu gehen und etwas zu schreiben, das der Musik, mit der wir aufgewachsen sind, gerecht wird. „Daydreamer“ ist unser erstes echtes Werk, das man sich anhört und sagt: Das klingt frisch.“

Arne Kupetz



NOTHING, NOWHERE.

Foto: Jonathan Weiner

MEHR ZUSAMMENHALT. Nur zwei Jahre nach seinem letzten Album, „Trauma Factory“, meldet sich der amerikanische Rapper NOTHING, NOWHERE mit seinem neuen Album „Void Eternal“ zurück. Im Interview erklärt der Sänger, was sich die Rockmusik noch von der Rap-Szene abgucken kann und warum eine Tour mit FALL OUT BOY genau die richtige Kombi ist.

Auf „Void Eternal“ gibt es eine Menge Features – LORNA SHORE, SEEYOUSPACECOWBOY, aber auch Pete Wentz von FALL OUT BOY, um nur einige zu nennen. Warum so viele? Und welches hat am meisten Spaß gemacht?

Sie haben alle gleich viel Spaß gemacht, würde ich sagen. Ich habe das Gefühl, dass es in der Rock-Szene an der Zusammenarbeit fehlt, die bei Rap-Alben üblich ist. Ich wollte mehr Features haben, um die Szene zusammenzubringen, es fühlt sich erfrischend an.

In allen zwölf Songs gibt es diese wirklich coole Kombination von Rap und klassischem Screamo – besonders in Songs wie „Thirst4Violence“. Was waren deine Einflüsse speziell für dieses Album?

Ich habe einfach die Musik, mit der ich aufgewachsen bin, genommen und ihr meinen eigenen Stempel aufgedrückt. Ich bin mit vielen der Feature-Gäste aufgewachsen, also bin ich dankbar, dass sie bereit waren, sich daran zu beteiligen. Ich liebe Nu Metal und Post-Hardcore, also wollte ich eine Mischung aus beidem machen.

„Cyan1de“ erinnerte mich an Oldschool-Metalcore/Screamo aus den frühen Zweitausendern, war das die Absicht?

Das war definitiv die Intention. Ich habe den Song eigentlich in einem Twitch-Stream aufgenommen. Ich

setze mich einfach mit meiner Gitarre hin und was auch immer passiert, passiert.

Was ich auch interessant fand, waren die Songnamen und die Verwendung des Unterstrichs. Warum sind sie Tracks so betitelt wie mp3-Dateien, die man früher illegal online heruntergeladen hat?

Da hast du recht! Das ganze Album klingt wie aus der Ära von LimeWire/Napster – also wollte ich, dass die Titel das widerspiegeln.

ICH HABE DAS GEFÜHL, DASS ES IN DER ROCK-SZENE AN DER ZUSAMMENARBEIT FEHLT, DIE BEI RAP-ALBEN ÜBLICH IST.

Das Album scheint ziemlich heftig zu sein, nicht nur musikalisch. Welche Inhalte waren dir dabei besonders wichtig?

Es ist ziemlich düster. Hoffnungslosigkeit, Angst, Isolation, Furcht, Selbsthass ... das sind nur ein paar der Themen. Es hat sich einfach gut angefühlt, das alles rauszulassen.

Du wirst dieses Jahr auch mit FALL OUT BOY auf Tour gehen – eine interessante Mischung, da dein Sound manchmal ziemlich heavy ist, während FALL OUT BOY in ihrer Musik viel weicher sind. Warum denkst du, dass das trotzdem funktioniert?

Die Leute vergessen gerne, dass ihre frühen Sachen Screaming beinhaltet haben und einige von ihnen früher auch in ikonischen Hardcore-Bands spielten. Ich denke, das zeigt sich in ihrer Live-Performance. Ich habe auch das Gefühl, dass die Leute heute anders Musik hören, es gibt weniger Abgrenzung zwischen den Genres und durch die Streaming-Plattformen sind die Leute aufgeschlossener und neugieriger. Ich denke, gemischte Shows sind großartig und ich freue mich darauf. Ich bin gut mit Pete befreundet und weiß es zu schätzen, dass er mir diese Möglichkeiten bietet.

Gibt es eine Chance, dass du „Cyan1de“ auf der Tour live mit Pete Wentz spielst?

Das werden wir sehen! Das wäre schon cool. Der einzige Weg, es herauszufinden, ist, zu einer Show zu kommen!

Können sich die Fans auch auf eine Solotour freuen? Die „Void Eternal“-Tour kommt definitiv noch dieses Jahr. Ich bin aufgeregt, dieses neue Kapitel aufzuschlagen.

Isabel Ferreira de Castro



STORY OF THE YEAR

URGESTEINE LEBEN LÄNGER! STORY OF THE YEAR klingen noch genauso frisch wie am ersten Tag. Die Band aus St. Louis, Missouri hat zwar bereits 25 Jahre auf dem Buckel, fünf Alben veröffentlicht und tausende von Shows gespielt, ist aber noch immer nicht müde, auf der Bühne alles zu geben. Mit „Tear Me To Pieces“ steht nun Album Nummer sechs in den Startlöchern. Wir durften mit Frontmann Dan Marsala über das neue Werk und die Gefahren von Bühnenakrobatik im hohen Alter sprechen.

Wir sind mittlerweile im Jahr sechs nach eurem letzten Album „Wolves“, was hat sich seither getan und was können wir von „Tear Me To Pieces“ erwarten?

Wir waren gerade sehr stark mit Songwriting beschäftigt, als die Pandemie die Welt zum Stillstand brachte. Ich muss zugeben, dass ich in dieser Zeit nicht sehr kreativ war. Die ganze Ungewissheit hat mich extrem gehemmt und manchmal hat es sich so seltsam angefühlt, Songs zu schreiben, ohne zu wissen, ob es jemals wieder Live-Konzerte geben würde, so wie man das kannte. Als sich alles wieder ein wenig normalisiert hatte, ging es aber richtig rund und die Ideen sind aus uns geradezu herausgesprudelt.

Wie schafft ihr es, nach alle den Jahren noch so frisch zu klingen? „Tear Me To Pieces“ hat so viel Kraft und so viele wundervolle Melodien.

Ich glaube, das ist einfach zu beantworten. Wir haben immer noch unendlich viel Spaß und verstehen uns extrem gut. Wir lieben Musik und lieben es, uns mit Musik auszudrücken. Uns wird das einfach nicht langweilig und ich hoffe, wir schaffen es immer wieder aufs Neue, dass es unseren Fans und den Hörern genauso geht. Wir lieben große Refrains mit eingängigen Melodien, aber es muss eben auch krachen und darf nicht an der nötigen Härte fehlen. So gefällt es uns am besten. Egal ob auf der Bühne oder eben auf Platte.

Ich erinnere mich noch sehr gut daran, dass eure Live-Shows einfach unfassbar explosiv waren. Ihr seid auf der Bühne herumgesprungen wie eine Akrobatentruppe. Jeder andere hätte da nach fünf Minuten unters Sauerstoffzelt gemusst. Könnt ihr das heute mit jenseits der vierzig noch genauso gut?

Sagen wir mal so, es wird schwieriger, haha, und tut mehr weh. Wir sind keine zwanzig mehr und unsere Körper sagen uns das auch des Öfteren. Nichtsdestotrotz hat dieses explosive Element schon immer zu uns gehört. Uns war das Abgehen quasi immer wichtiger, als fehlerlos zu spielen. Heute machen wir das alles ein wenig anders und haben eine bessere Balance gefunden, denn es soll ja auch einfach gut klingen. Ich denke aber, wenn irgendwann der Tag kommt, an dem wir nicht mehr auf der Bühne abgehen können, hängen wir die Band an den Nagel.

Ihr seid ja immer in die Emo-Schublade gesteckt worden. Witzigerweise zusammen mit Bands wie KILLSWITCH ENGAGE oder COHEED AND CAMBRIA, die mit dem Genre absolut nichts zu tun hatten. Wie habt ihr das damals alles wahrgenommen?

Das war schon eine seltsame Zeit. Wir wollten einfach nur eine Rockband sein, aber die Leute haben eben einen Namen für diese Bewegung gebraucht und alles in einen Topf geworfen, was auch nur irgendwie artverwandt klang. Ich meine, ich hatte nie etwas gegen den Begriff Emo. Einige meiner größten Einflüsse wie SUNNY DAY REAL ESTATE oder THE PROMISE RING sind schließlich Emo-Bands und auch die werden sich über diese Beschreibung gewundert haben. Dass Bands wie YELLOWCARD, SILVERSTEIN und wir nach all den Jahren noch existieren und das tun dürfen, was wir lieben, bedeutet ja auch, dass es den Leuten wirklich wichtig war und noch immer ist. Da ist die Bezeichnung dann auch völlig egal.

Carsten Jung



OV Sulfur

THE BURDEN OV FAITH 24.03.23



Standard CD Jewelcase
180g black LP
Digital Album



JESUS PIECE

...SO UNKNOWN 14.04.23



Ltd. CD Digipak
180g black LP (incl. 8 page LP-Booklet, 45rpm)
Digital Album



PREDATORY VOID

SEVEN KEYS TO THE DISCOMFORT OF BEING 21.04.23



Ltd. CD Digipak
Gatefold black LP
Digital Album



ENFORCED

WAR REMAINS 28.04.23



Standard CD Jewelcase
Black LP
Digital Album



REVIEWS



AUGUST BURNS RED Death Below

Es braucht nicht lange, bis Kennern der Band auffällt, wie verdammt düster „Death Below“ für AUGUST BURNS RED-Verhältnisse ist. Leichte Kost waren die Songs der Band nie, aber dem neuesten Werk hört man die schwierige Zeit an, in der es entstanden ist. Textlich wie auch musikalisch werden einige schwierige Gefühle verarbeitet. Jake Luhrs schreit sich Frust, Angst, Unsicherheit und Wut von der Seele und wirkt dabei durchweg authentisch. So schwer die Themen oft auch sind, so sehr machen die ehrlichen Texte das Album zugänglich für alle, die sich mit ähnlichen Gefühlen auseinandersetzen mussten und müssen. Der düstere Opener setzt den Ton für alles, was dann auf den Hörer einprügelt. Früh fallen die Worte „The worst is yet to come“ und so fühlt es sich auch an. „Death Below“ geht zu den Anfängen einer schwierigen Zeit zurück, die noch lange nicht vorbei ist. Eine Aneinanderreihung von Krisen, Schicksalsschlägen und schwer zu verdauenden Gefühlen wird hier Song für Song durchexerziert. Die Titel sind progressiv und komplex, aber nie ziellos. Hier und da lockern Melodien das Geschehen auf, um dann beispielsweise einem ausgedehnten und stimmungsvollen Gitarrensolo zu weichen. Einen fast achtminütigen Brocken wie „The cleansing“ an den Anfang eines Albums zu stellen, ist eine Ansage, die klar macht, dass AUGUST BURNS RED nicht davor zurückschrecken, den Songs die nötige Tiefe und Komplexität zu geben. Erfrischend in Zeiten immer kürzer werdender Tracks, die auf die Streamingdienste zugeschnitten sind. Erwähntes „The cleansing“ ist in sich schon eine so stimmige und facettenreiche Reise, wie man sie von einem ganzen Album erwarten würde. Dass es mit „Reckoning“ einen zweiten Achtminüter auf „Death Below“ gibt, spricht Bände. Der Song gewinnt dann auch durch den Gastaufttritt von Spencer Chamberlain, dem UNDEROATH-Sänger, eine ganz eigene Schwere und Tiefe. Das neue AUGUST BURNS RED-Album wird sicher noch für einige sehr spannende Hördurchgänge sorgen, denn es bietet so viele Facetten, Ideen und eine angenehme Vielschichtigkeit, die man aktuell bei großen Bands hin und wieder vermissen muss. Man kann hier verdammt froh sein, dass die Jungs den künstlerischen Ausdruck vor die erzwungene Zugänglichkeit stellen. In Summe ein unglaublich geiles Album, das schwer in Worte zu fassen ist. Unbedingt anhören! (SharpTone)

Marvin Kolb



DISTANT Heritage

DISTANT sind der Inbegriff dessen, welch wundervolle Vorteile eine globalisierte Welt haben kann: Die eine Hälfte der Band kommt aus der Slowakei, die andere Hälfte aus den Niederlanden – und erst seit die beiden Hälften einander gefunden haben, ist die Band zu dem geworden, was sie jetzt ist. Krasser Deathcore der älteren Schule, ohne Kinoeffekte und vergleichbarem Schnickschnack (obwohl die Band aus bekennenden Science Fiction-Fans besteht), sondern einfach mit Nähmaschinen-schneller Doublebass und einem perfekt abgestimmten Wechselspiel von schweinigen, tiefen Growls und dämonischen, kratzigen Screams. Da erlebt man einen Ohrgasmus nach dem anderen. Dabei ist „Heritage“ streng genommen das Produkt der Nachteile der nicht mehr ganz so globalisierten Welt: Während die slowakischen Bandmitglieder rechtzeitig die Visa für ihre US-Tour 2022 bekommen konnten, mussten die Niederländer zu Hause bleiben. In der Zeit wurde praktischerweise „Heritage“ geschrieben. Immerhin konnte die US-Fraktion mit Will Ramos von LORNA SHORE einen Gastsänger für das Album mitbringen. Zwölf Lieder ist es lang und trotzdem immer noch viel zu kurz. Absoluter Anspieltipp: „Argent justice“ – der Breakdown in den letzten Minuten des Liedes sorgt für pure Ekstase! (Century Media)

Jenny Josefine Schulz



FALL OUT BOY So Much (For) Stardust

Das neue FALL OUT BOY-Album „So Much (For) Stardust“ ist, anders als viele vielleicht jetzt erwarten, wieder kein Emo-Album geworden. Dabei haben uns die erste Single „Love from the other side“ und das Marketing im Vorfeld doch versprochen, dass die Band wieder Richtung „Emo Island“ segelt. Eigentlich ist das auch egal, denn auf „Stardust“ gibt es vielleicht sogar ein paar der besten FALL OUT BOY-Songs der letzten zehn Jahre. Die Stärke zeigt sich hier aber nicht in den hittigen Uptempo-Nummern – die gibt es zwar auch wieder –, sondern vor allem in den fast Musical-ähnlichen und Eighties-Stadiorock-artigen Songs wie „Heaven, Iowa“ und „I am my own muse“ oder dem großartigen Titeltrack „So much (for) stardust“. Die Texte sind düster, bedrückend, wütend und werden diesmal vermehrt von Streichern, Bläsern und Gospelchören begleitet. Doch nicht so überladen wie noch auf „Mania“, sondern diesmal perfekt dosiert. Und auch die Produktion ist dank Producer-Legende Neal Avron wieder mehr Rock als Pop – es gibt also laute Gitarren, nur ohne den ganzen Zirkus der letzten drei Alben. There's a lot to unpack, aber genau das macht es zu einem der spannendsten FALL OUT BOY-Alben ever. Spätestens wenn Patrick Stump singt, hört bei mir sowieso alles auf und ich bin glücklich. (Fueled By Ramen)

Kevin Schulz



LIES Lies

Definitiv eines der musikalischen Highlights des noch frühen Jahres 2023. Mike Kinsella wird neben Projekten wie OWEN und CAP'N JAZZ vor allem mit dem Namen AMERICAN FOOTBALL assoziiert. Seit ihrer Reunion 2014 gehört auch Mikes Cousin Nate zur Band. Nachdem die Emo-Helden 2019 ihr letztes Album veröffentlicht hatten, machten sich die beiden irgendwann wieder daran, neue Songs zu schreiben, woraufhin Nate seinem Cousin auch einige Synthie-Spuren präsentierte. Mike war angefixt und somit wurden LIES ins Leben gerufen, deren selbstbetitelt Debüt nun erscheint. Während der Anknüpfungspunkt selbstverständlich Mikes unverkennbare Stimme ist, sind die musikalischen Grundpfeiler aber abseits der Begriffe Rock und Gitarren zu suchen. Wobei auf „Lies“ prinzipiell alles erlaubt ist. Und so kann man zwar viel mit Referenzen und Genrebezeichnungen um sich werfen, verbindlich einsortieren lässt sich das Album nicht. Und genau darin liegt die Faszination: Den beiden Kinsellas gelingt es, aus einem Wust von Sounds, Ideen und Zutaten durchweg funktionierende und spannende Songs zu gestalten. Zusätzlich wird man auf emotionaler Ebene von Mikes Gesangsmelodien und den wunderschönen Texten angesprochen. „Lies“ mag zunächst leicht daherkommen, aber richtig gut wird es erst, wenn man die Kopfhörer aufsetzt und die Augen schließt. Siehe erster Satz. (Big Scary Monsters)

Christian Biehl



SUICIDE SILENCE Remember ... You Must Die

Vor Ewigkeiten hat es ein Merchandise-Motiv gegeben, das den Ansatz und die Wirkung von SUICIDE SILENCE treffsicher auf den Punkt gebracht hat: „Bring Back The Headbang“. Hört man den siebten Longplayer der Kalifornier, erinnert man sich daran und kommt aus dem Grinsen gar nicht mehr heraus. Dass das Quintett primär auf furiösen, attackierenden Deathcore setzt, ändert an dieser Aussage nichts. Denn als bald erklingen immer wieder auch diese Monster-Grooves und -Moshparts, die herausstechen und den Songs nachhaltige Identität verleihen. Das verhält sich so ähnlich wie bei PANTERA auf „Far Beyond Driven“ – oder eben wie auf den ersten drei Platten von SUICIDE SILENCE. Im direkten Vergleich mit den Referenzwerken „The Cleansing“, „No Time To Bleed“ und „The Black Crown“ hält „Remember ... You Must Die“ locker mit. Auch deshalb, weil die Kalifornier heute in jeder Hinsicht bewusster agieren, hinsichtlich ihrer Kompromisslosigkeit aber keinen Deut nachlassen. Und dann ist da noch der thematische Überbau: „Remember ... You Must Die“ ist ein Plädoyer dafür, etwas aus seinem Leben zu machen. Schließlich weiß man nicht, wann es vorbei sein wird. Die Kombination aus giftigem Deathcore, markerweichenden Grooves- und Headbang-Parts sowie einer positiven Geisteshaltung überzeugt auf breiter Front. Vorsicht ist dennoch geboten, denn im Kontext von SUICIDE SILENCE bleibt alles extrem und heftig. (Century Media)

Arne Kupetz

ACRES
Burning Throne



Vier Jahre nach ihrem Debüt „Lonely World“ ist die Post-Hardcore-Band ACRES mit ihrem neuen Album „Burning Throne“ zurück. Über zehn Songs gibt es dabei eine ziemlich drückende Stimmung auf die Ohren. Es gibt einen Wechsel zwischen dynamischen, Screamo-lastigeren Songs („Burning throne“, „Into flames“) und deutlich melodischeren Stücken („Visual hallucinations“, „Lost in our own world“). Zwischenzeitlich erinnern ACRES mit ihren schwerfälligen, geschriebenen Lyrics und der Kombination aus schnellen Gitarren und melodischen Parts an eine sanftere Version von BEING AS AN OCEAN, was als Kompliment aufgefasst werden kann. Insgesamt ist es der Band mit „Burning Throne“ gelungen, ein solides Album für sentimentale Tage zu schaffen. (Silva Screen)

Isabel Ferreira de Castro

ALL TIME LOW
Tell Me I'm Alive

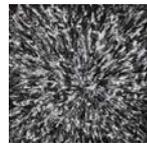


ALL TIME LOW melden sich nach drei Jahren mit einem neuen Album zurück, nachdem es zeitweise still um die Band war. Auf „Tell Me I'm Alive“ findet die Band, ähnlich wie beim Vorgänger „Wake Up, Sunshine“, wieder ein wenig mehr zu ihren Pop-Punk-Roots zurück – zumindest im Vergleich zu ihren letzten Alben, die deutlich mehr in Richtung Pop abgedriftet sind. Der Opener und Titeltrack lässt dabei erst mal vermuten, dass ALL TIME LOW weiterhin auf Nummer sicher gehen, bis der Song am Ende doch noch eine kleine Pop-Punk-Explosion offenbart. „Modern love“ klingt dann fast schon nach den Anfangstagen von ALL TIME LOW und bietet eine Abwechslung zu

den eher poppigen und weniger überzeugenden Songs („Sleepwalking“). Dabei zeigt die Band aber auch, dass das Pop in Pop-Punk auch mal groß geschrieben werden kann, wie im Song „New religion“. Insgesamt ist „Tell Me I'm Alive“ damit ein absolut solides Album, dem aber die Ecken und Kanten fehlen, wie man sie von früheren ALL TIME LOW-Sachen gewohnt ist. Der Sound ist glatt, das Ganze macht Spaß, aber es ist definitiv mehr Pop als Pop-Punk. (Warner)

Isabel Ferreira de Castro

APHYXION
Ad Astra



In Deutschland sind APHYXION noch kein großer Name – in ihrer Heimat Dänemark hingegen kennt man die Band, die bereits mit METALLICA die Bühne teilen durfte, längst. Mit „Ad Astra“ liefern die Dänen nun ein Album ab, bei dem insbesondere die Tracks, die Gastbeiträge enthalten, APHYXION von ihrer besten Seite zeigen. Zwischen Melodic-Death-Elementen und Metalcore präsentieren APHYXION ein modernes Metal-Album, das viele Gründe dafür liefert, dass man in Zukunft mehr von der Band hören wird. Poppige Tracks wie beispielsweise „Memory trace“ oder „Anomalies“ sind bestens produziert und funktionieren gleichermaßen, erinnern aber gleichzeitig an zu viele Dinge, die man schon zu oft gehört hat. Etwas zu wenig Commitment, aus dem Käfig auszubrechen, hält „Ad Astra“ allerdings davon ab, ein wirklicher Gamechanger für APHYXION zu sein, deren Musik auf weite Strecken zu berechenbar klingt. Am Ende ist das vierte Album der Band ein solides Werk, das aber kein großes Risiko eingeht und damit zwar nicht die Erwartungen enttäuscht, aber auch nicht aus der großen Masse herausstechen kann. (Circular Wave)

Rodney Fuchs

AS EVERYTHING UNFOLDS
Ultraviolet



Mit ihrem Debüt „Within Each Lies The Other“ konnten die fünf Briten rund um Sängerin Charlie Rolfe 2021 bereits für einiges Aufsehen sorgen. Auf ihrem zweiten Album haben sich die Musiker stark am Konzept „Harte Strophe vs. eingängiger Refrain“ orientiert, das in der Vergangenheit ja auch schon beim größten Hit der Band „From the inside“ funktioniert hat. Herausgekommen sind zehn Songs und ein Interlude, die sofort ins Ohr gehen. Gerade „Felt like home“, „Flipside“ oder „Rose bouquets“ setzen sich im Gehörgang fest und wollen, ohne Abnutzungserscheinungen, immer und immer wieder gehört werden. Ein bisschen im Gegensatz dazu stehen der Titeltrack mit seinem gerappten Nu-Metal-Refrain oder „Slow down“, mit seinem geschrienem Strophenteil. Zwar überstrahlen die positiven Momente die negativen, ganz rund klingen AS EVERYTHING UNFOLDS aber auch 2023 noch nicht. Die jungen Briten befinden sich mit ihrer beinahe schon zeitlosen Mischung aus melodischem Post-Hardcore auf dem richtigen Weg. In Sachen Produktion hat die Band diesen bereits beschrifteten Klang das Debüt noch etwas kantig, ist der Sound hier klar und zu jedem Moment der Musik zuträglich. Gutes Album, das auf einen wirklichen großen Wurf in der Zukunft hoffen lässt! (Long Branch)

Manuel Stein

BURY TOMORROW
The Seventh Sun



Zählt der kommerzielle Erfolg als Kriterium, ist es kein leichtes Unterfangen, das letzte BURY TOMORROW-Album zu toppen. „Cannibal“ kletterte 2020 bis auf Platz drei in den deutschen Albumcharts. Die darauffolgende Pause war geprägt vom Ausstieg des Sängers Jason Cameron und intensiven Gedanken über die eigene Zukunft. In diesem Prozess stießen gleich zwei neue Mitglieder zur Band und sie fand nicht zuletzt dank der neuen Einflüsse einen Konsens im Bestreben, die Interpretation von Metalcore zu erweitern. So wollten sie nicht mehr den selbst gesetzten Grenzen des Genres folgen, sondern mit dem Anspruch des bestmöglichen Resultats – ungeachtet eines bestimmten Stempels – aus dem Studio gehen. Resultat ist „The Seventh Sun“. Die Zahl Sieben betont den Aspekt der Erneuerung, den BURY TOMORROW hier musikalisch verarbeitet haben. Erneuerung darf in diesem Kontext jedoch nicht mit Neuerung

verwechselt werden. Das Album basiert nach wie vor auf den bekannten und funktionierenden Strukturen, mit denen die Band aus Southampton seit vielen Jahren erfolgreich ist. Allerdings verschmelzen die einzelnen Komponenten stärker miteinander und man erkennt die freiere Art des Songwritings. Das Spektrum reicht dabei von einer mit dem Klavier begleiteten Ballade wie „Majesty“ bis hin zum Gastauftritt der Sängerin Cody Frost in „The carcass king“. (Sony)

Florian Auer

CATAPULTS
Our Current Life



Die Oldenburger Emopunks arbeiten sich langsam, aber sicher nach vorne. Nach ein paar EPs folgte das erste Album, dann eine Akustik-EP und nun wieder neue Songs in Form dieser EP. Dabei glänzt das Quartett wieder mit ausgefeilten, kleinen Emo-Hymnen und einer Stimme, die sich hinter den Qualitäten eines Patrick Stump nicht verstecken muss. Vielleicht hat die Band noch nicht ganz internationales Niveau erreicht, den meisten Songs fehlt noch das letzte „Etwas“, um in die Reihen von SPANISH LOVE SONGS und Co. aufzuschließen, das Potenzial, um dort aber eines Tages zu landen, haben CATAPULTS aber definitiv. (Uncle M)

Sebastian Koll

CITY AND COLOUR
The Love Still Held Me Near



ALEXISONFIRE-Goldkehlchen Dallas Green alias CITY AND COLOUR kehrt mit Album Nummer sieben zurück. Die intime Traurigkeit, vor der „The Love Still Held Me Near“ nur so strotzt, ist die Folge einiger Verluste, die der Singer und Songwriter in den vergangenen Jahren verarbeiten musste. Der Tod langjähriger Weggefährten und das Infragestellen seiner Ehe hoben das Album geprägt, ohne dass es dabei nur Melancholie vermittelt. Vergänglichkeit und Verlust sind zwar die dominierenden Themen, aber „The Love Still Held Me Near“ feiert eben auch das Leben und mahnt an, immer wieder aufzustehen. Das Ganze kommt im ersten Moment zwar etwas reduzierter daher, beim zweiten und dritten Hören fallen aber die komplexen Soundlandschaften, die Dallas und Co. hier aufschichten. Ja, am Ende des Tages ist es Pop, aber mit so vielen stilistischen Ausprägungen, dass das enge Korsett eines oftmals als oberflächlich abgetanen Genres hier nicht hält. „The Love Still Held Me Near“ hat so viel Tiefgang und wartet mit vielen kleinen und wundervoll durchdachten Details auf. Hier trifft Pop auf Folk, Blues auf Country und Hoffnung auf Herzschmerz. Vielleicht das bisher intensivste Album von CITY AND COLOUR. Es mag mehrere Durchläufe benötigen, bis es gänzlich zündet, aber dann möchte man es nicht mehr missen. (Still)

Carsten Jung

CODE ORANGE
What Is Really Underneath?

Neues CODE ORANGE-Album? Na, immer her damit, denkst du der geneigte Rezensent und Fanboy in einem. Um sich schon beim ersten Song wieder etwas zurückzunehmen, um die TripHop-Industrial-Klänge des Openers erst mal zu verdauen und genauer einzuordnen. Dass die Pittsburgher Combo gerne mal Genregrenzen sprengt und bereits auf dem Vorgänger ganz klar mit dem reinen Hardcore brach, ist allseits bekannt und auch völlig legitim. Dass die Band ihre ganz eigene künstlerische Vision verfolgt, erreicht

DRAIN

LIVING PROOF

NEW ALBUM OUT MAY 5

LIVE SUMMER 2023
05.08 • WACKEN OPEN AIR, WACKEN
11.08 • TELLS BELLS FESTIVAL, LIMBURG/HESSE

@DRAIN831 EPITAPH.COM

OX FANZINE
SKATEROCK
TOUR 2023

VENEKEA
SATANIL SURFERS
SKIN OF TEARS

1305 WIESBADEN, SCHLACHTHOF
1605 BERLIN, SO 36
1705 HAMBURG, LO60
1805 ESSEN, TUROCK
1905 SCHWEINFURT, STADTBHOF
2005 WEINHEIM, CAFE CENTRAL

OX
INFOS WWW.BEERANDMUSIC.DE



nun mit „What Is Really Underneath?“ einen ersten Peak. Kryptische Appetizer in den sozialen Medien kündigten es bereits an, das Album wird eine Fortführung respektive tiefergehende Analyse der auf „Underneath“ begonnenen inhaltlichen und audiovisuellen Inhalte und Symboliken. Ob man es mit seinen nahezu ausschließlich elektronisch gehaltenen Tracks nun als reines Remix-Album betrachten will oder als vollwertigen Eintrag in den Backkatalog, bleibt jedem selbst überlassen. Immerhin hat Reba Meyers tolle Gesangsstimme hier wieder einen größeren Anteil und setzt einen tollen wärmen- den Kontrast zu den kalten und düsteren EDM/ Industrial-Ausbrüchen, die sich irgendwo zwischen NINE INCH NAILS, gemäßigten MINISTRY und dem Soundtrack zur nächsten Gesellschafts- dystopie bewegen. Bei dieser Band ist alles mög- lich. Ob die Hörerschaft diesen weiteren, durch- aus mutigen Schritt mitgeht, wird sich zeigen. Ein paar mehr Gitarren dürfen es beim nächsten Mal aber gerne wieder sein. (Blue Grape)

Philipp Sigl

DEAD LAKES

Daydreamer



Wie gut, dass sich Sharp- Tone Records der Ver- öffentlichung des ersten Longplayers der Gruppe aus Seattle angenommen hat. DEAD LAKES verdie- nen Beachtung und eine möglichst große Bühne. Egal, welchen Song des Quartetts man hört, man wird unweigerlich akti- viert und mitgenommen. Das passend „Daydreamer“ betitelte Debüt setzt sich aus zwölf Stücken zusammen, von denen jeder Einzelne anders wirkt und andere Einflüsse herausstellt. Indiepop, Alter- native Rock, Emo und Post-Hardcore – das sind die offensichtlichen Genres, bei denen sich DEAD LAKES bedienen. Doch da ist noch mehr. Und überhaupt: viel wichtiger ist der Verweis darauf, dass der Vierer stets danach strebt, ein Maximum an nachhaltiger Wirkung zu erzielen. Die Hookli- nes und Gesangslinien setzen sich von Beginn an fest, ohne dass man den Musikern um Front- mann Sumner Peterson allzu viel Kalkül unterstel- len muss. DEAD LAKES gefallen ja gerade deshalb, weil sie so selbstverständlich breitwandig und stil- übergreifend daherkommen. Jede Nummer von „Daydreamer“ ist als potenzielle Hit-Single aus- koppelbar und schindet Eindruck. So stark fällt das von Sam Guaiana (SILVERSTEIN, THE DEVIL WEARS PRADA) produzierte Debüt des Quartetts aus. (SharpTone)

Arne Kupetz

DOWNFALL OF GAIA

Silhouettes Of Disgust



Vier Jahre nach dem Release von „Ethic Of Radical Finitude“ melden sich DOWNFALL OF GAIA mit „Silhouettes Of Disgust“ zurück und knüpfen dort an, wo sie aufgehört haben. Das neue Album ist voller Momente, die an den Vorgänger erinnern, offenbart allerdings eine Energie, die klar macht, dass in „Silhouet- tes Of Disgust“ mehr Punkrock-Spirit steckt, als es bei den letzten Releases der Fall war. DOWN- FALL OF GAIA haben sich auf ihre Crust-Wur- zeln besonnen und bringen damit etwas Nostalgie in ihren Sound, mit dem sie produktions- technisch ihr bisher höchstem Niveau errei- chen. Experimentelle Ansätze wie die Synthesizer, der weibliche Gesang bei „Eyes to burning skies“ und die unkonventionelle Struktur von „Final vows“ heben den Sound dennoch etwas von dem ab, was man von DOWNFALL OF GAIA erwartet hat. Zwischen sludgy Riffs, Blastbeats und Tremolo-Gitarren fügen sich die Vocals per- fekt in das destruktive Gesamtbild der Musik ein, die mit gewohnter Melancholie und einem gewissen Weltschmerz eine Spur direkter und drück- ender daherkommt als auf den bisherigen Ver- öffentlichungen der Band. Alles in allem liefern DOWNFALL OF GAIA einen weiteren Grund dafür,

ihr Standing innerhalb der Szene zu halten, und veröffentlichen ein Album zwischen Crust-Punk, Post- und Black Metal, das einige Anlässe bietet, abgefeiert zu werden. (Metal Blade)

Rodney Fuchs

DRAIN

Living Proof



Kein Text über Sänger Sammy Ciaramitaro, der nicht seine positive Aus- strahlung betont. Seiner Performance merkt man die nicht direkt an, auch nicht den Texten von Songs mit

Namen wie „Weight of the world“. Neuerdings dreht er seine Stimme sogar kurz bis zu Death-Metal- Growls runter, wo es passt. DRAIN kommen aus dem kalifornischen Santa Cruz, wo schon Corey Haim 1987 in „The Lost Boys“ beharrlich darauf bestand, die finstere Kehrseite des Golden State in die Sonne zu zerren. Das war vor Ciaramitaros Zeit, den damaligen Thrash und Crossover-Metal kennen DRAIN aber gut. Sie spielen auf „Living Proof“ Hard- core und Thrash, springen von einem Groove in den anderen und kriegen trotzdem flüssige Songs zustande, eigentlich genau wie 2020 auf „California Cursed“ (Revelation Records). „Living Proof“ erscheint auch optisch wie dessen Remake, wieder sieht man Skulls, zerbrochene Surfboards, Haie und Sturmwellen, nur noch bunter und comichafter. Als DRAIN 2019 auf dem Sound And Fury Festival in Los Angeles auftraten, war es früher Nachmittag. 2022 waren sie bei diesem Festival bereits der Headliner. Ein beeindruckender Weg, selbst wenn es dazwi- schen nicht diese Pandemie gegeben hätte. Kein Grund also, jetzt schon den Kurs zu ändern. „Inter- mission“ reißt mit dem Rapper Shakewell (ex- BETRAYAL) kurz in Richtung HipHop aus und Ciara- mitaro überrascht bei dem DESCENDENTS-Cover „Good good things“ mit seiner Gesangsstimme, that’s it, und alles passt. (Epitaph)

Ingo Rieser

ELLEREVE

Reminiscence



„Reminiscence“ ist gewis- sermaßen ein Singer/Song- writer-Album, das wie ein Tagebuch aus der Perspek- tive von Elisa Giulia Teschner geschrieben wurde. „In infi- nite light“ ist eher wie eine Idee, die kurz zum Leben erweckt wurde, aber so wirkt, als wäre sie noch nicht zu Ende gedacht. Durch die cleanen Gitarren gibt es viel Raum in der Musik von ELLEREVE, die durchaus Luft zum Atmen bekommt. Stellenweise erinnert das, was auf „Remi- niscence“ geboten wird, an A.A.Williams, ist aber weniger melancholisch und fügt sich eher ein äthe- risches Klangbild ein, wie man es von ALCEST kennt. Um wirklich mitreißend zu sein, fehlt es etwas an Impact. „Somewhere“ beispielsweise plätschert vor sich hin, erinnert mit seinen Vocals ein bisschen an TOOL, bricht aber weniger aus, als es könnte. Ins- gesamt ist „Reminiscence“ ein atmosphärisches Album, das stellenweise zwischen Rock und Metal mäandert und mit einer angenehmen Stimme sowie Emotionalität von sich überzeugt. Was die Produk- tion des Albums betrifft, so hätte diese noch etwas Polish gebrauchen können, um wirklich ganz oben mithalten zu können. (Eisenwald)

Rodney Fuchs

EMMERICH

Life Sucks



Wo nimmt der Typ die Zeit her? Denn hinter EMMERICH steckt der BLACKOUT PRO- BLEMS-Gitarrist Moritz, der hier sein Solo-Debüt ablie- fert. Da seine „Hauptband“ eigentlich ununterbrochen tourt oder im Studio ist und auch sonst extrem umtriebig wirkt, scheint es fast ein Ding der Unmög- lichkeit, dass da auch noch Zeit für so ein ambi- tioniertes Projekt wie EMMERICH ist. Denn es han- delt sich hier um ein Pop-Punk-Album, das in zehn Tracks zeigt, dass Moritz auch abseits von BLACK- OUT PROBLEMS abliefern kann. Dabei spielt er bei EMMERICH eben jenen modernen Pop-Punk, den man auch von Youngblud, NECK DEEP oder allen

AUGUST BURNS RED



THE NEW ALBUM
OUT ON MARCH 24TH



STORY OF THE YEAR
TEAR ME TO PIECES
THE NEW ALBUM
OUT NOW



FOR MAIL ORDER INCLUDING CDS, LPS, T-SHIRTS EXCLUSIVE ITEMS AND BUNDLES:
WWW.SHARPTONERECORDS.CO



Songs, an denen Travis Barker beteiligt war, kennt. Hinzu kommt, dass Moritz massiv von der vorherigen Generation, sprich BLINK-182 und Co., beeinflusst ist. All dies spiegelt sich auf „Life Sucks“ wider. Dass dies das Projekt eines einzelnen Musikers ist, ist wirklich beachtlich, und zeigt, dass in Moritz noch mehr steckt, als „nur“ der Gitarrist der BLACKOUT PROBLEMS zu sein. Hinzu kommt, dass begleitet zu dem Album auch noch „Fever Dream“ erscheint, ein Roadmovie, bestehend aus zehn Musikvideos, also zu jedem Song von „Life Sucks“ eins. So viel Energie und Kreativität in ein vermeintliches Nebenprojekt zu investieren, zeigt, wie viel Herzblut in „Life Sucks“ steckt. (Munich Warehouse)

Dennis Müller

ENTER SHIKARI
A Kiss For The Whole World



Mit ihrem siebten Studioalbum melden sich ENTER SHIKARI nach der Pandemiepause und einer daraus resultierenden Schreibblockade zurück. „A Kiss For The Whole World“ behandelt dabei die neu entfachte Erkenntnis, dass der Austausch mit Menschen in Form von Konzerten noch immer den wichtigsten Antrieb in ihrer nun schon zwanzig Jahren andauernden Bandgeschichte darstellt. Thematisch darf man sich wieder auf einen Deep Dive in die Gedankenwelt von Frontmann Rou Reynolds freuen, der unsere komplexe Welt abermals mit vielen Metaphern und Querverweisen beschreibt. Musikalisch hingegen orientierten sie sich weitestgehend am vorherigen Album „Nothing Is & Everything Is Possible“ und entwickelten diesen Sound konsequent weiter. Dabei kommt besonders Rous Stimme wie immer hervorragend zur Geltung, während Gitarrensounds wieder mehr in den Mittelpunkt rücken. „A Kiss For The Whole World“ stellt eindrucksvoll unter Beweis, wie eine Band

sich würdig weiterentwickeln kann und dabei dennoch spannend bleibt. (SO)

Christian Heinemann

ENTHEOS
Time Will Take Us All



Mit „Time Will Take Us All“ veröffentlichen ENTHEOS ein energiegeladenes und technisch beeindruckendes Album, das Fans von Progressive Metal und Djent gleichermaßen begeistern dürfte. Die Band aus Kalifornien, die mittlerweile nur noch aus Drummer Navene Koperweis, Sängerin Chaney Crabb und Bassist Evan Brewer besteht, hat eine Mischung aus komplexen Rhythmen, schneidenden Gitarrenriffs und fesselnden Gesangslinien geschaffen, die die Zuhörenden auf eine intensive Reise mitnimmt. Während präzise Schlagzeugbeats die Grundlage für ihre Musik bilden, ist der dynamische Bass die treibende Kraft hinter vielen Songs von ENTHEOS. Die Gitarre mit ihren scharfen Solls und ungewöhnlichen Riffs setzt dabei klare Akzente. Der Gesang von Chaney ist hierbei ein besonderes Highlight. Sie liefert eine beachtliche Leistung, die von rauhen Growls bis hin zu klarem, melodischem Gesang reicht. Die Texte orientieren sich an persönlichen Erlebnissen der Sängerin und offenbaren eine tiefgreifende emotionale Resonanz. Insgesamt ist „Time Will Take Us All“ ein abwechslungsreiches Album, das diverse Genres von Heavy über Progressive Metal bis Djent abdeckt, und ENTHEOS haben mit ihrem dritten Studioalbum etwas geschaffen, das sowohl technisch anspruchsvoll als auch emotional ansprechend ist. (Metal Blade)

Philip Zimmermann

FRENZAL RHOMB
The Cup Of Pestilence

Wo Fat Wreck draufsteht, ist meistens auch Fat Wreck drin. Das hört man hier mal wieder ob dem



ersten Takt. Manchmal kommt mir das Ganze wie eine verrückte Familienfeier vor. Der immer etwas ange-trunkene Onkel Fat Mike hat mal wieder eingeladen. Diesmal kommen sogar die entfernten Cousins FRENZAL RHOMB aus Australien vorbei, um zu Kuchen und Bier den alten Geschichten zu lauschen. Diese bringen nämlich nach fast sechs Jahren mal wieder ein Album raus, das sich kaum von der bisherigen Diskografie unterscheidet, was aber bitte nicht negativ zu verstehen ist. Die vier wissen genau, wie man die Nineties-Revival-Punkrock-Welle reitet. Sorry, aber wenigstens eine Surfer-Anspielung muss sein bei den Junks aus Sydney. „The Cup Of Pestilence“ ist ein straightes Punkrock-Album, auf dem sie ganz viel richtig machen und Unnötiges einfach weglassen. Lediglich dieses Achtziger-Jahre-Death-Metal-Cover könnte etwas für Verwirrung sorgen. In knapp 33 Minuten werden hier 19 Songs durchgeballert. Wer erwartet, dass FRENZAL RHOMB das Rad hier neu erfinden, der hat einfach nicht verstanden, wozu es in dieser Szene geht. Aber wer sich mal wieder zwanzig Jahre jünger fühlen will und mit den früheren NOFX oder TEENAGE BOTTLEROCKET schon gute Zeiten hatte, wird hier definitiv auf seine Kosten kommen. (Fat Wreck)

Andreas Regler

GRADE 2
Grade 2



Das ist ein blendend gelauertes Album, dem GRADE 2 von der britischen Isle Of Wight hier ihren Namen geben. Mit „Graveyard Island“ waren sie schon 2019 so was von ready, der Insel im Tourbus den Rücken zu kehren. Die Pandemie hat diese Pläne gestoppt, vielleicht sogar mal gänzlich infrage gestellt, als sich Lockdown an Lockdown reihte. „We’ve had our share of these trying times / So tonight we’re gonna leave them behind“, heißt es jetzt in „Under the streetlight“ mit gereckter Faust. Diese Posi-Stimmung durchzieht das ganze Album. Das liegt auch daran, dass das Trio selbst dann superfreundlich rüberkommt, wenn im Song richtig gepöbelt wird, wie etwa in „Parasite“. Schließlich denkt man das musikalische Umfeld immer mit – neben Typen wie COCK SPARRER oder THE BUSINESS wirkt man schnell etwas harmlos. „Grade 2“ ist das dritte Album, zählt man das kurze „Mainstream View“ nicht mit. Irre, wie die Band sich seit 2016 von den selbst auferlegten Klischees freispielen konnte. Mittlerweile sind BUZZCOCKS und THE JAM, BAD RELIGION und DESCENDENTS ebenso wichtig für den Sound wie die Skinhead-Classics, und auf diesem erweiterten Spielfeld schreiben GRADE 2 Hits in Serie. Und ja, übertrieben nach RANCID klingen sie auch wieder oft, kann mir keiner erzählen, dass Tim Armstrong im Studio bei den ersten Zeilen des erwähnten „Under the streetlight“ nicht laut lachen musste. (Hellcat)

Ingo Rieser

GRAPHIC NATURE
A Mind Waiting To Die



Das Debütalbum der Band aus Großbritannien ist ein ganz schöner Brocken. Vor allem Drums und Percussion springen einen direkt an – hier wurde von den Großen des Genre gelernt: SLIPKNOT. Die Snare allein hört sich eher an, als wäre stattdessen ein Maschinengewehr gesampelt worden. Brutal, dreckig und fies. Dazu kommt ein Gesamtsound, der nicht viel anders klingt: GRAPHIC NATURE gehen dahin, wo es wehtut, und der Drumsound ist erst der Anfang. Wenn ein langgezogenes „Fuck!“ geschrien wird, dann ist das keine Effekthascherei, nein, dahinter stecken Frust und Wut einer ganzen Generation, die sich in der Pandemie von ihrer psychischen Gesundheit und ihrer Zukunft verabschiedet hat. GRAPHIC NATURE haben hier den Geist unbändiger Wut in Songs gegossen, wie es vorher nur ein Haufen Kids aus Iowa in ihren frühen Tagen geschafft haben. Wäre „A Mind Waiting To Die“

ein Film, dann wohl aus dem Genre des Torture Porn. Eben brutal, dreckig und fies. (Rude)

Christian Kroll

HEROD
The Iconoclast



Die Musik von HEROD ist düster und voller Sludge-Elemente. Ähnlich wie bereits bei dem 2019 erschienenen Album „Sombre Desein“ bauen die Schweizer auf einen bedrückenden Sound, der sich aus Rhythmusketten und einer beklemmenden Atmosphäre zusammensetzt. Wer nach etwas sucht, das gute Laune kommt, sollte um HEROD jedenfalls einen großen Bogen machen, was nicht daran liegt, dass die Musik der Band keinen Spaß machen würde, sondern eher daher kommt, dass HEROD mit ihrer Musik eine Szenerie visualisieren, die vor dem inneren Auge wüst, desolat und karst erscheint. „The icon“ erinnert mit seinen verstörend klingenden Sounds an „lowa“ von SLIPKNOT, während es bei „The edifice“ nahezu unangenehm wird. Jede Menge Groove und Energie finden sich in Tracks wie „The becoming“, und „The obsoletole“, die beide etwas eingängiger sind und somit ein Headbang-Momentum bieten. Mit einem Gastbeitrag von THE OCEAN-Sänger Loïc in dem Neunminüter „The prophecy“ endet das Album stimmig und impulsiv. So bedrückend wie „The Iconoclast“ werden 2023 nicht viele Alben wirken. Aber so rund klangen HEROD bis 2023 auch noch nie. Die Messlatte für postapokalyptischen Post-Metal liegt nach diesem Release verdammt hoch. (Pelagic)

Rodney Fuchs

HIGH VIS
Blending



Schon auf ihrem Debüt „No Sense, No Feeling“ blickten die Londoner über den Tellerrand ihrer Hardcore-Vergangenheit hinaus und ließen die Szene aufhorchen. Seit die ersten Lebenszeichen von „Blending“ durchs Netz gingen, haben sich HIGH VIS zunehmend vom Geheimtipp zum Hype gemauert. So war die jüngste Europatour der Band bereits im Vorfeld komplett ausverkauft. Während das Debüt aber noch ein Punk-Album war, das allerlei musikalische Einflüsse aus dreißig Jahren britischer Musikkultur zuließ, hat sich das Verhältnis auf „Blending“ gewendet. Bereits der Opener „Talk for hours“ klingt zu erhaben, als dass man mit ihm den Pit eröffnen könnte. Zumal es darum geht, dass auch ein tätowierter englischer Stiernackel mal eine Träne in sein Pint vergießt. Richtig wild wird es im Anschluss: „0151“ beginnt als Hardcore-Track. „Our suffering sold as pride“, lautet die Zustandsbeschreibung der aussterbenden Arbeiterklasse, die den Widrigkeiten aber kämpferisch ein „We’re still here“ entgegenruft. Dann bricht über den Song plötzlich ein Gitarrensolo herein, das OASIS in den Neunzigern nicht besser hinbekommen hätten. Spätestens jetzt steht wohl jeder, der mit britisch geprägter Rock- und Punk-Musik etwas anfangen kann, grölend vor seinen Lautsprechern. Eine solch authentische und höchsteigene Kombination der Stile hat man seit vielen Jahren nicht zu hören bekommen. (Dais)

Christian Biehler

HYPNO5E
Sheol



Mit ihrem Sound zwischen atmosphärischen Post-Metal und technisch versiertem Prog spielen HYPNO5E seit Jahren in einer eigenen Liga. Auch auf „Sheol“ hat sich nichts an diesem Grundkonzept und der gewohnten Qualität geändert. Stattdessen eröffnen HYPNO5E ihr neuestes Album nach cinematischem Intro mit harten Grooves, die zeigen, dass die Band nichts an Härte verloren hat. Es ist das Spiel mit der Dynamik von leisen Cleanparts und aggressiven Riffs. Songlängen von acht bis zwölf Minuten

BLEEDING NOSE RECORDS

DOUX

SHOUTS, (T)RAP, GROOVE UND 069
DOUX AUS FRANKFURT AM MAIN

TRAGE DICH IN DEN NEWSLETTER EIN UND BEKOMME 30 SONGS ZUM KOSTENLOSEN DOWNLOAD

WWW.BLEEDINGNOSERECORDS.COM

MODERN METAL AUS LUUVINGSBURG	PUNKROCK AUS STUTTGART	ELECTROCORE AUS FINNLAND	METAL AUS STUTTGART	DEUTSCH RAPCORE AUS MANNHEIM	BIENT AUS AUSTRALIEN	90'S CROSSOVER AUS AUSTRALIEN		
MELODIC METALCORE AUS ITALIEN	MODERN METAL / BIENT AUS ITALIEN	METALCORE AUS MÜNCHEN	MADLIFE	FOLK METAL AUS KOBLENZ	BESTWORN AUS MANNHEIM	METALCORE AUS GRIECHENLAND		
HARDCORE AUS ITALIEN	METALCORE AUS ÖSTERREICH	GOthic METAL AUS TÜBINGEN	INDUSTRIAL METAL AUS OSA/SCHWEIZ	NU METAL / TRAP BEATS AUS FRANKFURT	DEUTSCH RAPCORE AUS MANNHEIM	ELECTROCORE AUS OHLINGEN		
METALCORE AUS OSA/SCHWEIZ	MODERN METAL AUS OHLINGEN	GOthic METAL AUS TÜBINGEN	GOthic METAL AUS TÜBINGEN	GOthic METAL AUS TÜBINGEN	GOthic METAL AUS TÜBINGEN	ALTERNATIVE METAL AUS WÜRZBURG		

gehören zum guten Ton dazu und geben den Tracks genug Tiefe, um sich in Details zu verlieren. Ein Rückgriff auf das vorherige Album findet sich mit „Tauca part I – Another“, einem nahezu akustisch gehaltenen Ruhepunkt auf „Sheol“. Insgesamt funktioniert das Album in Gänze am besten und nimmt einen mit auf eine mitreißende Reise, die durch die Abwechslung in der Musik lebt und eine durchweg spannende und begeisterte Geschichte erzählt. HYPNOSE liefern ab, auch wenn sie sich nicht neu erfinden. Niemand wird das den Franzosen verübeln, denn in solcher Konstanz die Qualität zu halten, gelingt den wenigsten. „Sheol“ ist ein Must-Listen für alle Fans von unkonventioneller Musik, Atmosphäre und brachialen Riffs. (Pelagic)

Rodney Fuchs

INVENT ANIMATE

Heavener



Sofern man die international besetzte Gruppe nicht kennt, hilft es, einige Bands aufzuzählen, mit denen INVENT ANIMATE immer wieder touren: ERRA, CURRENTS, SILENT PLANET, THORNHILL, NORTHLANE, DAYSEEKER und LIKE MOTHS TO FLAMES. Deshalb passt es auch wunderbar, dass der Vierer mit UNFD zusammenarbeitet. Im Programm des australischen Labels sind sie mit ihrem Stilmix aus Metalcore, Djent und Post-Hardcore bestens aufgehoben. Angesichts der Tatsache, dass die beteiligten Musiker in Texas, Colorado und Schweden leben, ist es nicht als selbstverständlich anzusehen, wie produktiv und präsent die seit 2011 bestehende Gruppe ist. Die Arbeitsethik von INVENT ANIMATE stimmt zweifellos. Das vierte Album beweist das neuerlich. Die elf Tracks von „Heavener“ finden eine stimmige Positionierung zwischen vorwärts gerichteten Experimenten und klassischen Hart/zart- beziehungsweise Laut/leise- oder Komplex/einfach-Kontrasten. Anders formuliert: In den Stücken des Quartetts ist immer etwas los und nichts so, wie es zunächst scheint. Dabei ist es wichtig, dass INVENT ANIMATE jederzeit zugänglich aufspielen und Hörer:innen die Wahl haben, wie sehr sie sich mit dem Album beschäftigen und wie tief sie in „Heavener“ eintauchen wollen. Dabei muss man jedoch in jedem Fall darauf gefasst sein, dass sowohl die brachialen als auch die friedfertig anmutenden Momente des Werks Unruhe oder zumindest ein Kribbeln hervorrufen. (UNFD)

Arne Kupetz

JESUS PIECE

... So Unknown



Die kathartische Abrissbirne, die JESUS PIECE in Form ihres zweiten Albums vorlegen, ist natürlich nichts für Anfänger, denn es wird einem nur selten eine Hand gereicht, die einen durch die Tracks führt. Vor allem aber ist die Musik des Quintetts aus Philadelphia zu anspruchsvoll und zu komplex, als dass man sich gedankenbefreit irgendeinem Geballer hingeben könnte. Und genau deswegen lässt „... So Unknown“ seine eingetragenen Hörer:innen mit einem fetten Grinsen zurück: Das Level an Direktheit und Intensität ist schlichtweg atemberaubend. Meist auf gängige Songstrukturen verzichtend, lehren JESUS PIECE uns, dass im nächsten Moment alles passieren kann. Trotzdem sind die Kompositionen atmosphärisch dicht und schlüssig. Es kristallisieren sich Highlights wie das galoppierende „An offering to the night“ oder das Hook-lastige „Tunnel vision“ heraus, womit die Band sogar ihre ganz eigene Art von Hits zu bieten hat. Das mit der heutigen Auffassung von Metalcore in Verbindung zu bringen, ist natürlich absoluter Quatsch. Vielleicht ist es Metallic Hardcore, vielleicht findet sich auch noch eine treffendere Bezeichnung. Fest steht: Auch wenn sie nichts grundlegend neu erfinden, mit ihrer Musik und ihrem Style haben JESUS PIECE das Zeug dazu, einen modernen Heavy Sound mitzuprägen. (Century Media)

Christian Biehl

KINGSMEN

Bones Don't Lie



Wie schon auf dem 2020er Debüt „Revenge. Forgiveness.Recovery“ steht auch dieses Mal die Beschäftigung mit den eigenen Emotionen und Gedanken sowie der Blick ins Innere im Zentrum. KINGSMEN betreiben auch mit „Bones Don't Lie“ Katharsis, um die Erlebnisse und Eindrücke ihres Alltags zu verarbeiten, an Problemen oder Rückschlägen nicht zu zerbrechen und erhobenen Hauptes in den kommenden Tag zu gehen. Aufgrund ihrer in vielfacher Weise persönlichen Ausrichtung kann man sich mit den zehn Tracks schnell identifizieren. Musikalisch gilt das sowieso, sofern man als Hörer:in eine Affinität zu Metalcore und Industrial oder Nu Metal mitbringt. Die Songs von „Bones Don't Lie“ sind alle recht ähnlich angelegt, doch das ändert nichts an ihrer Belastbarkeit. Harte Strophen und clean gesungene Refrains: die aus Providence, Rhode Island stammenden KINGSMEN gehen berechenbar vor, doch an der Effektivität ihres Spiels gibt es nichts zu deuteln. Das Quintett setzt seine Punkte, weil es authentisch, ehrlich und nachdrücklich in Erscheinung tritt. Beim Hören des Zweitwerks der Band durchlebt man ein Auf und Ab der Gefühle, was belegt, dass „Bones Don't Lie“ Wirkung erzielt und seine Hörer:innen emotional abholt. (SharpTone)

Arne Kupetz

LO!

The Gleaners



Bei „Our falling leader“ lassen LO! nichts anbrennen und zeigen direkt, dass sie sich mit ihrem Sound keineswegs in Gefilden bewegen, die positive Stimmungslagen zulassen. Irgendwo zwischen Blackened Hardcore, Downtempo und Death Metal zeichnet „The Gleaners“ ein düsteres Stimmungsbild, das mit „Salt the earth“ direkt nach vorne geht. Mit dezenten Grindcore-Sounds, Groove und ihrem schnellen Pacing lassen einem LO! kaum Zeit, zur Ruhe zu kommen. Auch das Riff-lastige „Cannibal culture“ hat einen Blackened-Death-Metal-Vibe, der mit einem gewissen Downtempo-Drive gespickt ist und ein Gefühl von Trostlosigkeit auslöst. Auch die Vocals sorgen dafür, dass „The Gleaners“ über weite Strecken ein unangenehmes Album ist, das mit seiner Atmosphäre und seinen dämonischen Sounds Eindruck macht. Inmitten der Sludge-Riffs finden sich kleinere Experimente, wie der stellenweise an THE OCEAN erinnernde Titeltrack, das ruhigere „Pareidolia“ oder Parts („Rat King“), die mit rhythmischer Expertise kurzweilig an MESHUGGAH erinnern, dabei aber viel überackerter und aggressiver auf die Zwölf hauen. „The Gleaners“ klingt ziemlich angespisst und nach purer Anarchie. Es gibt Tage, an denen möchte man alles zerstören – LO! liefern den perfekten Soundtrack dafür und machen dabei keine Gefangen. (Pelagic)

Rodney Fuchs

LOCUST REVIVAL

Your Delusions Are Not Mine



Es knarzt und rumpelt ordentlich auf der EP von LOCUST REVIVAL, was vermutlich eher an den Bemühungen um einen authentischen Post-Punk/ Shoegaze-Sound liegt als an wirklichen Defiziten in der Produktion. Diese in Hall und Düsternis getränkte Musik lebt grundsätzlich davon, in allen Belangen einer bestimmten Ästhetik zu entsprechen, und das hat dieses australische Trio hervorragend verstanden und umgesetzt – bis hin zum Artwork und Social-Media-Fotos auf Friedhöfen. Ian Curtis wäre stolz auf euch! Somit handelt es sich zwar nur um ein Werk für Genrefans, aber diese können bei dem frisch aufgelegten Tape bedenkenlos zugreifen. (Locust Revival)

Christian Biehl

THE LUKA STATE

More Than This

Dass die letzten Jahre stark von Isolation geprägt waren, muss man niemandem erklären, wir waren ja alle dabei. Wie viele von uns waren THE LUKA STATE Menschen, die Schwierigkeiten hatten, mit dieser Situation klarzukommen. 2021 veröffentlichte die Band ihr Debütalbum „Fall In Fall Out“, das zwar kleinere Wellen schlagen konnte, jedoch wie viele andere Releases gegen den Stillstand in der Musikwelt nicht ganz ankam. Wenig überraschend also, dass sich die Band mit ihren neuen Album „More Than This“ viel mit Einsamkeit und mentaler Gesundheit beschäftigt. Aber auch die soziale Ungleichheit wird angeprangert. Alles Themen, zu denen man nur nicken kann. Das Ganze haben sie musikalisch so verpackt, dass die Melancholie zunächst kaum erkennbar ist. Erst wenn man genau auf die Texte hört, eröffnet sich eine zweite Ebene, mit der sie Botschaften transportieren und bewegen möchten. THE LUKA STATE balancieren auf einem schmalen Grat zwischen Stadionrock und Indie für kuschelige Clubs. Betrachtet man die bedrückende Situation, in der die Songs geschrieben wurden, ist die Platte ein schönes Beispiel dafür, wie etwas Negatives in etwas Positives umgekipelt werden kann. (Thirty Tigers)

Joscha Höring

MANCHESTER ORCHESTRA

The Valley Of Vision

Das letzte MANCHESTER ORCHESTRA-Album „The Million Masks Of God“ ist noch gar nicht so lange her, da legt die Band um das dauerkreative Mastermind Andy Hull schon das nächste ambitionierte Werk vor. Dafür dass die Spielzeit und die Anzahl der Tracks eher in Richtung Kleinformat gehen, handelt es sich bei „The Valley Of Vision“ um eine erstaunlich geschlossene und runde Angelegenheit. Denn obwohl es hier durchweg vergleichsweise ruhig zugeht und es stilistisch keine harten Brüche zwischen den Tracks gibt, ist trotzdem alles so spannend und abwechslungsreich gestaltet, wie man es von MANCHESTER ORCHESTRA in der Vergangenheit nicht immer gewohnt war. Es wurde eben alles so belassen, wie es funktioniert: Es gibt weder Songs, bei denen man das Gefühl hat, sie sollen eine EP auf Albumlänge strecken, noch hört man produktionstechnische Versuche, das Material mit Gewalt spektakulärer zu gestalten. Wie schon beim Vorgänger 2021 gibt es auch hier einen religiös geprägten Unterbau, bei dem man selbst entscheiden muss, ob man sich damit näher beschäftigen möchte. „The Valley Of Vision“ funktioniert auch ganz ausgezeichnet ohne. (Loma Vista)

Christian Biehl

CADET CARTER



SPECIAL GUESTS: FINE AND GREAT ATTIC STORIES*

08 APR BERCHTESGADEN KUCKUCKSNEST
19 APR KÖLN MTC
20 APR HAMBURG ASTRA STUBE
21 APR FRANKFURT PONYHOF
22 APR DORTMUND JUNKYARD
23 APR HANNOVER KULTURPALAST LINDEN
05 MAI MÜNCHEN BACKSTAGE HALLE

TICKETS: WWW.CADETCARTER.COM

PRESENTED BY FUZE FRONTSTAGE MAGAZINE

PRÄSENTIERT VON FUZE LIVEGIGS.DE BECKSTAGE SOMMER SOUND SIBIRGO

SEE SEE DOGO FESTIVAL

#10

21./22.07.23
SELTERS-MÜNSTER

THE BARBOON SHOW • ROGERS
SMOKE BLOW SEEPOGO BIRTHDAY SPECIAL
TEENAGE BOTTLEROCKET • ALARMSIGNAL • OKILO OHERZ
Grade 2 • Wonk Unit • Tusky • CF98
Two and a Half Girl • The Dead End Kids
VMZT • Visions Only • Watch me Rise
Far Beneath • Fireball Bääm

Freitag und Samstag: Aftershowparty mit @dj_tofuwabohu

SEEPOGO.DE/TICKETS





DROPKICK MURPHYS
PENNYWISE
ME FIRST AND
THE GIMME GIMMES
FRANK TURNER
THE TOY DOLLS
AGNOSTIC FRONT
GOOD RIDDANCE
SATANIC SURFERS
PULLEY
THE SLACKERS
H2O
BAD COP / BAD COP
AUTHORITY ZERO
JAYA THE CAT
BOOZE AND GLORY
THE RUMJACKS

... AND MANY MORE!

7-8-11 AUGUST 2023



www.punkrockholiday.com

NARROW HEAD
Moments Of Clarity



Auf ihrem dritten Album gehen NARROW HEAD ihren musikalischen Weg konsequent weiter. Sie spielen weiterhin den (Neo-) Grunge, den man auch schon von den ersten beiden Werken her kennt. Allerdings gibt es immer häufiger Momente, in denen offensichtlich wird, dass auch das Quintett aus Houston letztendlich einfach nur starke, einprägsame Songs schreiben will – was ihm auch immer häufiger gelingt. Vor allem die Ideen und Details, die in dem fließenden Sound des Albums für Abwechslung sorgen, lassen den sprichwörtlichen Himmel aufklaren. Textlich muss man diese Momente doch immer mit der Lupe suchen, aber auch dort gibt es sie zunehmend. Somit repräsentiert der Titel nicht nur eine neue Klarheit gegenüber dem eigenen Schaffen, man vermutet auch ein gesteigertes Bewusstsein für die Dinge, die das Leben lebenswert machen. Freilich ohne Gefahr zu laufen, dass es hier ausgelassen fröhlich wird. Die Ästhetik und das Klangbild des Senders MTV-Rocks der Neunziger hatten NARROW HEAD ohnehin schon verinnerlicht, jetzt will man der „Alternative Nation“-Playlist auch noch ein paar eigene Hits hinzufügen. (Church Road)

Christian Biehl

NOTHING, NOWHERE.
Void Eternal



Nur zwei Jahre nach seinem letzten Album ist Nothing, Nowhere. mit zwölf neuen Tracks zurück. Auf „Void Eternal“ besinnt er sich dabei auf seinen Rap-Hintergrund und haut gleich sieben Features auf das neue Album – Will Ramos von LORNA SHORE/SEEYOUSPACECOWBOY, Freddie Dredd und SILVERSTEIN/STATIC DRESS, Buddy Nielsen von SENSES FAIL/UNDEROATH und niemand Geringeres als Pete Wentz von FALL OUT BOY. Dabei hält nothing, nowhere aber weiter an seiner Kombination aus Screamo und Rap fest. Die meisten Songs beinhalten coole, harte Gitarren, gemischt mit einigen Elektro-Elementen und Hip-Pop. Besonders stechen da Tracks wie „Psycho“, „Psychiatry“ und „Suicide Pact“ hervor. Die schnellen Gitarren und geschrien Lyrics untermalen dabei nur, wie düster das Album auch thematisch ist – was ein Großteil der Songnamen schon vermuten lässt. Insbesondere „Cyanide“, in dem auch Pete Wentz zu hören ist, erinnert an den Nu Metal der frühen Zweitausender. „Void Eternal“ ist ein gelungenes Album und nothing, nowhere als Operner für die kommende FALL OUT BOY-Tour dürfte eine interessante Kombi ergeben. (Warner)

Isabel Ferreira de Castro

OUR HOLLOW OUR HOME
Burn In The Flood Deluxe



Viel ist nicht neu, die Deluxe-Edition von „Burn In The Flood“ wartet mit fünf zusätzlichen Songs auf, von denen zu dem Zeitpunkt, an dem dieses Review erscheint, bereits drei als Singles veröffentlicht sind. Wenn ihr OUR HOLLOW OUR HOME mögt, dann wird euch nichts überraschen. Solltet ihr die Band aber noch nicht kennen, hört in jedem Fall mal rein. Eher demütig und zurückhaltend auftretend, haben sich die (ehemals) fünf Jungs aus Southampton lange Zeit – ja, man könnte sagen – unter Wert verkauft. Denn mit ihrem wirklich starken Riffing (zum Beispiel in „Idlewaves“), ihrem Gespür für mitreißende Songstrukturen und ihrer zeitgemäßen Herangehensweise an klassischen Post- und Metalcore bieten sie alles, was man sich von diesem Genre im Jahr 2023 wünscht. Besonders gespannt ist Songwriter Tobias Young übrigens auf eure Reaktionen auf „Monochrome“, bei dem die Band das erste Mal positiv dem Thema Liebe begegnet. „Burn In The Flood Deluxe“ ist aber mehr als ein gut gemachtes Stück Musik – es ist auch der Abschied von genau diesem Sound. Denn nachdem vier von fünf Mitgliedern die Band verlassen haben, wird das

nächste Album sicher anders klingen. Was aber bleiben soll, sind catchy und heavy Riffs sowie ehrliche Lyrics. Ein Glück! (Arising Empire)

Jeanine Michèle Kock

OV SULFUR
The Burden Ov Faith



Die Anfänge der Band um Frontmann Ricky Hoover (ex-SUFFOKATE) reichen drei Jahre zurück. Mit „The Burden Ov Faith“ erscheint der erste Longplayer des Quintetts. Mit etlichen, guten Tracks haben OV SULFUR insbesondere in den letzten Monaten reichlich Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Der Grund dafür ist einerseits die kompromisslose Vorgehensweise der Gruppe aus Las Vegas, die schlicht auffällt. Andererseits ist der stilistische Ansatz zwischen Black Metal, Deathcore, Metalcore und orchestralem Metal hervorzuheben, der eine tendenziell große Hörerschaft anspricht und ein Garant für ein vielfältiges, dynamisches Songwriting ist. Die Gastmusiker auf dem Album tragen dem Rechnung und verdeutlichen gut, was im Spiel der US-Debütanten zusammenkommt: Alex Terrible (SLAUGHTER TO PREVAIL), Taylor Barber (LEFT TO SUFFER), Howard Jones (LIGHT THE TORCH/ex-DEVIL YOU KNOW/ex-KILLSWITCH ENGAGE/ex-BLOOD HAS BEEN SHED), Kyle Medina (BODYSNATCHER) und Lindsay Schoolcraft (ex-CRADLE OF FILTH). „The Burden Ov Faith“ überzeugt vor allem mit krasen Kontrasten. Extreme Brutalität und Frickelei sind ebenso zu hören wie tragende melodische Hooklines und einprägsamer Cleangesang. Und dann ist da auch noch die düster-apokalyptische Atmosphäre, die sich über die volle Albumlänge zieht. Die Spielzeiten der Tracks zwischen 3:43 und 6:50 Minuten verdeutlichen, dass OV SULFUR wirkliches Storytelling betreiben, ihre Stücke Wendungen und wagemutige Abenteuer durchleben und die Musiker viel loszuwerden haben. Ricky Hoover setzt sich sowohl mit persönlichem Leid und Schicksalsschlägen als auch Religion und Macht sowie deren Schattenseiten auseinander. Die Beschäftigung mit dem Debüt der Gruppe aus Nevada wirkt entsprechend bitter und heftig nach. (Century Media)

Arne Kupetz

PERIPHERY
Periphery V: Djent Is Not A Genre



Was erwartet den Hörer auf einem neuen PERIPHERY-Album? Abgedrehte Ideen, technisch anspruchsvolle Umsetzung und teilweise eingängige, fast schon kitschige Gesangslinien. War das in der Vergangenheit so, bildet auch „Periphery V“ keine Ausnahme. Ganz im Gegenteil, PERIPHERY treiben hier alle bekannten Elemente auf die Spitze. Fängt die Platte mit „Wildfire“ noch gewöhnlich an, nehmen die Amerikaner spätestens mit dem Electro-Pop-Song „Silhouette“ eine Abzweigung, die so von ihnen nicht zu erwarten war. Doch passt dieses Lied vortrefflich in das Gesamtbild des Albums und dient als eine Art Ruhepol in der Mitte. Gegen Ende zieht das Quintett die Hürteschraube mit „Dracul Gras“ und „Thanks Nobou“ noch einmal ordentlich an, ohne dabei aber die melodische Seite außer Acht zu lassen. Vortrefflich durch die transparente und druckvolle Produktion in Szene gesetzt, bekommt der Hörer so ein Album, das die bisherige Diskografie großartig ergänzt. Zwar sind die Versatzstücke allesamt bekannt, in der Kombination ergeben sie aber das bislang wohl diverseste Album der Band – was bei PERIPHERY etwas heißen mag. (Century Media)

Manuel Stein

PREDATORY VOID
Seven Keys To

The Discomfort Of Being
 Sieben Songs haben die Belgier von PREDATORY VOID auf ihr Debüt gepackt. Dass die Band aus dem AMENRA-Umfeld stammt, ist unverkennbar. Hinter dem meist diabolischen Gesang von Sängerin Lina entspinnen sich nicht selten finstere Soundflächen, die den Hörer in den Abgrund reißen. Doch im Vergleich zu vielen anderen Bands

dieser Spielrichtung haben PREDATORY VOID ihrer Musik auch einen ordentlichen Schuss Death Metal verpasst. Gerade längere Nummern wie „Endless return to the kingdom of sleep“ oder „The well within“ werden dadurch „wohltuend“ aufgebrochen. Dem Quintett gelingt so eine fesselnde Mischung aus verschiedensten Versatzstücken, die so zwar allesamt schon in dieser Spielart bekannt sind, im Kontext von „Seven Keys To The Discomfort Of Being“ aber eigenwillig und treffend neu zusammengepuzzelt werden. Auch übertreiben es PREDATORY VOID nicht bei der Spielzeit. Mit gut vierzig Minuten hat das genau die richtige Länge, um an einem Stück gehört zu werden. So bleibt der Hörer immer am Ball, kurz bevor eine Abnutzung der düsteren Grundatmosphäre einsetzen könnte, endet das Album. Starkes Debüt! (Century Media)

Manuel Stein

POISON RUIN
Härvest



Roh, erdig und knarzig – so lautet das Motto der Truppe aus Philadelphia, die nach zwei EPs nun ihr erstes Studiowerk auf den Markt bringt. Geboten wird auf „Härvest“ ruppig-dreckig inszenierte Punk-Kost, die – nicht zuletzt aufgrund der äußerst scherbeligen Produktion – so richtig ungemütlich reingeht. Das große Manko der Scheibe wird aber auch recht schnell deutlich: Schnell erwächst beim Hörer der Wunsch, diese Songs lieber in einem stickigen, rauchverhangenen Kellerklub zu genießen als auf der heimischen Anlage. Immerhin: Zwischendurch überraschen die US-Amerikaner immer wieder auch mal mit ungewohnt atmosphärischen Einspielern und Interludes („Resurrection I“, „Bastard’s dance“). Am Ende bleibt ansonsten jedoch nicht viel hängen. Für eingeweichte Szene-Kenner und Rumpel-Freunde könnte die Platte dennoch interessant sein. (Relapse)

Anton Kostudis

PUSCIFER
Existential Reckoning – Re-Wired



Früher hätte man PUSCIFER als Seitenprojekt von TOOL- und A PERFECT CIRCLE-Sänger Maynard James Keenan bezeichnet. Vergleiche man den Output der Bands wird jedoch schnell klar, dass PUSCIFER seine Hauptbeschäftigung ist, wenn er nicht gerade auf seinem Weingut Insekten fotografiert. Mit „Existential Reckoning – Re-Wired“ kommt nun eine neue Veröffentlichung der Gruppierung und könnte als eine Art Loyalitätstest für Fans betrachtet werden. Die Songs sind nämlich in erster Linie eins: anstrengend. Es handelt sich ausschließlich um Remixe von Tracks des „Existential Reckoning“-Albums. Endlos gelobte Elektro-Beats mit wenig Höhepunkten, bei denen man sich fragt, ob die Remixer selbst noch wussten, wo es hingehen soll. Denn jede Version stammt von einer anderen Person. Da rettet es auch nicht, dass Atticus Ross, Jordan Fish (BRING ME THE HORIZON) oder Daniel P. Carter (KROKODIL, A BLOODHOUND GANG) an den Patchkabeln stehen. Wobei man den Mix von letzterem noch als Highlight betrachten kann. Es sind insgesamt nicht die Gitarren, die ich vermisse, sondern es ist der rote Faden. Natürlich, Musik ist immer sehr elektronischen Weg gegangen und die Remix-Platten haben Tradition. Bei dieser Scheibe fragt man sich jedoch, für wen sie gemacht wurde. (Warner)

Joshua Häring

RANTANPLAN
Ahoi

Eigentlich sollte dieses Album im Januar 2022 das Licht der Welt erblicken. Der Band jedoch erschien es zu düster und zu depressiv. Sollte es doch eigentlich ein positives Werk werden. Was tut man also, wenn man sich in dieser Lage befindet? Keine leichte Entscheidung. RANTANPLAN machten kurzen Prozess, löschten alles und begannen von vorne. Heraus kam „Ahoi“, das nun über ein ganzes Jahr später erscheint und genau die ursprünglich beabsichtigten positiven Vibes transportiert. 17 Songs enthält das Album. Stättliche Leistung dafür, dass im



Endeffekt kaum nur wenig Zeit blieb, um „Ahoi“ zu produzieren. Mit dem Gedanken, dass es sich um ein Album handelt, das sich fast ausschließlich mit dem Thema Meer, Seefahrt und Hafengebiete befasst, hatte ich zu Beginn etwas Schwierigkeiten. Diese können RANTANPLAN jedoch gleich zu Beginn über Bord werfen. Egal ob man sich mit der Nautik oder der Hamburger Hafenkultur identifizieren kann, „Ahoi“ reisst einen mit. Gut, zugegeben, ein gutes Ska-Punk-Album könnte auch mitreißen, wenn alle Texte von einem Hundefrisör handeln, aber RANTANPLAN schaffen es, die eigenwillige Thematik äußerst geschickt mit aktuellen Inhalten zu verbinden. So sollte es jedem aufmerksamen Zuhörer gelingen, auch seine persönliche Botschaft aus den einzelnen Songs herauszuhören. Genug Interpretationsspielraum lassen sie uns dazu. (Sbäm)

Andreas Regler

RISE OF THE NORTHSTAR Showdown



Vier Jahre sind bereits vergangen, seit mit „The Legacy Of Shi“ so etwas wie ein kleines Meisterwerk erschienen ist. Während das Debütalbum „Welcome“ noch in erster Linie roh und wild war, war „The Legacy of Shi“ deutlich kunstvoller und vielfältiger, aber trotzdem auch immer noch roh und wild. Jetzt ist „Showdown“ da. Und man kann sagen: Das ist jetzt einfach ein RISE OF THE NORTHSTAR-Album mit allen Facetten, die man von der Band eben so gewohnt ist. Ein paar coole Breakdowns sind drauf, aber auch einige melodische Instrumentalpassagen. Zackige Vocals wechseln sich mit eingängigen Refrains ab. Hier sollte man den Ohrwurmcharakter der ersten Single-Auskopplung „One love“ absolut nicht unterschätzen. Und auch Tempowechsel sind bei RISE OF THE NORTHSTAR weiterhin ein Merkmal, das nicht fehlen darf, um den Sound einzigartig und wiedererkennbar zu machen. Schön für die Fraktion Albumnerd: Die Singles sind gut über das Album verteilt. So findet sich am Schluss des Albums, was immer einen tollen Effekt der Gleichwertigkeit hat, statt zu wissen, dass nach den ersten drei, vier Songs nur noch Füller kommen. Dem ist nämlich garantiert nicht so, da sich auch zwischen den ausgewählten Singletracks einige Songs befinden, die ebenfalls bestens allein stehen könnten. Im Gesamtpaket wird das Ganze dann zu einem gelungenen Album! (Atomic Fire)

Jenny Josefine Schulz

REISSUE REVIEW

MADBALL Hold It Down



Zwanzig Jahre hat „Hold It Down“ nun auf dem Buckel, Zeit für einen Rerelease. Wer die Platte nie auf Vinyl bekommen hat, sollte nun seine Chance nutzen. Es wurde klanglich aufpoliert und mit einem Bonustrack am Ende versehen, der sich an dem damaligen Sound orientiert. Nicht dass seitdem einschneidende Stilbrüche passiert sind. „Hold It Down“ zählt, neben anderen Platten aus dieser Zeit, wohl zu den Blaupausen für den Hardcore New Yorker Schule, das war damals so und daran hat sich auch bis heute wenig geändert. Nach wie vor erkennt man den von MADBALL mit geprägten Sound deutlich auch auf modernen Releases, daher ist die Bedeutung von „Hold It Down“ wohl nicht zu unterschätzen. Natürlich gehört eine gehörige Schippe Tough-Guy-Gehobe dazu, die vielleicht nicht mehr ganz so zeitgemäß ist, aber hey, so war das eben damals. Nichtsdestotrotz haben MADBALL hier einen Klassiker vorzuweisen, den alle im Regal haben sollten, die schon mal die Worte „New York“ und „Hardcore“ im gleichen Satz benutzt haben. (GSR)

Dennis Müller

ROGERS

Rambazamba & Randle



Mit viel Power und erfrischendem Sound melden sich ROGERS zurück. Ihr fünftes Album „Rambazamba & Randle“ enthält zugleich einige Überraschungen. Obwohl sie wieder klare Worte finden, geben sich die Düsseldorfer weniger abgefickt als früher, dafür ziemlich lässig und wunderbar ironisch. Maßgeblich daran beteiligt sind pop-punkige Vibes und elektronische Elemente, die einige Songs weniger kantig erscheinen lassen. Das macht skeptisch? Nun ja, während „Rapstar“ noch mit einem Augenzwinkern den Wechsel des Punk-Quartetts zu einem Majorlabel aufs Korn nimmt, wirken manche Soundeffekte tatsächlich wie tollkühne Experimente („Du machst mich fertig“, „Robben“) – Geschmacksache. Aber dranbleiben! Denn mit „Mein Leben gegen die Wand“, „Arbeiten“ oder „5 Sterne gerne wieder“ beweisen ROGERS, wie harmonisch sich Synthesizer und Voice Effects in ihre Punkrock-DNA integrieren lassen. Alles in allem klingt die Platte noch immer sehr „rogeresque“, wie Sänger Chri es ausdrückt. Recht hat er. Solide Songstrukturen, textlich ein guter Mix aus Gesellschaftskritik sowie Persönlichem und typische ROGERS-Tracks, die einfach nach vorne gehen, sind schließlich auch am Start („Paris“). Kurz: „Rambazamba & Randle“ ist ein pop-punkrockiges und vor allem tanzbares Album, das Identifikation schafft und ein Wir-Gefühl zelebriert. Eine ROGERS-Platte, die auch viele beeindruckt wird – wie immer. (Warner)

Jeannine Michèle Kock

SAMIAM

Stowaway



Einen gelungenen Einstieg als „Lake speed“ könnte man sich nach zwölf Jahren Alumpause eigentlich nicht vorstellen. Eine Frage wie „Haben sie es noch drauf?“, wird vom Opener erst mal weggefegt. Ohnehin möchte man es aber nicht mit Sicherheit sagen, ob das letzte Album nun zwei oder zwölf Jahre her ist, wenn man die Zahl nicht schriftlich bestätigt vor sich hat, dafür sind einfach zu wenig Alterserscheinungen auszumachen. Einzig der Gesang von Jason Beebout wirkt teilweise etwas gedrosselt, zumindest überschlägt er sich nicht mehr permanent wie in früheren Jahren. Was tatsächlich daran liegen könnte, dass der Mann mittlerweile die Fünfziger-Marke geknackt hat. Sei es drum, das ist ein Umstand, der im Laufe des Albums in den Hintergrund gerät. Nach dem soundtechnischen Totalausfall „Whatever's Got You Down“ hatten SAMIAM sich mit dem sehr soliden „Trips“ bereits wieder gefangen, so dass sie mit ihrem neunten Album sogar wieder freier zu Werke gehen konnten. Auf „Stowaway“ weht ein frischer Wind, weil die Songs vielseitiger daherkommen und die lange Produktionszeit wohl auch dafür gesorgt hat, dass Ideen sich entwickeln und festigen konnten. Dadurch wirkt die Platte nicht wie ein Kraftakt oder formelhaft. Fans müssen sich erstaunlich wenig Sorgen machen, dass SAMIAM schon bald in Rente gehen könnten. (Pure Noise)

Christian Biehl

SOLENCE

Hope Is A Cult



Schweden ist ein musikalisches Powerhouse, egal in welchem Genre. Pop? Metal? Rock? Electro? Überall am Start. Wer mit so viel Musik auf so hohem Niveau aufwächst, hat wohl weniger Berührungängste. Das würde erklären, warum SOLENCE sich da wie ein Kind im Süßigkeitenladen an allem bedienen, was um sie herum so passiert. So kommt es, dass Album mit einem Song anfängt, der mit einem klassischen RAMMSTEIN-Stampf-Beat loslegt, um dann mit einem großen Pop-Refrain aufzuwarten. „Demons“ beginnt wiederum elektronisch wie der Soundtrack zu einem Future-Racer-Videospiel und so geht das immer weiter. Was sich wie ein roter Faden durch „Hope Is A Cult“ zieht, ist aber die hohe Pop-Affinität, was in erster

Linie dem Gesang geschuldet ist, der hier die Bude zusammenhält und das Ganze kohärent erscheinen lässt. Natürlich ist hier alles bis zum Maximum aufpoliert, selbst die Breakdowns kommen nicht dreckig rein, sondern auf Hochglanz mit elektronischem Unterbau. Dementsprechend ist das vielleicht nicht für jeden was, aber durchaus vielversprechend. (Hopeless)

Sebastian Koll

STILLBIRTH

Homo Deus

Zum Labelprogramm von Unique Leader Records zähl(t)en solch illustre, Underground-relevante Extrem-Kombos wie VISCERA, TO THE GRAVE, BONECARVER, A WAKE IN PROVIDENCE, EXOCRINE, JUNGLE ROT, CROWN MAGNETAR, EXTINCTION A.D. und THE ZENITH PASSAGE. Die letzten Veröffentlichungen der Hagerner Band sind dort ebenfalls erschienen. Das gleicht einem Ritterschlag, denn damit stehen STILLBIRTH für die deutsche Szene allein auf weiter Flur. Es zeigt, dass die sechsköpfige Gruppe international konkurrenzfähig agiert und einen radikalen Metal kultiviert, der auffällt und besonders ist. Die Karriere der NRW-Kombo umspannt inzwischen mehr als zwei Dekaden, ohne dass nachlassende Kreativität, Motivation oder sonstige Ermüdungserscheinungen bemerkbar wären. Der neue Longplayer „Homo Deus“ geht neuerlich richtig gut an. STILLBIRTH überzeugen mit einem ausbalancierten, variabel inszenierten Ansatz. Weder gibt es allein Riff-Salat noch Komplexität und Aggressivität zum Selbstzweck. Das Gegenteil ist der Fall. Alle Songs durchlaufen erkennbare Spannungsbögen und basieren auf klaren Absichten. Das Sextett setzt ein Konzept um, das im weiteren Sinne die menschliche Gier, Rücksichtslosigkeit und Unfähigkeit zum Lernen sowie zu Demut angesichts eines apokalyptischen Endzeitszenarios thematisiert. Die zugrundeliegenden Überlegungen helfen dabei, abwechslungsreiche Tracks aufzusetzen, die satte Gegensätze aufweisen, wiedererkennbare Momente berücksichtigen und über die Spielzeit hinweg unterhalten. Ebenfalls wichtig: bei STILLBIRTH schwingt immer auch eine lockere Attitüde mit, die auf die Nachvollziehbarkeit einzuht, die musikalische Kompromisslosigkeit jedoch nicht infrage stellt. Wie sollte das auch gehen, wo „Homo Deus“ doch als barscher Mix aus Slam-Death und Deathcore ausgestaltet wird? Die Band aus Hagen präsentiert sich in jeder Hinsicht brutal und bissig, jedoch nicht vollends desillusioniert. (Distortion Music Group)

STORY OF THE YEAR

Tear Me To Pieces

STORY OF THE YEAR sind einfach nicht totzukriegen. Zugegebenermaßen ist es aber auch

All Time Low

DAS NEUE ALBUM

„TELL ME I'M ALIVE“

AB DEM 17.03.

ÜBERALL ERHÄLTlich

FUELED BY RAMEN



eine Kunst für sich, auch nach über zwanzig Jahren noch so frisch und modern zu klingen. Irgendwo zwischen Nuller-Jahre-Emo-core und modernen Rock-Hymnen angesiedelt hat „Tear Me To Pieces“ vor allem eins zu bieten: Ohrwürmer im Überfluss. Kaum ein Song wartet nicht mit einem großen Refrain auf, der bereits beim ersten Hören hängen bleibt. Trotzdem bleibt die Härte auch beim neuen Werk des umtriebigen Urgesteins nicht auf der Strecke und weiß vor allem durch den geschickt dosierten Einsatz zu gefallen. STORY OF THE YEAR schaffen es, hochemotionale Themen und düstere Lyrics in Songs zu verpacken, die einfach Spaß machen und einen am Ende immer versöhnlich und mit Hoffnung zurücklassen. Auch mit Mitte vierzig sind Weltschmerz und Teenage Angst noch nicht gänzlich überwunden und das ist auch völlig okay so. Wer 2004 den Durchschnittsverbrauch an Haarspray gespart hat und mit Playmobilfrisur und Snakebites Bands wie SILVERSTEIN, SENSES FAIL und ATREYU abgefiebert hat, wird hier seinen Spaß haben. Aber auch alle anderen können auf „Tear Me To Pieces“ die eine oder andere Perle entdecken. Anspieltipps sind „Tear me to pieces“, „War“ und „Real life“ (SharpTone)
Carsten Jung

SWAN SONGS
A Different Kind Of Light



Münster ist wirklich eine tolle Stadt für Punk. Neben IDLE CLASS, NO*RD oder SHORELINE passen SWAN SONGS absolut perfekt ins Plattenregal. Sogar die Bandmitglieder sehen sich teilweise auffallend ähnlich. Aber kommen wir zur Musik. Mit ihrer neuen Platte „A Different Kind Of Light“ schlagen sie heftig in die Emo-Kerbe. Treibende Rhythmen mit heulender, twangy Gitarre im Hintergrund. Schon bei den ersten drei Songs wird klar, dass es schwer wird, die Stimmung und den Sound des nächsten Tracks vorherzusagen. Mal klingt es nach Punk-Ballade, was einen an die ruhigen TIGERS JAW denken lässt, dann folgt ein Sound, der fast schon an DRUG CHURCH erinnert, bevor Tempo und Druck wieder rausgenommen werden. Eine gelungene und abwechslungsreiche Mischung. Richtig wild wird es nie, das muss es aber auch gar nicht. Es ist Musik, die man hört, während man aus dem Fenster guckt und für einen kurzen, verträumten Moment vergisst, was alles um einen herum passiert. Das Ganze wird grundsätzlich von Gruppengesang begleitet, denn SWAN SONGS wollen uns vor allem eines sagen: Es sind Lieder zum Mitsingen. (My Ruin)
Joscha Häring

TANITH
Voyage

Oldschool-Fans, aufgepasst! Die Hardcore-Senkrechtstarter melden sich mit ihrem zwei-



ten Langspieler zurück. Und wie schon auf dem 2019er Debüt „In Another Time“ nimmt die erst kurz vor Beginn der Studioaufnahmen vom Quartett zum Trio geschrumpfte Formation den Hörer auch diesmal mit auf eine Zeitreise in die Siebziger Jahre. Kernige, doppellufige Gitarrenriffs treffen ein fluffig-pumpendes Rhythmus-Fundament, garniert wird das Ganze dann mit den charmant-eingängigen Vocals von Russ Tippins (gt) und Cindy Maynard (bs). Dass Klampfer Charlie Newton die Band quasi Hals über Kopf verlassen hatte, war ein echter Schock – doch die verbliebenen drei Musiker ließen sich davon nicht aus der Bahn werfen. Im Gegenteil: „Voyage“ ist eine rundum überzeugende Angelegenheit geworden, die sich selbst vor den Werken der großen Vorbilder aus vergangenen Tagen nicht zu verstecken braucht. Songs wie das verspielte „Architects of time“ oder der griffige Opener „Snow tiger“ machen nämlich vor allem eines: jede Menge Spaß! (Metal Blade)
Anton Kostudis

TRIAGONE
Sem Papyrvs



Extreme Metalbands lieben diesen Trick: Man ersetze einfach jedes U durch ein V – und erscheint viel böser. So auch vollzogen von TRIAGONE, die mit „Sem Papyrvs“ dieser Tage ihre Debüt-EP vorlegen. Darauf zu finden sind sechs lateinisch betitelte Nummern, die sich stilistisch irgendwo zwischen NILE und ORIGIN bewegen. Sind das eure Lieblingsbands, so wird euch „Sem Papyrvs“ nicht enttäuschen. Sängerin Lorena keift sich die Seele aus dem Leib, die Instrumentalfraktion hinter ihr feuert aus allen Rohren. Zwar fehlt den Belgiern der letzte Schuss Eingängigkeit, gerade in Sachen Rhythmik und Melodik haben die Lieder aber einiges zu bieten. In dieser Hinsicht bleiben die Songs nach nur wenigen Durchläufen im Ohr. Highlight der EP ist mit Sicherheit das furiose „Abyssus abyssum invocat“, bei dem Gitarren und Schlagzeug über die gesamte Spielzeit um die Vorherrschaft in Sachen Takt kämpfen. In knapp dreißig Minuten bekommt man hier doppelt so viele Noten zu hören wie auf einer kompletten BELL WITCH-Scheibe. (DIY)
Manuel Stein

TRUE FAITH
Go To Ground



Während andere Künstler:innen, die einem bestimmten Post-Punk-Sound nacheifern, häufig vergessen, dass eine gute Hook und etwas Druck durchaus für ein gesteigertes Hörvergnügen sorgen können und dies nicht notwendigerweise die Szene-Polizei auf den Plan

ruft, haben TRUE FAITH dies auf ihrem zweiten Werk hervorragend verinnerlicht. Das Album kommt zwar nicht ganz so vielseitig wie das letztjährige SOFT KILL-Meisterwerk „Carnary Yellow“ daher, ist musikalisch aber definitiv im selben Fahrwasser angesiedelt. Auch Liebhaber:innen des NOTHING-Nebenprojekts DEATH OF LOVERS werden bei den bassgetriebenen Songs auf ihre Kosten kommen. Spätestens wenn sich ein Song wie „Before now“ sogar kurze hymnische Momente gönnt oder „Feet held to the fire“ nicht zu cool für eine harmonische Gitarrenmelodie ist, kann man sich vorstellen, dass die Band aus Boston auch über eine sehr kleine Nische hinaus Gehör finden könnte. Die Zusatzbezeichnung Shoegaze hat hier zumindest so gut wie ausgedient, da ausufernde Instrumentalpassagen und Effektspielereien größtenteils Platz machen für straffe Strukturen, bei denen keine Langeweile aufkommt. (À La Carte)
Christian Biehl

UNDERSTAND
Real Food At Last



Die UK-Post-Hardcore-Band zeigt auf ihrem zweiten Album eine souveräne Entwicklung. Die Songs kommen direkter auf den Punkt, Chris Sheldon weiß noch besser, wie man Gitarren produzieren muss, alle Zeichen stehen auf Sturm. Nur: Das zu überragende Debüt „Burning Bushes And Burning Bridges“ erschien 1995. Es heißt, diverse Plattenfirmen hätten Interesse an UNDERSTAND bekundet, als die Aufnahmen 1998 entstanden. Irgendwie wurde daraus nichts, und diese Session zum Dokument einer Karriere, die doch nicht stattfand. Den Zeitgeist hätten sie getroffen, heute wirkt ihr Sound so vertraut wie eine alte Episode von „Friends“ oder ein neues Album von PALE. Wäre es 1999 erschienen, dann zeitgleich mit deren „Another Smart Move“, mit „Something To Write Home About“ von THE GET UP KIDS und „Clarity“ von JIMMY EAT WORLD. Der Rock-Mainstream pumpte zu „There Is Nothing Left To Lose“ von den FOO FIGHTERS (na ja, oder SMASH MOUTH). Beste Voraussetzungen eigentlich für UNDERSTAND, die immer noch rechtzeitig abgaben, bevor sie so manisch wie QUICKSAND, so kantig wie HELMET oder so nerdy wie TEXAS IS THE REASON wurden. Während der vorbereitenden Arbeiten an dieser späten Veröffentlichung machte der plötzliche Tod des Gitarristen John Hannon 2021 noch mal auf tragische Weise klar, dass die Dinge manchmal einfach nicht so laufen, wie man sie plant. (Rise)
Ingo Rieser

VORNA
Aamunkoi

Seit 15 Jahren widmen sich die Finnen fleißig ihren Duster-Klängen, nun legt der Sechser aus Tampere sein viertes Studiowerk vor. Darauf bieten VORNA neun kontrastreiche Songs, die wohl am treffendsten im Melodic-Metal-Segment



zu verorten sind. Auffällig: Die Platte durchzieht eine bedrückende, emotionale Schwere. So fühlen sich die Finnen vor allem in melancholischen, raumgreifenden Arrangements pudelwohl. Was VORNA dabei durchaus von vielen artverwandten Truppen abhebt: Frontmann Vesa Salovaara intoniert seinen klagenden Klagesang und die teils markigen Screams in seiner Muttersprache, was dem Ganzen eine zusätzliche mystische Note gibt. Punkten können die Songs zudem mit ihrem bereits erwähnten Abwechslungsreichtum. Stellvertretend sei dafür das atmosphärische „Valo“ genannt, das die Extreme zwischen laut und leise vortrefflich auslotet. Dass so mancher Part in Sachen Melodieführung vielleicht nicht die ganz große Innovation verkörpert, dürften Liebhaber des Genres dabei sicherlich in Kauf nehmen. Denn: Wer sich zwischen AMORPHIS und WINTERSUN wohl fühlt, der dürfte auch an „Aamunkoi“ seine Freude haben. (Lifeforce)
Anton Kostudis

XEDENISGONEX
The Cold Tomb Of Decomposed Utopia (Remix)



Das zweite Werk von xEDENISGONEX ist bereits seit Ende 2021 zu haben, bislang jedoch nicht auf Vinyl. Für die physische Wiederveröffentlichung durch das Hamburger Label Bound By Modern Age Records wurden die zehn Tracks neu gemischt und gemastert und kommen dadurch noch ein Stück weit satter und durchschlagender als in der Originalfassung daher. Das MAYHEM-Cover „Pure fuckin Armageddon“ wird auf dem Vinyl ausgespart und bleibt damit exklusiv der CD-Pressung des Co-Releases von Mark My Words/True Vendetta Recordings vorbehalten. Der Verweis auf die Wahl dieses Covertitels taugt dennoch gut dafür zu erklären, was gemeint ist, wenn xEDENISGONEX oftmals mit Blackened Edge Metal beschrieben werden. Der Einschlag des Metalcore der späten Neunziger/frühen Zweitausender Jahre ist auf „The Cold Tomb Of Decomposed Utopia“ prägend, doch der Hang zu schwarzmetallischer Atmosphäre und Destruktivität wird ebenfalls offenbar. Beides geht Hand in Hand, auch wenn vor allem Namen wie REPRISAL, ARKANGEL, STATE CRAFT, frühe HEAVEN SHALL BURN oder DAY OF SUFFERING anzuführen sind, um zu umreißen, womit man es im Fall von „The Cold Tomb Of Decomposed Utopia“ zu tun bekommt. Der Nachfolger des 2018er Albumdebüts „Become A Curse“ steht für auffällige Riffs, satten Mosh, heftige Breakdowns und besten Metalcore. Auch hinsichtlich der textlichen Ausrichtung setzen xEDENISGONEX die Tradition der stilprägenden Edge-Gruppen aus den Veröffentlichungskatalogen von Goodlife und Lifeforce fort. (Bound By Modern Age)
Arne Kupetz

FREIRAUMdruck

Präzise Gestaltung und Druckproduktion von
Booklets • Digipaks • Vinyl-Templates • Poster • Flyer • Merchandise...



0152 / 31 78 67 73

info@FREIRAUMdruck.de
www.FREIRAUMdruck.de





PERIPHERY

PERIPHERY V: DJENT IS NOT A GENRE

NEW ALBUM OUT MARCH 10TH



3DOTRECORDINGS.COM

PERIPHERY.NET



SOLENNCE

HOPE IS A CULT



THE NEW ALBUM
OUT NOW





LIVE REVIEWS

HEAVEN SHALL BURN



Foto: Karo Schäfer (instagram.com/cateyephotography)

HEAVEN SHALL BURN • TRIVIUM • OBITUARY • MALEVOLENCE

20.02.2023 Frankfurt/Main, Jahrhunderthalle

Auch nach mehreren Tourverschiebungen habe ich nicht weniger Bock auf dieses wahnsinnig interessante Bundle aus Bands, das an diesem Abend in der Jahrhunderthalle auf mich wartet. Die Zugfahrt zur Location macht schon mal Laune auf das Alternativprogramm zu dem, was sonst so das Land aus dem Haus treibt: Karneval. Oder Fasching? Oder Fastnacht? Egal, ich sitze im Zug und im Abteil tummeln sich Cowboys, Weihnachtsmänner, allerlei Tierkostüme und eine beachtliche Anzahl an schwarzen T-Shirt-Trägerinnen und -Trägern. Letztere wollen sich auch lieber harte Riffs um die Ohren hauen lassen, als die fünfte Jahreszeit zu feiern.

Beachtlich, wie viele Leute Bock auf MALEVOLENCE haben, die trotz früher Uhrzeit die Jahrhunderthalle gut füllen können. Die Mischung aus Dicke-Hose-Show und sympathischen Ansagen findet viel Anklang im Publikum. Wenig überraschend, dass die Ankündigung, MALEVOLENCE seien schon sehr bald wieder zurück, ordentlich beklatscht wird.

Dann räumen die Aufsteiger das Feld für alte Helden. OBITUARY servieren dem Publikum eine ordentliche Ladung Death Metal aus Florida und werden ebenso gut gefeiert wie MALEVOLENCE. Ohne große Schnörkel zockt die Band ihr Set runter und überzeugt mit Können und geiler Songauswahl.

Dann wird es Zeit für einen der beiden Headliner. TRIVIUM werden ab Minute eins frenetisch gefeiert. Riesige Circle Pits, Stagedives en masse und eine rundum gute Stimmung. Ist der Sound anfangs noch etwas matschig, hat sich das Problem spätestens nach dem dritten Song eingependelt. Matt Heafy macht einen unglaublichen Job, motiviert die Menge, springt, klatscht, schreit und singt. Wahnsinn, was für ein Charisma dieser Mensch versprüht. Pure Energie und rundum ein Entertainer. Dass dann für „Pillars of serpents“ Alex Dietz von HEAVEN SHALL BURN hinzukommt, unterstreicht die immer wieder angesprochene Freundschaft zwischen den beiden Bands. Wenn Matt Heafy aus dem Nähkästchen plaudert und verlauten lässt, dass er HSB im zarten Alter von 16 Jahren kennen lernte, spürt man auch im Publikum, wie viel die Musiker verbindet. Das große Finale macht dann nach einer ordentlich langen Setlist das geniale „Pull harder on the strings of your martyr“ von „Ascendancy“. Großes Kino.

Mein ältestes HEAVEN SHALL BURN-Tour-Shirt ist von 2005. Seit den Gigs in der damals noch existierenden alten Batschkapp hat sich unglaublich viel getan. Ich durfte die Band nun in fast allen Stadien ihrer Karriere sehen und freue mich immer wieder darüber, wie unglaublich HSB gewachsen sind. Was an diesem Abend in der Jahrhunderthalle folgt, ist allerdings der größte „Wachstumsschub“, den ich je bei dieser Band miterleben durfte. Eine beeindruckende Lichtshow, musikalische Professionalität, unglaublich geile Pyroeffekte und Konfettidusche – Wahnsinn! „Of Truth And Sacrifice“ gehört auf die Bühne und entsprechend werden die Bühnentauglichsten Songs des Doppelalbums auch gespielt. Für Fans der älteren Alben gibt es dann mit „Whatever it may take“ ein kleines Highlight der Show, das mit einem Gastauftritt von Matt Heafy garniert wird. Später folgt „Behind a wall of silence“ vom selben Album. Für alle Fans, die mitreisen, mehrere Konzerte der Tour geschaut haben, hat die Band ein besonderes Dankeschön. HEAVEN SHALL BURN spielen „The weapon they fear“ extra für sie. An dieser Stelle die Frage: Wie kann dieser grandiose Song nicht Dauerbestandteil der Setlist sein? Egal, ich hatte das Glück, ihn mal wieder sehen zu dürfen. Leider hier der einzige Schwachpunkt der Show: Der Song ist hörbar kein fester Teil ihres Programms und wirkt leicht unkoordiniert und weniger tight als der Rest, allerdings kam das mit Ankündigung. Kann man verschmerzen, denn was HSB hier insgesamt abliefern, ist die geilste Show, die ich von ihnen je gesehen habe. Die sympathisch improvisierten Ansagen zwischen den Songs scheinen nicht mit der Band „mitgewachsen“ zu sein und holen mich zurück in die Zeit der kleinen verschwitzten Clubshows vor wenigen hundert Leuten. Man muss diese Jungs einfach lieben. Oder wie Sänger Marcus es ausdrückt: „es hat gemenschelt“. Mit großer Show, ordentlich Feuer und einem letzten Konfettiregen beendet die Band die Tour. Noch lange nachdem die finalen Akkorde von „Tirpitz“ durch die Jahrhunderthalle schallten, stehen die Mitglieder auf der Bühne, reden mit Fans und scheinen nicht so richtig heimzuwollen. Auch nach fast zwanzig Jahren Fan-Dasein ist meine Liebe für HEAVEN SHALL BURN ungebrochen. Diese Band ist aus vielen Gründen einzigartig. Neben sympathischer Fan-Nähe, kompromisloser Stilbeibehaltung und intelligenten Lyrics ist das vor allem einem zuzuschreiben: den unglaublich intensiven Live-Shows der Band. Dass diese noch immer zu den besten der Szene gehören, haben die Jungs mal wieder eindrucksvoll bewiesen.

Marvin Kolb



BRUTUS

Foto: Sandra Menges

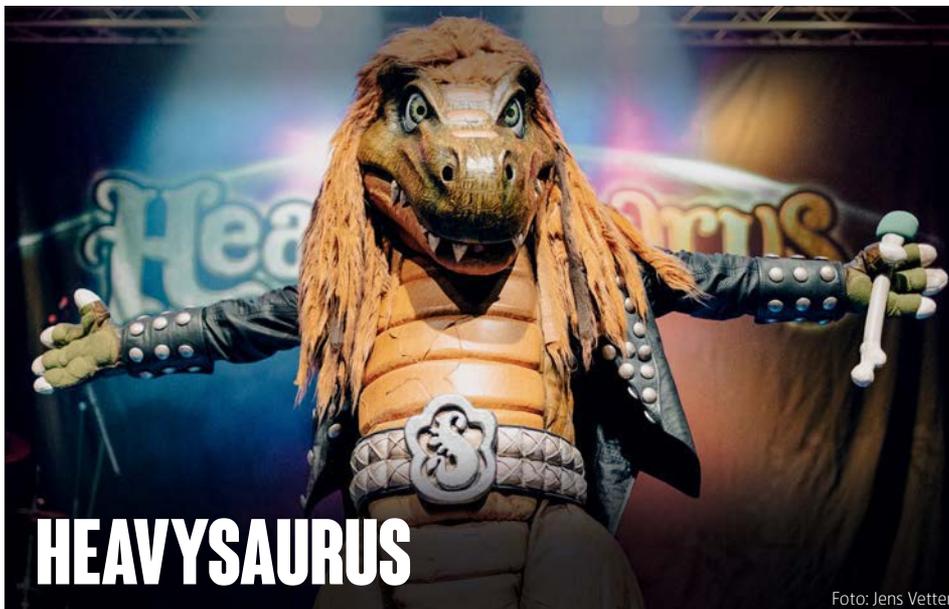
26.02.2023 Dortmund, JunkYard

Der sechste Abend ihrer „Unison Life“-Europatour, zweiter in Deutschland. Es ging pünktlich los in einem ausverkauften und daher sehr vollen JunkYard. In den 75 Minuten werden acht der zehn Songs von der aktuellen Platte gespielt und das mit dem perfekten Opener „Liar“, der auch die erste Veröffentlichung aus „Unison Life“ ist. Dazu kommen einige Highlights vom Vorgängeralbum „Nest“ wie „War“ und „Sugar dragon“ und vom Debüt „Burst“ gibt es noch „Horde II“ und

„Justice de Julia II“ obendrauf. Für mich deutlich hörbar ist eine starke Entwicklung zur Show 2018, als sie mit THRICE in Deutschland unterwegs waren. Die drei aus Belgien zeigen einmal mehr, dass sie nicht nur auf Platte, sondern auch live einen richtig guten Sound abliefern. Ich bin beeindruckt, wie die Drummerin Stefanie so eine dauerhaft gute Stimme mit gleichzeitigem Schlagzeugspielen hinbekommt. Doch das Publikum in Dortmund ist anscheinend in einer Sonntagsmüdigkeit gefangen. So richtig Stimmung kommt

nicht auf, was aber definitiv nichts mit BRUTUS zu tun hat. Eine Zugabe gibt es nicht. Ich mag das ja, einfach durchspielen und dann Ende. Aber vielleicht liegt es auch am ruhigen Publikum. Köln freut sich, nächstes Mal wieder Gastgeber in NRW zu sein, und dann zeigen wir mal, wie das mit der Stimmung funktioniert. Mich haben sie jedenfalls richtig begeistert und ich freue mich auf den Festivalsommer, denn da werden BRUTUS uns häufiger über den Weg laufen.

Sandra Menges



HEAVYSAURUS

Foto: Jens Vetter

26.03.2023 Köln, Essigfabrik. Wer bislang an HEAVYSAURUS vorbeigekommen ist, hat wohl keine Kinder. Denn die Band aus Dinos und Drachen spielt Rockmusik exklusiv für Kinder – Eltern müssen hinten stehen. Um ehrliche Antworten und einen authentischen Eindruck des Konzerts zu bekommen, befragen wir Alexis Malliou, vier Jahre alt, und Gwendolyn Müller, sechs Jahre alt, wie sie es fanden.

Wie hat es euch denn bei HEAVYSAURUS gefallen?

Gwendolyn: Super. Ich mochte Milli Pilli, die Keyboarderin, und die Musik am meisten.

Alexis: Ich fand es toll. Die Musik hat mir am besten ge-

fallen. Die Milli Pilli hat aber auch mal gesungen.

Gwendolyn: Am Anfang und am Ende haben die Buchstaben hinter der Bühne geleuchtet, das war cool.

Alexis: Das fand ich auch cool!

Musstet ihr auch mitmachen?

Gwendolyn: Ja, wir mussten mitsingen, alle Kinder haben „Alle Dinos rufen: Rarr!“ gerufen. Die Kinder haben auch lauter als die Eltern gerufen.

Alexis: Ich hab nur einmal gerufen, beim anderen Mal hab ich das nicht gehört.

Ihr wart ja alleine vorne vor der Bühne, wie war das für euch?

Gwendolyn: Die anderen Kinder haben ein wenig gedrängelt, aber es ging schon. Super war, dass die Konfetti rumgeschossen und Luftballons geworfen haben. Direkt vor mir war so ein Konfettischützer und Feuerding, das war total toll. Ich konnte auch alles auf der Bühne sehen. Und die Kinder konnten alles sehen, weil die Eltern hinten stehen mussten. Die Kinder haben auch getanzt.

Alexis: Ich nicht.

Kanntet ihr HEAVYSAURUS vorher?

Alexis: Ich hab das mal auf dem Handy von meinem Papa gehört.

Gwendolyn: Ich kannte das nicht. Da gibt es Dinos und Drachen! Die heißen Riffi Raffi, Milli Pilli, Komppi Momp-pi, Mr. Heavysaurus und Muffi Puffi.

Würdet ihr anderen Kindern empfehlen, auf ein HEAVYSAURUS-Konzert zu gehen?

Gwendolyn: Ja, auf jeden Fall!

Alexis: Ja!

Fandet ihr was nicht so gut?

Gwendolyn: Nix war doof!

Alexis: Wirklich nix.

Dennis Müller



LIVEDATES

🔑 **ANY GIVEN DAY.** 01.4. Hamburg, Uebel & Gefährlich | 02.04. Berlin, Lido | 06.04. Oberhausen, Kulttempel

🔑 **AS EVERYTHING UNFOLDS.** 09.05. Berlin, Privatclub | 10.05. Hannover, Lux | 14.05. Kassel, Franz Ulrich | 17.05. Mainz, KUZ/Lehrsaal

🔑 **CALLEJON, AS EVERYTHING UNFOLDS, FOR I AM KING.** 04.05. Nürnberg, Hirsch | 05.05. Stuttgart, Im Wizemann | 06.05. Weißenfels, Kulturhaus | 11.05. Trier, Mergener Hof | 12.05. Augsburg, Kantine | 13.05. CH-Zürich, Dynamo | 18.05. Münster, Sputnikhalle | 19.05. Dresden, Reithalle E | 20.05. Karlsruhe, Substage | 21.05. Frankfurt, Batschkapp | 25.05. Hannover, Faust | 26.05. Hamburg, Markthalle | 27.05. Berlin, Columbia Theater | 28.05. Magdeburg, Factory

🔑 **THE DISTILLERS.** 29.05. Hamburg, Fabrik | 30.05. Hamburg, Fabrik | 01.06. Berlin, Zitadelle

🔑 **ESCALATION FEST mit ELECTRIC CALLBOY.** 23.09. Oberhausen, Rudolf Weber Arnea

🔑 **FULL FORCE mit ELECTRIC CALLBOY, GOJIRA, PAPA ROACH, JINJER, HATEBREED, MESHUGGAH...** 23.-25.06. Ferropolis

🔑 **FUTURE PALACE.** 29.03. Düsseldorf, Tube | 12.04. Berlin, SO36

🔑 **FLASH FORWARD.** 24.02. München, Backstage Club | 25.02. Leipzig, Moritzbastei | 26.02. Frankfurt, Nachtleben | 24.03. Stuttgart, clubCANN | 25.03. Koblenz, Circus Maximus | 26.03. Köln, Artheater

🔑 **ITCHY.** 06.10. CH-Bern, Dachstock | 07.10. CH-St. Gallen, Grabenhalle | 12.10. Frankfurt, Batschkapp | 13.10. Jena, Kassablanca | 14.10. Dresden, Beatpol | 19.10. München, Backstage Werk | 20.10. AT-Wien, Flex | 27.10. Erlangen, E-Werk | 03.11. Münster, Sputnikhalle | 04.11. Düsseldorf, Zakk | 09.11. Berlin, Festsaal Kreuzberg | 10.11. Hamburg, Markthalle | 11.11. Hannover, Musikzentrum | 18.11. Stuttgart, LKA Longhorn

🔑 **JERA ON AIR mit PARKWAY DRIVE, RANCID, THE GHOST INSIDE, MESHUGGAH...** 22.-24.06. NL-Ysselsteyn

🔑 **LA DISPUTE, POOL KIDS, OCEANATOR.** 26.04. Köln, Essigfabrik | 28.04. Hamburg, Uebel & Gefährlich | 29.04. Berlin, Astra | 30.04. Dresden, Beatpol | 02.05. München, Backstage Werk | 03.05. Wiesbaden, Schlachthof

🔑 **LYGO.** 06.04. Kiel, Pumpe | 07.04. Berlin, Cassiopeia | 08.04. Hannover, Rabbit Fest | 27.05. Mühlheim am Rhein, Backyard Bash | 28.05. Nürnberg, Muz Club | 29.05. München, Sunny Red

🔑 **NOVA TWINS.** 26.03. Dortmund, FZW | 27.03. München, Strom | 01.04. Hannover, Café Glocksee

🔑 **PUNK ROCK HOLIDAY mit ME FIRST AND THE GIMME GIMMES, GOOD RIDDANCE,...** 08.-11.08. SL-Tolmin

🔑 **VAINSTREAM ROCKFEST mit PAPA ROACH, ARCHITECTS, RANCID...** 24.06. Münster, Am Hawerkamp

FKP SCORPIO PRESENTS:

LA DISPUTE
WITH POOL KIDS & OCEANATOR

CELEBRATING A DECADE AND PERFORMING IN ITS ENTIRETY: **EU UK 20 23**

26.04. KÖLN
ESSIGFABRIK LOW TICKET

28.04. HAMBURG
UEBEL & GEFÄHRLICH LOW TICKET

29.04. BERLIN
ASTRA KULTURHAUS LOW TICKET

30.04. DRESDEN
BEATPOL LOW TICKET

02.05. MÜNCHEN
BACKSTAGE-WERK

03.05. WIESBADEN
SCHLACHTHOF

VISIONS | OX | umag | FUZE | LIFE

TICKETS UNTER: FKPSCORPIO.COM & EVENTIM.DE

nothingnowhere

DAS NEUE ALBUM
VOID ETERNAL

MIT FEATURES VON U.A.
SILVERSTEIN, UNDEROATH,
WILL RAMOS (LORNA SHORE)

AB DEM 31. MÄRZ

FUELED BY RAMEN



WWW.GREENHELL.DE
SELLING RECORDS SINCE 1993

RECORDS

+49 (0)251 - 76 49 644 MO - FR 10 - 16H



MUFF POTTER/HOT WATER MUSIC
LTD SPLIT 7" INCH SINGLE
SEMI-EXKLUSIV BEI UNS!



DRAIN
LIVING PROOF
LTD WHITE/PURPLE COL LP/CD



SLEAFORD MODS
UK GRIM
(SILVER) COL LP/LP/CD



POISON RUIN
HARVEST
LP/CD

[FACEBOOK.COM/GREENHELLRECORDS](https://www.facebook.com/greenhellrecords)

[INSTAGRAM.COM/GREENHELLRECORDS](https://www.instagram.com/greenhellrecords)

Discogs [DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL](https://www.discogs.com/seller/green_hell)

MUSIC + T-SHIRTS + TICKETS + PUNK + HARDCORE + METAL + SKA + OI! + BOOKS + SOUVENIRS + VINYL

MAILORDER & STORE

35TH ANNIVERSARY
CORETEX
35
'88 '23
YEARS
RECORDS
MADE IN KREUZBERG

GET YOUR MUSIC, MERCH & MORE AT
WWW.CORETEXRECORDS.COM
ORANIENSTRASSE 3 • 10997 BERLIN-KREUZBERG • GERMANY

Beer Music OX-FANZINE + BEER & MUSIC PRÄSENTIEREN

OXFEST 2023

LOVE A
DYSE
100BLUMEN
LYSCHKO
NOVOTNY TV
KONTROLLE

01. APRIL ZAKK DÜSSELDORF

FUZE radio



Die FUZE Radio-Show!

Jeden Dienstag eine Stunde neue und alte Musik mit Dennis Müller, bei Spotify und im Radio bei Alternative.fm!

Jede Woche neue Musik mit unter anderem ARCHITECTS, RYKER'S, HOT WATER MUSIC, NORTHLANE, ENTER SHIKARI, BLOOD COMMAND, BE WELL, ALEXISONFIRE, TAKING BACK SUNDAY und viele mehr - Die besten Songs und Geheimtipps, brandneue Tracks und alte Hits, dazu kurze Interviews und Neuigkeiten aus der Szene!

FALL OUT BOY

DAS NEUE ALBUM
„SO MUCH (FOR) STARDUST“



AB DEM 24.03
ÜBERALL ERHÄLTlich!

CD – VINYL – STREAM

 FUELED BY RAMEN

